Die Lehre

von der

Wesenseinheit aller Dinge

und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

von

Johannes Fährmann

BÜCHER DER SCHATZKAMMER

Editorial Schatzkammer Hans Fändrich

Buenos Aires — Argentina

E Langsch

Bücher aus der „Schatzkammer des Wissens und des Glaubens"

Grundlegende Gesamtdarstellung
der
theosophischen Weltanschauung
in Frage und Antwort

von

Johannes Fährmann

II. Teil

Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit.

Die Lehre

von der

Wesenseinheit aller Dinge

und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

von

Johannes Fährmann

BÜCHER DER SCHATZKAMMER

Editorial Schatzkammer Hans Fändrich

Buenos Aires — Argentina

Alle Rechte vóm Verlag vorbehalten.
Copyright 1952 by Editorial Schatzkammer, Buenos Aires.

Queda hecho el depósito que marca la ley 11.723.
Impreso en la Argentina.

Vorbemerkung

Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge ist die wichtigste theosophische Lehre, weil sie grundlegend ist für das gesamte theosophische Weltbild. Sie bildet auch die Voraussetzung für das theosophische Verbrüderungsideal, in dessen Verwirklichung das Endziel der menschlichen Entwicklung besteht. Alle anderen theosophischen Lehren nehmen hiervon ihren Ausgangspunkt. Der Urgrund dieser Lehre liegt in den metaphysischen und geistigen Regionen. Es ist noch nicht lange her, daß sich die sogenannte „exakte" materialistisch eingestellte Wissenschaft des Abendlandes den metaphysischen Gesichtspunkten gegenüber völlig ablehnend verhielt,, obwohl auch sie die Frage nach der Einheit in der „Welt der Vielheit der Erscheinungen" aufgeworfen und eifrig erörtert hat. Sie hat aber diese Einheit immer nur im Stofflichen, in der Materie, gesucht und das Geistige abgelehnt. Dem Geiste wurde jede eigene Existenz abgesprochen, er wurde als das Produkt der Materie betrachtet und als eine Art von Ausschwitzung des Gehirns angesehen. Aber in neuerer Zeit erkennen auch namhafte Wissenschaftler mehr und mehr den metaphysischen Standpunkt als unbedingt beachtenswert an und nähern sich Schritt für Schritt den Anschauungen, wie sie in der uralten indo-arischen „Geheimlehre" enthalten sind und die vor mehr als 60 Jahren durch H. P. Blavatsky der Neuzeit wieder zugänglich gemacht wurden. Es sei hier nur auf zwei gewichtige neuzeitliche wissenschaftliche Stimmen hingewiesen:

Der Physiker *Max Planck,* Schöpfer der berühmten Quantentheorie, sagt: „Naturwissenschaft und Religion gehen in einem doppelten Sinne miteinander zusammen. Sie stimmen darin überein, daß eine von den Menschen unabhängige vernünftige Weltordnung existiert, und daß zweitens das Wesen dieser Weltordnung niemals direkt erkennbar

ist, sondern nur indirekt erfaßt bzw. geahnt werden kann. Die Religion benützt hierfür ihre eigenen Symbole, die exakte Naturwissenschaft ihre auf Sinnesempfindungen begründeten Messungen. Nichts hindert uns also, und unser nach einer einheitlichen Weltanschauung verlangender Erkenntnistrieb fordert es, die beiden überall wirksamen und doch geheimnisvollen Mächte, die Weltordnung der Naturwissenschaft und den Gott der Religionen, miteinander zu identifizieren. Danach ist die Gottheit, die der religiöse Mensch mit seinen anschaulichen Symbolen sich nahezubringen sucht, wesensgleich mit der naturgeschichtlichen Macht, von der dem forschenden Menschen die Sinnesempfindungen bis zu einem gewissen Grade Kunde geben ... Wenn also beide, Religion und Naturwissenschaft, zu ihrer Betätigung des Glaubens an Gott bedürfen, so steht Gott für die eine am Anfang, für die andere am Ende alles Denkens. Der einen bedeutet er das Fundament, der anderen die Krone des Aufbaues jeglicher weltanschaulichen Betrachtung."

Albert Einstein, der Physiker und Erfinder der Relativitätstheorie sagt: „Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft ist blind", und „Wahre Religion ist durch wissenschaftliche Kenntnisse geadelt und vertieft worden." Ferner: „Meine Religion besteht in der demütigen Anbetung eines unendlichen geistigen Wesens höherer Natur, das sich selbst in den kleinen Einzelheiten kundgibt, die wir mit unseren schwachen und unzulänglichen Sinnen wahrzunehmen vermögen. Diese tiefe gefühlsmäßige Ueberzeugung von der Existenz einer höheren Denkkraft, die sich im unerforschlichen Weltall manifestiert, bildet den Inhalt meiner Gottesvorstellung."

Diese beiden Aeußerungen stehen in vollständiger Uebereinstimmung mit dem, was H. P. Blavatsky in ihrer „Geheimlehre" sagt. Die Geheimlehre bietet ein Bild von der Entstehung und Entwicklung des Weltalls, wie es in keinem anderen Werke der Weltliteratur zu finden ist, und es erscheint kaum möglich, es zu übertreffen. Dieses Werk hat seit seinem Erscheinen im Jahre 1888 in allen Kulturländern der Erde eine umfangreiche und bedeutende Literatur hervorgerufen, wie dies in historischer Zeit im Abendlande kaum jemals geschehen ist. Viele sind der Meinung, daß seine Zeit erst noch kommen und es das berühmteste Buch des nächsten Jahrhunderts werden wird. Bei seinem Erscheinen erregte dieses Werk großes Aufsehen und trug der Autorin neben ehrenvollen Anerkennungen und begeisterter Zustimmung auch viele erbitterte und gehässige Feindschaften ein, besonders von orthodoxer kirchlicher und materialistischer wissenschaftlicher Seite.

Unserer Darstellung liegen die Lehren der indo-arischen Geheimlehre zugrunde, die auf uralte (Jahrzehntausende zurückreichende)

Ueberlieferungen, die sich in den Händen indischer Brahmanen befinden, zurückgehen. Wir wenden uns nicht an fachwissenschaftliche Kreise, sondern an mit durchschnittlicher Schulbildung versehene Laieninteressenten. Der Herausgeber hat sich bemüht, seine Darstellung so allgemeinverständlich wie möglich zu halten unter möglichster Vermeidung von Fremdwörtern. Wer sich für die Stellung der abendländischen Wissenschaft den hier erörterten Ideen gegenüber interessiert, sei auf das empfehlenswerte Buch „Atom, Leben, Kosmos" von Gert von Natzmer)1942 im Verlag von Carl Habel, Berlin, erschienen) hingewiesen. Darin wird das Problem von der Einheit in der Vielheit wissenschaftlich behandelt. Dieser Autor kommt ebenso wie Planck und Einstein dem in der „Geheimlehre" enthaltenen Standpunkt überaus nahe. Auch das Büchlein „Spiritismus, Magie, Yoga" von Dr. N. Lauppert (Adyar-Verlag, Graz, 1948) behandelt diese Frage wissenschaftlich.

Die hier vorliegende Darstellung ist eine erweiterte Bearbeitung eines Artikels in der Zeitschrift „Aus der Schatzkammer des Wissens und des Glaubens", der im Zusammenhang mit weiteren Artikeln über die theosophische Weltanschauung erschien und deshalb kürzer gehalten werden konnte, weil dort vieles nur angedeutet zu werden brauchte, da es in den folgenden Artikeln seine Ergänzung findet. Als in sich abgeschlossenes selbständiges Büchlein dagegen bedurfte diese Darstellung einer ausführlicheren Bearbeitung und Erweiterung, die nun hier vorliegt. Aber auch diese erweiterte Bearbeitung kann nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Eine solche ist auch gar nicht beabsichtigt, da sie den Rahmen eines volkstümlichen Büchleins für Laieninteressenten weit überschreiten würde. Außerdem gehört zum *vollen* Verständnis der Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge im theosophischen Sinne die Kenntnis der übrigen theosophischen Lehren. Immerhin ist nun aber die hier vorliegende Bearbeitung wenigstens so vollständg, daß sie ein abgerundetes Bild dieser Lehre bietet, das den suchenden Seelen, die in den landläufigen exoterischen religiösen Anschauungen kein Genüge finden, eine Anregung gibt, den hier gezeigten Weg zur Lösung der Rätsel des Daseins weiter zu verfolgen, um immer tiefer in die Geheimnisse des Lebens einzudringen. Am Ende dieses Weges erwartet den, der ihn zielbewußt und konsequent beschreitet, höchster Lohn in Gestalt einer reinen Glückseligkeit und inneren Zufriedenheit, die aus der Erkenntnis der Wahrheit dieser Lehren entspringen.

Die hier dargestellte Gedanken- und Ideenwelt mag manchem, der ihr zum erstenmal entgegentritt, fremdartig erscheinen. Der Neuling auf diesem Gebiet möge sich nicht abschrecken lassen, wenn er zunächst manches noch nicht gleich versteht; er gehe zunächst über das für ihn Unverständliche hinweg und nehme es später ein zweitesmal vor, nach-

dem er die folgenden beiden Bändchen unserer Gesamtdarstellung der theosophischen Weltanschauung („Die Lehre von der siebenfältigen Konstitution des Menschen und des Weltalls“ und „Die periodische Wiederkehr aller Dinge“) studiert haben wird. Was er jetzt noch nicht versteht, wird ihm dann verständlicher werden. Eine Erleichterung des Verständnisses ist vom Herausgeber auch dadurch angestrebt worden, daß schwierige Vorstellungen und Begriffe an geeigneten Stellen mit anderen Worten wiederholt dargelegt wurden. Das Gebiet der indo-arischen Geheimphilosophie ist ja so umfangreich und für die abendländische Anschauung ungewohnt, daß es unmöglich ist, alles gleich von Anfang an voll verständlich wiederzugeben.

Schließlich sei denjenigen Lesern, die bisher noch nicht mit den theosophischen Anschauungen bekannt geworden sind, empfohlen, das Büchlein „Einführung in das theosophische Weltbild der Gegenwart“ zu lesen, was wesentlich dazu beitragen wird, das Verständnis für die hier vorgetragenen Anschauungen zu erleichtern.

Der Herausgeber.

A. Die Lehre im Allgemeinen.

1. Was sagt die indo-arische Geheimlehre über die Wesenseinheit?

Alle großen Religionslehrer und bedeutenden Philosophen, die jemals auf Erden gelebt haben, lehren übereinstimmend, daß allen Geschöpfen, seien sie klein wie ein Atom oder groß wie ein Stern, und auch allen Dingen, die allgemein für leblos gehalten werden, etwa ein Stein oder ein Stück Metall, eine einzige, allein wahre und wirkliche Wesenheit als Einheit zugrunde liegt, und daß es überhaupt nichts Lebloses im Universum gibt. Dieses ALL-EINE lebendige Wesen ist unendlich, ewig und allgegenwärtig. Es ist grundlose Tiefe, grenzenlose Höhe und schrankenlose Weite. Es ist immerwährende zeitlose Gegenwart, ohne Vergangenheit und ohne Zukunft. Es ist die Ursache allen Geschehens, selbst aber ist es ohne Ursache. Es ist die wurzellose Wurzel von allem Existierenden, an keinen Ort und an keine Zeit gebunden. Es unterliegt also nicht den Schranken des Raumes, der Zeit und der Kausalität. Es kann sich nicht fortbewegen, da es keinen Ort gibt, wohin es sich begeben könnte; in sich selbst aber ist es unaufhörliche intrakosmische Bewegung. Es kann von ihm nichts weggenommen und auch nichts hinzugefügt werden. Es ist das wahre Wesen von allem, steht aber zu nichts in Beziehung. Es ist die *alleinige* Wirklichkeit und befindet sich jenseits allen Denkens und Spekulierens. Diese EINE WESENHEIT allein ist das Dauernde, das Beständige, das Unvergängliche, das keiner Veränderung unterliegt; alles andere, was es auch sei, ist nur vergängliche Erscheinung, Täuschung, Illusion, Maya.

2. Was steht dieser Wesenheit gegenüber?

Im strengen Sinne des Wortes kann man hier von einem „Gegenüberstehen" gar nicht sprechen, da ja diese Eine Wesenheit *allgegenwärtig* ist und ihr somit nichts gegenüberstehen kann; denn alles, was ist, jemals war oder jemals sein wird, ist ja *in* ihr und nicht außerhalb ihrer. Aber infolge unserer unvollkommenen Sprache, und weil unser menschliches Begriffsvermögen nur in Gegensätzen denken kann, müssen wir hier notgedrungen von einer Gegenüberstellung Gebrauch machen, da sonst diese Lehre überhaupt nicht erklärt werden könnte. So sagen wir denn, daß dieser Wesenseinheit die unvorstellbar mannigfaltige Vielheit der Erscheinungen, die unermeßlich zahlreichen großen und kleinen Welten des Universums gegenüberstehen. Dies ist jedoch nicht in Wirklichkeit, sondern nur in unserer Vorstellung richtig. Alle diese makrokosmischen und mikrokosmischen Organismen sind nichts Beständiges, sondern nur vergängliche Offenbarungsformen der ALL-EINEN Wesenheit, die in unerschöpflicher Fülle fortwährend

aus dem unergründlichen Mutterschoß des grenzenlosen Raumes hervorquellen und wieder darin verschwinden. Diese Erscheinungen besitzen keine Dauer, sie sind in einer ohne jede Unterbrechung dahinfließenden Veränderung (Bewegung) begriffen. „Nichts dauert auch nur den billionsten Teil einer Sekunde", sagte schon vor mehr als 2500 Jahren Buddha, der große indische Religionsstifter, und Heraklit, der altgriechische Philosoph, lehrte: „Alles fließt!" Er sagt weiter: „In denselben Fluß steigen wir nicht zweimal hinab", nämlich deshalb nicht, weil einmal der Fluß ein anderer geworden ist, aber auch weil wir selbst nicht mehr dieselben sind, die wir einst waren; denn durch den unaufhörlich vor sich gehenden Stoffwechsel verändern wir uns ja von Sekunde zu Sekunde.

3. Auf welche Weise offenbart sich die Wesenseinheit in der Vielheit der Erscheinungen?

Diese Offenbarung geschieht auf sieben großen Entwicklungsstufen oder in sieben Daseinszuständen, innerhalb deren sich das gesamte Weltgeschehen entfaltet; denn unser Weltall ist siebenfältig organisiert. Auf Einzelheiten hierüber wollen wir jedoch an dieser Stelle nicht eingehen, da dies die besondere Aufgabe der nächsten Abteilung unserer Darstellung ist*). Dort wird diese Frage ausführlich erörtert. Vorläufig wollen wir diese siebenfältige Offenbarung als gegeben annehmen.

4. Wenn es außer diesem Ewig-Einen keine Wirklichkeit gibt, wie kommt es dann, daß wir selbst uns als Wirklichkeit fühlen und an unserem Ich nicht zweifeln?

Unsere eigene Wirklichkeit ist nur eine relative. Das, was wir in uns als Wirklichkeit fühlen, ist nicht das wahre Sein selbst, sondern *nur eine Widerspiegelung* desselben. Wir und alle andern Geschöpfe, die wir die Spiegelbilder des Ewigen sind, haben als solche keine Dauer, wir sind vergängliche Erscheinungen. Man kann sich dies an einem Beispiel aus der Natur klar machen. So wie sich die Sonne in Millionen und Billionen von Tautropfen spiegelt und in jedem einzelnen Tautropfen eine Sonne erscheint, so spiegelt sich auch der Geist des Weltalls, das Eine Wahre Selbst, in den Seelen der Geschöpfe und erzeugt dadurch so viele Spiegelselbste, als Spiegel (Seelen) vorhanden sind. Diese Spiegelbilder Gottes in den Seelen der Geschöpfe sind ebensowenig wirklich wie die Sonnenspiegelbilder in den Tautropfen wirkliche Sonnen sind. Es gibt nur eine einzige Sonne trotz ihrer Millionen Spiegelbilder in den Tautropfen, und so gibt es auch nur eine einzige Wesenheit, nur EIN Leben, in all den vielen Erscheinungsformen des Weltalls. Die Spiegelbilder in den Tautropfen verschwin-

*) Die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls. Von Johannes Fährmann.

den schnell wieder, die Sonne aber bleibt. So bleibt auch immer und ewig das EINE SELBST, das sich in den Geschöpfen spiegelt, bestehen, auch wenn die Geschöpfe als Formen wieder vergehen, d. h. sterben.

Wenn wir nun dennoch eine Wirklichkeit in uns fühlen, so ist dies eben nur eine *bedingte,* die bloß solange besteht, wie wir selbst als Erscheinung bestehen. Geht unsere Erscheinung zugrunde, ist es auch mit unserer eingebildeten Wirklichkeit vorbei. Unsere Erscheinungsformen gleichen den Wellen des Ozeans; auch diese sind nicht wirklich, sondern nur die sichtbar gewordene Bewegung des Wassers, flüchtige schnell vergängliche Formen desselben. Wenn die Bewegung des Wassers aufhört, hört auch die Welle auf zu existieren. Das Dauernde der Welle ist das Wasser, das Dauernde in uns das Ewig-Eine. Daß wir unsere vergänglichen Persönlichkeiten für „wirklich" halten und uns einbilden, wir seien selbständige, von Gott und unseren Mitgeschöpfen unabhängige getrennte Wesen, ist die „große Täuschung", aus der alles Leid in der Welt entspringt. Dies ist genau ein solcher Irrtum, als wenn wir unsere eigenen Bilder, die wir in einem Spiegel sehen, für unsere wirklichen Persönlichkeiten halten würden und nichts von unseren lebendigen Personen wüßten. Die Ueberwindung des Irrtums unserer Selbstheit ist eines der Kernprobleme der theosophischen Weltanschauung und aller wahren Religionen. Wir werden bei unseren weiteren Besprechungen immer wieder darauf zurückkommen müssen.

Ein sehr anschauliches Bild für die hier dargelegten Gedanken haben wir in dem berühmten Höhlengleichnis Platos, das er in seinem Buche über den Staat bringt und das wir im Anhang am Schlusse dieses Büchleins zum Abdruck bringen.

5. Als was wird diese EINE Wesenheit in der Geheimlehre bezeichnet und erklärt?

In der Geheimlehre wird die EINE Wesenheit „Parabrahm" genannt und schlechthin als der „Raum" bezeichnet. Darunter ist natürlich der „absolute Raum", der „Raum an sich" zu verstehen, nicht Raum im Sinne von etwas Abgegrenztem. Der absolute Raum *ist,* er ist erfüllt von der allgegenwärtigen Ursubstanz; er umgibt und durchdringt uns; er ist ein uferloses Meer von Leben und Bewegung, denn in ihm ruhen die ewigen Lebenskeime (Monaden oder Ideen) aller Geschöpfe und Dinge, die jemals waren, sind oder sein werden, gleich den unzähligen Lebenskeimen im Ozean. Aus dem Raum kommt alles, was entsteht, periodisch hervor, und in ihn kehrt alles wieder zurück, was vergeht; in ihm *ist* alles, *außer* ihm ist nichts. Der allgegenwärtige Raum enthält nicht nur alle Dinge, sondern auch alle Kräfte, Zustände,

Bewußtseine und Intelligenzen; er ist das absolute (ungestaltete, an keine Form gebundene) Bewußtsein an sich, die ursprüngliche absolute Intelligenz. Da er keinen Schranken unterliegt, ist er das Unbedingte, das Unerschaffene, Selbstexistierende, das Eine ohne ein Zweites, das eigenschafts- und namenlose ES, die EINE ABSOLUTE SEINHEIT oder GOTTHEIT. Parabrahm wird in der esoterischen Philosophie auch als die „große Dunkelheit", sowie als das „Nichtsein" bezeichnet.

6. Das mit der „großen Dunkelheit" und dem „Nichtsein" verstehe ich nicht recht, wie ist das aufzufassen?

Als Antwort hierauf wollen wir einige Abschnitte aus der „Geheimlehre" anführen. Wenn dabei einiges schon Gesagte wiederholt wird, so kann dies ja zum besseren Verständnis nur dienlich sein:

„Wenn der Schüler den Gedanken festhält, daß bloß *ein allgemeines Urding* ist, unendlich, ungeboren und unsterblich, und daß alles übrige – als in der Welt der Erscheinungen befindlich – von den Wirkungen in der großen Welt herab bis zu denen in der kleinen, von übermenschlichen Wesen herab bis zu den menschlichen und untermenschlichen, kurz die Gesamtheit des gegenständlichen Daseins, bloß ebensoviele Seiten und Umwandlungen (Wechselbeziehungen nennt man es jetzt) dieses Einen sind, – dann wird die erste und hauptsächlichste Schwierigkeit verschwinden, und die geheime Weltenlehre kann bemeistert werden". (Band I, 104).

Dieses Eine Wesen ist in regelmäßiger und harmonischer Aufeinanderfolge entweder passiv oder aktiv; es ändert periodisch gewissermaßen das Aussehen, während es an sich doch stets dieselbe Einheit bleibt. In der poetischen Sprache des Manu werden diese verschiedenen Zustände die „Tage und Nächte des Brahma" genannt.

„Mit dem Beginne einer aktiven (tätigen) Periode geschieht nach ewigem und unabänderlichem Gesetze eine Ausdehnung dieser göttlichen Wesenheit von außen nach innen und von innen nach außen, und das phänomenale oder sichtbare Universum ist die letzte Wirkung der langen Kette kosmischer Kräfte, die derart fortschreitend in Bewegung gesetzt wurden. Auf gleiche Weise findet, wenn der passive Zustand wieder beginnt, eine Zusammenziehung der göttlichen Wesenheit statt, und das vergangene Schöpfungswerk wird allmählich und fortschreitend aufgelöst. Das sichtbare Universum wird zersetzt, sein Material zerstreut, und „Finsternis", einsam und allein, brütet wieder einmal über der Fläche der „Tiefe". Um ein Gleichnis der Geheimbücher, welches diese Idee noch klarer machen wird, anzuwenden, so ruft ein *Ausatmen* „der unbekannten Wesenheit" die Welt hervor, und ein *Einatmen* läßt sie wieder verschwinden. Dieser Vorgang fand statt

seit aller Ewigkeit, und unser gegenwärtiges Weltall ist bloß eines in einer unendlichen Reihe, die keinen Anfang hatte und kein Ende haben wird." (I, 33–34).

Den Zustand des Eingeatmetseins können wir mit „Nichtsein" (nicht in Erscheinung getreten), den des Ausgeatmetseins mit „Dasein" (in die Erscheinung getreten) bezeichnen. Während des Zustandes des Nichtseins ruhen alle Dinge im Schoße des Absoluten (Parabrahm), während des Zustandes des Daseins sind sie objektiv (sichtbar oder unsichtbar) im unbegrenzten Raume, der Hülle des Unbewußten, offenbar vorhanden. Demnach sind alle Dinge an sich, als Wesenheit, ewig, aber sie bestehen nur zeitweise im Dasein als Erscheinung.

„Die Idee, daß Dinge aufhören können zu *existieren* und doch noch *sind,* ist eine fundamentale in der Psychologie des Ostens. Unter diesem scheinbaren Widerspruch der Ausdrücke ruht eine Naturtatsache, die mit dem Gemüt zu erfassen von Wichtigkeit ist, nicht aber, über die Worte zu streiten. Ein bekanntes Beispiel eines ähnlichen Paradoxons liefert uns die chemische Verbindung. Die Frage, ob Wasserstoff und Sauerstoff zu existieren aufhören, wenn sie sich zu Wasser verbinden, ist noch eine strittige; die einen sagen, sie müßten alle Zeit da sein, da man sie wiederfände, wenn man das Wasser zersetzt; die andern behaupten, sie müßten einstweilen als sie selbst zu existieren aufgehört haben, da sie sich tatsächlich in etwas gänzlich Verschiedenes verwandelt haben; aber keine Partei ist imstande, sich auch nur die entfernteste Vorstellung von einem Dinge zu machen, das etwas anderes geworden ist, und doch nicht aufgehört hat, es selbst zu sein. Man kann sagen, daß die Existenz als Wasser für Sauerstoff und Wasserstoff ein Zustand von Nichtsein sei, das ein wirklicheres Sein ist, als ihre Existenz als Gase." (I, 84–85). So ist das „Ding an sich" wirklicher, wenn auch für uns nicht wahrnehmbar, als die Dinge im Zustande des Daseins oder der Erscheinung sind.

Der Kosmos in seiner ganzen Einheit ist also das Eine Wesen, das sich zeitlich in zwei verschiedenen Zuständen zeigt, in dem des Nichtseins, des Unoffenbaren, und in dem des Daseins, der Offenbarung und Veränderlichkeit. Von diesen beiden Zuständen ist der des Unoffenbaren für uns der ursprüngliche. Das Absolute ist der Mutterschoß, aus dem die offenbaren Dinge hervorgehen. Es ist von unserem *intellektuellen* Gesichtspunkt aus notwendig *Dunkelheit,* Finsternis. Dunkelheit können wir uns vorstellen als auf sich selbst beruhend; eine Ursache für Finsternis wird vom Intellekte nicht gefordert; Dunkelheit ist an sich ursachlos. Dagegen fordern Vernunft und Logik eine Ursache für das Licht; es ist unvorstellbar außer als von einer Quelle kom-

mend. „Daher ist Dunkelheit die ewige Matrix, in der die Quellen des Lichts erscheinen und verschwinden." (I, 72).

„In den okkulten Lehren ist der unbekannte und unerkennbare Beweger oder das Selbstexistierende die absolute, göttliche Wesenheit. Und da er somit absolutes Bewußtsein und absolute Bewegung ist, so ist er für die beschränkten Sinne jener, welche dieses Unbeschreibliche beschreiben, Unbewußtsein und Unbeweglichkeit." (I, 86). „Das Schrankenlose kann keine Beziehung zum Beschränkten und Bedingten haben." (I, 86). „Vom Anbeginn des Erbteils des Menschen, von dem ersten Erscheinen der Erbauer der Kugel, auf der er lebt, wurde die ungeoffenbarte Gottheit erkannt und betrachtet unter ihrem einzigen philosophischen Aspekte — als universale Bewegung, als der Schauer des schöpferischen Atems in der Natur." (I, 32). Diese ewige unaufhörliche Bewegung wird in esoterischer Sprache der „Große Atem" genannt, das ist die *beständige* Bewegung des Weltalls im Sinne von unbegrenztem, allgegenwärtigem Raum. Was bewegungslos ist, kann nicht göttlich sein". (I, 32).

7. Wenn der absolute Raum namen- und eigenschaftslos ist, warum wird er dann trotzdem mit so vielen Namen belegt?

Das geschieht deshalb, weil Namen unentbehrlich sind, wenn man in menschlicher Sprache etwas darstellen will. Auch wir müssen uns bei unseren Darstellungen der verschiedensten Bezeichnungen bedienen, um unseren Lesern die Möglichkeit zu bieten, sich wenigstens einen annähernden Begriff von dem bilden zu können, was an sich undarstellbar und seinem Wesen nach über alle Begriffe erhaben ist. So dienen die verschiedenen Bezeichnungen wenigstens dazu, die eigene Intuition des Lesers anzuregen, mit deren Hilfe er in diese abstrakte Ideenwelt eindringen kann. Man bleibe aber hierbei sich immer der Tatsache bewußt, daß keine Bezeichnung jemals das Wesen selbst bezeichnen kann, sondern immer nur auf diesen oder jenen Aspekt Bezug hat, den man an dieser unbeschreiblichen Wesenheit wahrnimmt. Wenn uns dies auch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit führt, so leuchtet uns hierbei doch ein schwacher Dämmerschein entgegen, in dessen spärlichem Lichte man die Spuren des Weges erkennen kann, der uns zur Erkenntnis der vollen Wahrheit führen wird.

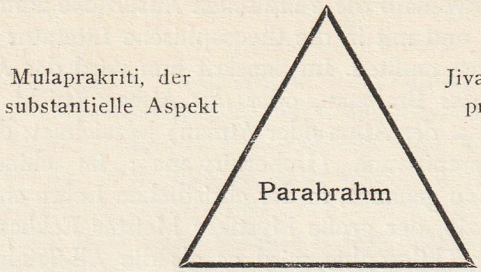
Die vollkommenste aller bisher bekannt gewordenen Sprachen ist die Sanskritsprache der alten Indoarier, die schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung das älteste und auch bisher höchstentwickelte aller bekannten religionsphilosophischen Systeme geschaffen haben und das in der Vedantaphilosophie seinen Höhepunkt erreichte. Diese Sprache besitzt die treffendsten Ausdrücke für die oft so schwierigen abstrakten Begriffe, die sich nur schwer in unsre europäischen Spra-

chen übersetzen lassen, weshalb diese indischen Ausdrücke zum großen Teil unentbehrlich sind und mit in die theosophische Literatur unserer Zeit übernommen werden mußten. Im Sanskrit nun wird das Absolute als „Parabrahm" oder *das* Brahman, oder *das* Atman (nicht zu verwechseln mit *der* Brahma, *der* Atma oder Atman) bezeichnet; die Buddhisten nennen es Paranirwana (Uebernirwana); im chinesischen Taoismus wird es das Tao genannt; in der christlichen Lehre entspricht es dem Gott-Vater-Prinzip, der große Mystiker Meister Eckhart nennt es die Gottheit. In der Philosophie wird es als die All-Seinheit, das reine Sein, das Selbstexistierende, das Unerkennbare, das Unbedingte oder Absolute bezeichnet. Wir werden in unseren Darlegungen hauptsächlich die Bezeichnungen „Parabrahm" oder die „Gottheit" anwenden, wenn wir dieses ALL-EINE, immer in sich selbst ruhende, nichtoffenbare Wesen andeuten wollen.

8. Wie kann man von diesem Parabrahm einen wenigstens annähernd zutreffenden Begriff gewinnen?

Unserem menschlichen Begriffsvermögen sind Schranken gesetzt, es ist also etwas Beschränktes. Das Beschränkte aber kann das Unbeschränkte nicht begreifen. So können wir uns auch gar keine rechte Vorstellung von dem Wesen und der unermeßlichen Fülle der nichtoffenbaren Gottheit machen. Alle unsere menschliche Vorstellungskraft versagt vor der unendlichen Größe dieser all-gegenwärtigen Wesenheit. Wir Menschen müssen uns damit begnügen, daß wir zuweilen einen Zipfel des Schleiers, der die ewige Wahrheit vor unseren Augen verbirgt, lüpfen können, wodurch es uns vergönnt wird, diesen oder jenen Aspekt des Ewigen wahrzunehmen. Mehr als nur den einen oder anderen Aspekt zu erhaschen, ist uns nicht vergönnt. So haben unsere Weisen erkannt, daß die Gottheit (Parabrahm) einen geistigen und einen substantiellen (stofflichen) Aspekt hat, von denen der erstere in der indischen Philosophie als „Puruscha" und der zweite als „Mulaprakriti" bezeichnet werden und wobei der geistige dem väterlichen, der substantielle dem mütterlichen Prinzip entspricht. Beide Aspekte sind jedoch nicht etwas von einander Getrenntes, sondern bilden eine unteilbare Einheit wie die zwei Seiten einer Münze. In ihrer Einheit sind beide Aspekte der Vater-Mutterschoß (denn im Absoluten gibt es keine Trennung in Geschlechter), aus dem alles Entstehende als dessen Ausstrahlung hervorgeht. Die Tätigkeit des Ausstrahlens selbst kann man als den dritten Aspekt (Kraft, Bewegung) auffassen. In der absoluten Einheit ist also die Dreiheit von Bewußtsein, Substanz und Kraft erkennbar.

Die nachstehende Zeichnung möge diese Gedanken etwas deutlicher veranschaulichen.



Alle drei Aspekte sind *„all-gegenwärtig"*, grenzenlos, von einander untrennbar, sich gegenseitig durchdringend, eine unteilbare *Drei-Einheit*, symbolisiert durch das Dreieck. Wie in jedem Dreieck jede Seite als Grundlinie benutzt, also die eine für die andere genommen werden kann, so kann auch Mulaprakriti für Jiva, Jiva für Puruscha oder Atma usw. genommen werden; denn alle drei sind eines, das eine ist nicht denkbar ohne das andere. Wenn man z. B. „Brahma" denkt, so muß man sich dessen bewußt sein, daß man dazu auch gleichzeitig Mulaprakriti und Jiva denken sollte. Wenn man von einem Dreieck eine Seite wegnähme, so wäre es eben kein Dreieck mehr. Ebenso würde auch Parabrahm nicht mehr Parabrahm sein, wenn man einen der drei Aspekte wegnähme.

Im Sanskrit sind neben den hier angeführten Bezeichnungen noch weitere gebräuchlich. Sie alle anzuführen, würde die Verwirrung nur noch vergrößern. Für unsere Zwecke genügen die angegebenen. Der im Studium fortschreitende Schüler wird im Verlaufe seines Studiums von selbst hinter die weiteren Einzelheiten kommen. Die bestehende Mannigfaltigkeit in den Begriffen und Bezeichnungen ist verständlich, denn viele Jahrtausende, zahlreiche Generationen, unterschiedliche Erkenntnisgrade der jeweiligen Generationen, die Wandlungen in der Entwicklung der Sprache und die veränderten Betrachtungsstandpunkte haben diese Vielfältigkeit in den Bezeichnungen geschaffen. Im Wesen bestehen diese Unterschiede gar nicht, sie bestehen bloß für den menschlichen Intellekt, der diese Unterschiede braucht und sie deshalb selbst erst macht, da er ohne Unterschiede zu machen, überhaupt nicht denken könnte. Wer zur Erkenntnis der tiefsten Geheimnisse und Wahrheiten des Universums kommen will, muß über seinen Intellekt hinauswachsen, er muß in sich die intuitiven Erkenntnisfähigkeiten entwickeln. Dadurch kommt er eine Stufe höher. Die höchste Stufe ist aber auch diese Intuition noch nicht, aber sie ist die nächste Etappe, die wir von der Intellektstufe aus erreichen müssen. Was dann noch kommt, kann hier nicht erörtert werden, es würde über den Rahmen unseres Darstellungsprogramms hinausgehen.

9. Wenn alle Dinge aus dem Vater-Mutterschoß Parabrahms hervorgehen, so ist dann wohl Parabrahm der Schöpfer des Weltalls?

An sich wäre es unrichtig, von einer „Schöpfung" zu sprechen, wenn man darunter das Hervorbringen von etwas bisher nicht vorhanden Gewesenem meint; denn es kann nie etwas wesentlich Neues geschaffen werden, da alles schon seit jeher als „Ideen", „Dinge an sich" usw. im Vater-Mutterschoß Parabrahms vorhanden ist. Parabrahm ist ja das alles umfassende und alles in sich begreifende Unendliche und Ewig-Eine, außerhalb dessen gar nichts existieren kann. Beim Entstehen eines neuen Weltalls oder einer neuen Schöpfung können immer nur in Parabrahm bereits vorhandene Ideen wieder aus dem periodischen Zustande des „Nicht-offenbar-seins" zu neuem periodischem „Dasein in einer Welt der Erscheinungen" hervorgerufen und mit neuen Hüllen oder Gewändern versehen werden. In diesem Schaffen neuer Gewänder für die aus dem Nichtoffenbaren wieder hervorgerufenen Wesenheiten und die Gruppierung und Gestaltung dieser Wesenheiten zu einem Weltall auf höherer Stufe als der vorhergegangenen besteht das, was wir Schöpfung nennen.

Parabrahm ist nun nicht der Schöpfer, wohl aber die Ursache davon, daß eine Schöpfung stattfindet, daß eine solche in die Erscheinung tritt. Die einzige Tätigkeit Parabrahms (soweit man hier überhaupt von einer Tätigkeit sprechen darf) ist „strahlen"; es strahlt einfach, ohne sich weiter darum zu kümmern, was durch dieses Strahlen entsteht. Mit seinem „Ausstrahlen" ist die schöpferische Tätigkeit Parabrahms erfüllt und abgeschlossen, wenn man eben dieses Strahlen, das Verursachen von Schöpfungen, als eine Tätigkeit ansehen will. Abgesehen von seinem Strahlen bleibt Parabrahm immer und ewig in sich selbst ruhen; es tritt zu nichts, was durch sein Strahlen hervorgerufen wird, in Beziehung; es formt und gestaltet nichts. Es ist wie bei der Sonne. Auch diese strahlt Kraft und Leben in den Raum hinaus, ohne sich darum zu kümmern, ob ihre Strahlen an einer Stelle einen Brand hervorrufen oder einen in feuchter Erde ruhenden Keim zur Schwellung und zum Wachstum bringen, sodaß eine Pflanze entsteht oder aus einem Ei ein Tier hervorkommt. Es ist eben einfach die Natur der Sonne, zu strahlen. So strahlt auch Parabrahm.

Da Parabrahm immerfort strahlt, so entstehen im endlosen Raum in unaufhörlicher Folge immer neue Welten. Der unermeßliche Raum ist von unfaßbar vielen sichtbaren und unsichtbaren Welten erfüllt. Fortwährend werden neue Welten geboren, entfalten sich, wachsen, blühen und tragen Frucht; sie sterben endlich, wenn sie ihren Entwicklungslauf vollendet haben. Alle diese Welten stehen auf verschiedenen Entwicklungsstufen in endlos vielen Graden, entsprechend ihrem Alter und ihrer Reife; denn sie unterliegen ja dem allgemeinen Na-

turgesetz vom Werden und Vergehen. Es hören niemals alle Schöpfungen gleichzeitig auf zu existieren; denn bevor sie alle verschwinden können, quellen immer wieder neue aus dem unerschöpflichen Mutterschoß Parabrahms hervor. So finden also ununterbrochen „Weltuntergänge" statt, aber es wird niemals einen Untergang allen Seins geben.

10. Was ist der Grund für die Ausstrahlungen Parabrahms?

Wenn hier inbezug auf Parabrahm das Wort „Aus"-strahlen gebraucht wird, so ist dies wie bei so vielen anderen Worten nur unter gewissen Vorbehalten statthaft. Wir sagten ja schon in der Antwort auf die erste Frage, daß Parabrahm sich nicht fortbewegen könne, da es überhaupt keinen Ort gibt, wohin es sich begeben kann, weil es allgegenwärtig ist und außerhalb seiner nichts existiert. Somit kann auch nichts aus Parabrahm herausstrahlen, alles bleibt in Parabrahm. Ebenso richtig wie das Wort Ausstrahlen wäre auch das Wort Einstrahlen. Alles vollzieht sich eben *innerhalb* Parabrahms. Man könnte auch sagen, daß sich in Parabrahm ein Energiezentrum bilde und daß erst von diesem aus das Strahlen begänne. Dieses Zusammenströmen von Energien zu einem Zentrum ist aber schließlich auch nichts anderes als ein „Strahlen". Deshalb wollen wir bei dem Ausdruck Strahlen trotz seiner Mangelhaftigkeit bleiben. Inbezug auf Parabrahm sind eben alle Worte unserer menschlichen Sprachen mangelhaft und Mißdeutungen unterworfen. Damit müssen wir uns abfinden. Somit sagen wir nun:

Die großen Weisen des Menschengeschlechts erblicken den Grund für die Ausstrahlungen Parabrahms in dessen Verlangen, sich selbst widerzuspiegeln und sich selbst objektiv zu erkennen; denn im Nichtoffenbaren liegt das Verlangen nach Offenbarung, und die im Vater-Mutterschoß latent liegenden Lebenskeime drängen nach Entfaltung, Wachstum, Entwicklung und Reife. Damit diese subjektive, immer in sich selbst ruhende Wesenheit sich erkennen kann, bedarf sie der objektiven Erscheinungswelten, die ihr als Spiegel für ihre Selbsterkenntnis dienen können. Sie muß in sich selbst Gegensätze hervorrufen; denn nur in der Gegensätzlichkeit kann ein objektives Selbstbewußtsein entstehen. Ohne Objekt ist kein Subjekt denkbar, ohne Finsternis kein Licht, ohne Schein keine Wirklichkeit, ohne Tod kein Leben usw. Wenn alles immer und ewig in einem und demselben Zustande unbeweglich verharren würde, so wäre auch kein Leben, kein Erkennen, kein bewußtes Sein möglich. So muß auch das in sich Vollkommene aus dem Zustand seiner unbewußten (nichtoffenbaren) Vollkommenheit herausgehen und Zustände der Unvollkommenheit hervorbringen; die Einheit muß sich in eine Vielheit aufspalten, das in sich selbst Ruhende muß

in sich Bewegung hervorrufen, damit Leben und Bewußtsein offenbar werden können. Das bezeichnen die Weisen als den Grund für das Strahlen Parabrahms. Einige Zitate aus der Geheimlehre mögen dies noch etwas näher erläutern:

„Dieses Verlangen nach fühlendem Leben zeigt sich in jedem Ding, vom Atom bis zur Sonne, und ist eine in objektive Existenz, in ein Gesetz, daß das Weltall existieren soll, getriebene Reflexion des göttlichen Gedankens." (I, 75).

„Der Gottesgedanke schließt nicht die Idee eines göttlichen Denkers in sich. Das Weltall, nicht bloß als Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges – eine menschliche und endliche Idee ausgedrückt durch einen endlichen Gedanken – sondern in seiner Gesamtheit als SAT, das absolute Wesen, mit Vergangenheit und Zukunft in einer ewigen Gegenwart kristallisiert, ist dieser Gedanke selbst." (I, 91).

11. Wenn Parabrahm nicht der Schöpfer ist, wer ist denn da der Gestalter des Weltalls?

Schöpfer und Gestalter eines Weltalls wird der Strahl, der von Parabrahm ausgegangen ist.

12. Wie geht nun die Entstehung eines Weltalls aus einem Strahl Parabrahms vor sich?

Jede Ausstrahlung Parabrahms ist, wie wir schon andeuteten, als ein Wunsch nach objektivem Dasein aufzufassen, als ein Verlangen, daß eine Schöpfung entstehen möge. Dies ist eine Wirkung des Kamaprinzips, das ja auch in Parabrahm enthalten ist. Durch diesen Schöpfungswunsch, der im väterlichen Aspekt (Puruscha) entsteht, und der als eine Zeugung angesehen werden kann, wird im mütterlichen Aspekt (Mulaprakriti) eine Bewegung hervorgerufen, wodurch die ruhende Ursubstanz in Schwingung versetzt wird, was mit einer Empfängnis verglichen werden kann. Als Frucht dieser Zeugung wird die *Idee* eines Weltalls geboren. Dies ist die Geburt eines Gottessohnes, die Verwirklichung des Schöpferwortes „Es werde!" Mit dem Aussprechen dieses göttlichen Wortes ist die Tätigkeit des Gott-Vater-Aspektes auch schon abgeschlossen. Alles Weitere, d. h. die Ausgestaltung und Durchführung der geborenen Weltallsidee zu einer unermeßlichen formenreichen und mannigfaltigen Erscheinungswelt mit all ihren Sternen, ihren makrokosmischen und mikrokosmischen Naturreichen, ihren körperlichen, seelischen und geistigen Welten, bleibt dem Sohn, dem lebendig in die Erscheinung getretenen Wort Gottes, dem von Parabrahm ausgesandten ersten Strahl, dem Schöpfungsimpuls, überlassen. Dieser Sohn der Gottheit wird also zum Vater eines Weltalls, ein „Allvater."

In der esoterischen Symbolik wird dieser Urstrahl, dieser erste Schritt in die Offenbarung, dieses entstehende erste Bewußtsein des

„Selbsts", als der „Erstgeborene" oder „erste Logos" bezeichnet. Der „erste Logos" ist ebenso unfaßbar und unbegreiflich wie das Absolute, und wesenseins mit ihm, aber doch das erste und höchste „Ich" im Dasein. Er trägt die Idee des kommenden Weltalls in sich. Alle im Vater-Mutterschoß der Gottheit liegenden Kräfte und Fähigkeiten sind auch dem Sohne eigen. Dies ist ähnlich wie im Menschen-, Tier- und Pflanzenleben, wo auch die Eigenschaften und Kräfte der Eltern auf deren Kinder vererbt werden.

13. Wie wird dieser Schöpfer eines Weltalls genannt und als was ist er uns offenbart worden?

In der indischen Religionsphilosophie wird er als der Atma, Brahmâ, Krischna, Ischwara usw. bezeichnet; in der christlichen Religion entspricht er dem Christus, dem Sohn Gottes; in der zarathustrischen (altpersischen) Religion dem Ormuzd, in der ägyptischen dem Osiris, in der griechischen Philosophie dem Logos, in der germanischen Mythologie dem Wotan, im Islam dem Allah usw. So hat jedes Religionssystem seinen eigenen Namen für ein und dieselbe göttliche schöpferische Wesenheit, und schließlich ist Atma auch dasselbe, was die Atheisten und Materialisten sich unter der „Natur" oder dem „Zufall" vorstellen. Also nicht das Wesen ist verschieden, sondern nur die Vorstellungen, die wir uns von ihm machen. Alle meinen sie im Grunde genommen dasselbe und alle Meinungsverschiedenheiten drehen sich nur um Formen, Worte und graduelle Unterschiede, je nach dem Erkenntnisstandpunkt, den jeder einnimmt. Wir werden in unserer Darstellung in der Regel die Bezeichnungen „Atma", „Christus", „Logos", „All-Vater", „Gott" anwenden.

Dieser erstgeborene Strahl, „herkommend aus den Tiefen des EINEN SEINS, aus dem EINEN jenseits allen Denkens und aller menschlichen Vorstellungsmöglichkeit, wird dadurch, daß er sich selbst Grenzen auferlegte und dem Bereich seines eigenen Wesens freiwillig Schranken setzte, zum Logos, zum geoffenbarten Gott, zum Vater und Herrn eines Weltalls." Er ist der Gott *in* den Dingen, nicht ein Gott außerhalb der Dinge; denn Atma (Christus) ist die männlich-weibliche Potenz, die sich zum geoffenbarten Weltall ausdehnt. Er ist also kein Gott, der das Weltall von außen aufbaut, indem er Stein auf Stein setzt und Balken an Balken fügt, tote Materie zu Gebilden aller Art zusammensetzt, Sterne, Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen usw. „schafft", sondern er ist der allem innewohnende bewußte und zielstrebige Wille, der einen Keim sich ausdehnen, wachsen und zu einem Weltall entfalten läßt, etwa so, wie sich aus einer Eichel ein Eichbaum entwickelt.

„Das Weltall wird von innen nach außen bewegt und geleitet. Wie oben, so ist es unten, wie im Himmel, so auf Erden; und der Mensch,

der Mikrokosmos und das Kleinbild des Makrokosmos, ist der lebendige Zeuge für dieses universale Gesetz und für die Art seines Wirkens. Wir sehen, daß jede äußere Bewegung, Handlung, Gebärde, einerlei, ob willkürlich oder mechanisch, organisch oder intellektuell, durch *inneres* Gefühl oder Erregung, Willen oder Wunsch und Gedanken oder Gemütsbewegung hervorgerufen wird und darauf folgt. Wie keine äußere Bewegung oder Veränderung im normalen Zustande im äußeren Körper des Menschen stattfinden kann, wenn sie nicht durch einen inneren Antrieb, der durch eine der drei genannten Funktionen gegeben ist, hervorgerufen wird, so ist es auch beim äußeren oder geoffenbarten Weltall." (I, 295). Der Mensch mit allen in ihm vorhandenen Kräften und Prinzipien ist demnach ein getreues Abbild des Kosmos. Wäre dies nicht der Fall, so wäre der Mensch kein Teil des Ganzen, und wären in ihm mehr Kräfte als im Kosmos enthalten, so wäre er ein im Weltall unmögliches Monstrum. Wenn wir uns selbst betrachten, so finden wir, daß unser innerstes Selbst geradeso unerklärbar und unfaßbar ist, wie die Gottheit des Alls. Schlafen wir abends ein, so ziehen wir uns in unser eigenes Innere zurück, und alles Bewußtsein eines Selbsts hört auf, und wir wissen nichts von uns, falls wir nicht gerade träumen. Erwachen wir am Morgen zum physischen Dasein, so erwacht in uns auch wieder das Bewußtsein des Selbsts; wir wissen dann, daß wir wir selbst sind und dieselben, die wir gestern waren. So ist es auch im großen Weltall. Das, was im absoluten Raume beim Beginn eines neuen Weltentages zuerst entsteht, ist das Bewußtsein des „Selbsts". Das Auftreten dieses Selbstbewußtseins ist der erste Schritt in der Offenbarung."

14. Wie spielt sich nun der Schöpfungsvorgang weiterhin ab?

Wenn Atma, der Logos, hier als Schöpfer eines Weltalls bezeichnet wird, so ist auch dies nur bedingt richtig. Man kann ihn am besten mit einem Architekten vergleichen, der Bauten ausdenkt und diese in allen ihren Einzelheiten festlegt, die praktische Ausführung der Bauten jedoch den Baumeistern, Handwerkern und Arbeitern überläßt. So besteht also Atmas schöpferische Tätigkeit in „Denken"; er *denkt* das Weltall, wobei er die Bauelemente aus dem Urgrund seines Wesens (Parabrahm) hervorruft und das Weltall *in seinem Geiste* entstehen läßt. Diese Bauelemente sind die *ewigen Monaden* (die „Ideen", die „Urbilder", die „Dinge an sich"), die als unvergängliche Wesenheiten im Vater-Mutterschoß Parabrahms ruhen, und nach denen die Formen und Gestaltungen von den Baumeistern und Handwerkern, aus dem Weltenbaustoff, der allgegenwärtigen Ursubstanz, gebildet werden. Diese Baumeister werden in der Geheimlehre als die „Bildner" bezeichnet. Das sind die zu Hierarchien zusammengefaßten aufbauenden

Kräfte des Universums. Sie sind die Götter in den verschiedenen Mythologien, die „Dhyan Chohans" der esoterischen Philosophie, die „Engel" und „Erzengel" der Christen und Mohammedaner, die „Elohim" der Juden usw. *Sie* sind also die Schöpfer und Weltenbildner im engeren Sinne, die nach den Gedanken und Plänen des Architekten Atma die Welten schaffen. So entstehen durch das Denken Gottes alle die makrokosmischen und mikrokosmischen Welten der verschiedenen Grade und Maßstäbe. Alle geschaffenen Dinge sind also Verkörperungen göttlicher Gedanken, die sich nach dem Gesetz der Kausalität in Zeit und Raum entfalten.

15. Wie kann das Wesen und die Natur Atmas dem menschlichen Begriffsvermögen noch verständlicher gemacht werden?

Atma oder Gott ist der kosmische Atem, der beseelende Geist, das bewußte Leben und die intelligente Kraft, die das ganze Universum durchdringt und allem Geschaffenen innewohnt. Er ist der Vater des Weltalls, die Zentralsonne des Universums, aus der alle die zahlreichen Einzelsonnen mit ihren Planeten, die alle von pulsierendem Leben erfüllt sind, hervorgehen. Alles existiert nur durch ihn und aus ihm. Dieser Allvater ist in seiner Schöpfung allgegenwärtig, in ihm bewegen sich die Welten wie die Fische im Wasser; er ist das unsterbliche ewige Leben, die unveränderliche, unvergängliche und unzerstörbare Wesenheit, das wahre Selbst (Subjekt) in allen bewußten Wesen. Atma schafft (denkt) unablässig; „wenn er auch nur eine Sekunde aufhörte zu denken, und in Schlaf verfiele, so würde das ganze Weltall zusammenbrechen", heißt es in der Bhagavad Gita, dem indischen Hohen Lied von der Gottheit; alles Leben würde verlöschen und alles Gestaltete in das formlose (ungestaltete) Chaos zurücksinken. „In Gott leben, weben und sind wir; in ihm haben wir unser Dasein", sagt ja auch der große Apostel Paulus.

Die von Atma gedachten Gedanken gehen als Strahlen von ihm aus. So wie Atma selbst (als Ausstrahlung von Parabrahm) die *erste* Differenzierung der Ursubstanz ist, so stellen seine unmittelbaren Ausstrahlungen nun den *zweiten* Grad der Differenzierung oder Verdichtung der Ursubstanz dar. Wie bei der Ausstrahlung des ersten Grades das ganze Wesen Parabrahms mit allen in ihm enthaltenen latenten und potentiellen Kräften und Fähigkeiten auf Atma übergeht, so gehen auch bei der zweiten Ausstrahlung (aus Atma) alle Kräfte Atmas als potentielle Möglichkeiten und latente Fähigkeiten in dessen Gedankenschöpfungen ein. Wie also Atma mit seinem Ursprunge Parabrahm wesenseins ist, so sind auch die Geschöpfe Atmas wesenseins mit ihm selbst.

Atma, seiner *Wesenheit* nach reiner Geist (Subjekt), ist seiner *Natur* nach Substanz (Objekt). Substanz kommt her von substare, d. h.

zugrundeliegen und bedeutet das Fürsichbestehende, Selbständige gegenüber dem Unbeständigen, das Beharrende gegenüber dem Wechselnden, der unveränderliche Träger von Eigenschaften und Kräften, über den nichts ausgesagt werden kann. Auf Parabrahm angewendet ist Substanz (Mulaprakriti) etwas äußerst Abstraktes, inbezug auf Atma ist sie aber schon etwas mehr Konkretes, Stoffliches, Materielles, gewissermaßen durch Differenzierung zusammengezogene, *verdichtete* (zu „Materie" gewordene) Ursubstanz (Prakriti). Dieser stoffliche Aspekt Atmas wird in der esoterischen Philosophie als „Seele" bezeichnet. Diese „Seele" ist der Träger des Geistes und wird im Sanskrit „Buddhi" genannt. Buddhi ist also die stoffliche Natur Atmas. Da sie von leuchtendem Glanze, ja das Licht selbst ist, wird sie auch als Lichtmaterie bezeichnet, aus der alle niederen Formen durch weitere Verdichtungen gestaltet werden. Licht oder „Feuer" ist das Gewand des göttlichen Geistes; daher war der Sonnen- oder Feuerkultus nicht nur der erste und allgemeinste Kultus der Menschheit, sondern auch der reinste und edelste. Atma ist der Welt*geist*, Buddhi die Welt*seele;* ersterer das zeugende Prinzip, letztere das empfangende, fruchtbringende und gebärende Prinzip. Beide sind aber ein ungetrenntes Ganzes, eine unteilbare Einheit, sozusagen „Geistmaterie"; denn auf dieser hohen Stufe gibt es noch keine Trennung in Geschlechter. Atma-Buddhi wird deshalb auch „Geistseele" genannt. Diese Dualität „Atma-Buddhi" wird in der esoterischen Philosophie als der „zweite Logos" bezeichnet.

Dasjenige nun, was die beiden entgegengesetzten Pole, Subjekt und Objekt (Geist und Materie), mit einander verknüpft, sodaß sie gestaltend das Weltall erbauen können, ist die *universale Intelligenz*, im Sanskrit *Mahat* genannt. Dies ist die lenkende Kraft in jeder Offenbarung, die dynamische Energie, der durch die Erbauer der sichtbaren Welt auf die Substanz übertragene göttliche Gedanke. Man bezeichnet diesen als den „dritten Logos".

Wir dürfen diese drei Logoi nicht von einander trennen. Sie bilden stets *eine unteilbare Dreiheit*, so wie die drei Seiten eines Dreiecks stets dasselbe Dreieck bilden, eine Einheit, die man von drei Standpunkten aus betrachten kann. Diese Dreiheit ist die Eine Wirklichkeit, in der die drei Aspekte ihre Synthese (Zusammenfassung) finden. Die drei Logoi bilden den kosmischen Geist. Der dritte Logos ist der eigentliche Schöpfer der Erscheinungswelt, während der zweite Logos sozusagen das Material liefert und der erste Logos die Veranlassung der Offenbarung und Differenzierung ist, der den Plan des Weltenbaues ausdenkt. Wir nannten ihn den Architekten des Weltalls. Dem dritten Logos entströmen die schaffenden, geistigen Kräfte, auch die „Bildner" genannt, die der Natur ihre Gesetze geben und sie in ihr vollziehen.

Diese Tatsache hat zur Bildung des unphilosophischen Begriffs einer schaffenden persönlichen Gottheit geführt.

Die von den dreifachen Logois, deren es im Universum unzählige gibt (soviel wie es Weltalle gibt), ausgehenden Kräfte, die Strahlen des kosmischen Lichtes, wirken auf die im Raum ausgebreitete Urmaterie, das Chaos, ein. „Die strahlende Wesenheit gerinnt und verbreitet sich durch die Tiefen des Raumes." (I, 96). Diese gerinnende Materie wird auch „Flocken" genannt, hervorgerufen durch das „Buttern des Ozeans" des Lebens. „Die Flocken sind die erste Differentiation und beziehen sich wahrscheinlich auf jene kosmische Materie, welche für den Ursprung der Milchstraße gilt – der Materie, die wir kennen ... Diese Materie, strahlend und kühl, wird beim ersten Wiedererwachen der kosmischen Bewegung durch den Raum zerstreut; sie erscheint, von der Erde aus gesehen, in Haufen und Klumpen, wie Flocken in dünner Milch. Diese sind die Samen der zukünftigen Welten, der „Sternstoff". (I, 98). – Die Materie befindet sich zunächst nicht in dem Schwingungszustand unserer grobphysischen Atome, sondern in einer feineren Substanzialität. Die Kraft der Bewegung ist Fohat. „Fohat härtet und zerstreut die sieben Brüder, d. h. die ursprüngliche *elektrische* Wesenheit elektrisiert den Urstoff oder die *vorweltliche* Materie zum Leben und trennt sie in Atome, welche selbst wieder die Quelle alles Lebens und Bewußtseins sind." (I, 105). Fohat (Bewegung) ist die erbauende Kraft. „Wenn er sein Werk beginnt, so trennt er die Funken des unteren Reiches (die materiellen Atome), welche freudezitternd in ihren strahlenden Wohnungen (gasartigen Wolken) schweben, und bildet aus diesen die Keime der Räder. Die Räder sind die Kraftzentren (Planetengeister), um welche sich der kosmische Urstoff sammelt, und indem er durch alle die sechs Zustände der Verdichtung hindurch geht, wird derselbe sphäroidisch und wird schließlich (im siebenten Zustande) in Kugeln und Sphären umgeformt." (I, 141). So entstehen allmählich die Weltkugeln, ausgehend vom Geistigen und endend im materiellen Zustande. Alle Dinge, die wir in der physischen Welt finden, bestanden vorher bereits in der geistigen Ebene, hervortretend aus dem Logos nach dem Weltenplane, der in ihm ruht. Auch jetzt noch bestehen alle physischen Dinge in ihrer „geistigen" Form auf den höheren Ebenen. „Weder die Form des Menschen, noch die eines Tieres, einer Pflanze oder eines Steines ist jemals (äußerlich) „erschaffen" worden, und bloß auf dieser unserer Ebene hat sie angefangen zu „werden", d. h. sich zur gegenwärtigen Stofflichkeit zu vergegenständlichen oder sich von innen nach außen auszubreiten, von der *allerverfeinertsten übersinnlichen Wesenheit zu ihrer gröbsten Erscheinung.*" (I, 303). „Fohat führt die Aufträge der Dhyan-Chohans aus und läßt die idealen Vorbilder sich von innen nach außen ausdehnen, d. h. allmählich, in herab-

steigender Stufenfolge, *alle Ebenen durchkreuzen, von der der Dinge an sich bis zu der der niedrigsten Erscheinungen,* um schließlich auf der letzten zu voller Objektivität – dem Gipfel der Illusion oder gröbsten Stofflichkeit zu erblühen." (I, 93). Unser physisches Dasein ist die größte Illusion (Maya); denn unser Körper ändert sich fortwährend, mit jedem Atemzuge. Nichts ist so unbeständig als die physische Ebene. Je mehr wir uns den höheren, geistigeren Sphären nähern, desto mehr nähern wir uns der Wirklichkeit. Wenn gesagt wird, daß unsere Welt die unwirklichste ist, so ist damit nicht gemeint, daß sie und die Dinge auf ihr nicht vorhanden wären. Aber sie sind vom Standpunkt des Geistes aus nur Täuschung. „Die Existenzen einer jeden Daseinsebene bis hinauf zu den höchsten Dhyan-Chohans sind gewissermaßen Schatten, wie sie eine magische Laterne auf einen farblosen Schirm wirft; nichtsdestoweniger sind alle Dinge *relativ* real, denn der Erkennende ist selbst eine Reflexion, und die erkannten Dinge sind daher *für ihn* ebenso wirklich, als er selbst. Auf welcher Ebene auch unser Bewußtsein tätig sein möge, so sind wir und die Dinge, die dieser Ebene angehören, für die betreffende Zeit unsere einzigen Wirklichkeiten." (I, 71). (Siehe auch das Höhlengleichnis Platos im Anhange am Schluß dieser Abhandlung).

Die aus Atma-Buddhi-Mahat, der universalen Geistseele (in der Geheimlehre auch „Oberseele" genannt) hervorgehenden Strahlen wirken als strahlende Kraftzentren, die eine immer weiter fortschreitende Differenzierung oder Verdichtung der Geistmaterie herbeiführen und dadurch immer gröber werdende Schwingungszustände und Daseinsformen der Ursubstanz bilden.

So entstehen die zahllosen Sonnenseelen, Planetenseelen, Menschenseelen und alle die Gattungs- und Gruppenseelen der verschiedenen niederen Naturreiche: des Tierreiches, des Pflanzenreiches, des Mineralreiches und der sogenannten drei Elementarreiche, bis hinab zu den Seelchen der Zellen, Moleküle, Atome und Elektronen etc. Jeder Schritt weiter auf dem Wege der Differenzierung bedeutet auch eine größere Verdichtung der ursprünglich so abstrakten Ursubstanz. Je gröber die Materie, desto schwerfälliger ist sie und desto geringer ist ihre Reaktionsfähigkeit auf die Regungen des Geistes, und desto schwächer auch ihr Bewußtsein. Sei dieses Bewußtsein aber auch noch so schwach und mit unseren gegenwärtigen menschlichen Sinnen gar nicht wahrnehmbar, wie z. B. im Stein, so ist es dennoch vorhanden. Es gibt überhaupt nichts Unbewußtes und Lebloses im ganzen weiten Universum, ist doch die universale Geistseele Atma-Buddhi-Mahat *all-gegenwärtig,* also auch im Stein. Daß auch in diesen festen (vermeintlich leblosen) unbeweglich scheinenden Gebilden der Natur ein lebendiges Leben und ein zielbewußter Wille pulsiert, der nach Gestaltung strebt, wird

durch die moderne Wissenschaft der Kristallkunde bewiesen. Auch die Ermüdungserscheinungen der Metalle, die von Technikern und Wissenschaftlern beobachtet worden sind, beweisen, daß Leben in diesen scheinbar toten Stoffen enthalten sein muß. Wo aber Leben ist, da ist auch Bewußtsein. Ferner: Was verursacht die Wahlverwandtschaften unter chemischen Substanzen, wenn nicht eine gewisse Lebenstätigkeit und Empfindung? Diese Eigenschaften gehören nicht der toten Materie, sondern der Seele der Dinge an. Schließlich sei auch noch auf die Eisblumen, die im Winter der Frost an den Fensterscheiben hervorzaubert, hingewiesen, sowie auf den Magnetstein, der auf einige cm Entfernung in metallenen Körpern Bewegung hervorruft. So wird der, der danach sucht, so mancherlei Erscheinungen in der Natur finden, aus denen zu erkennen ist, daß es so etwas wie eine unbelebte Natur gar nicht gibt. Alles ist von Leben, Willen und Bewußtsein erfüllt.

Es gibt auch nirgends einen leeren Raum; weder sind die unfaßbar großen Räume zwischen den Sternen an unserem Erdenhimmel, von denen uns die astronomische Wissenschaft berichtet, leer, noch sind es die Räume zwischen den um einander kreisenden und schwingenden Atomkernen und Elektronen. Wir können uns dies sehr leicht verständlich machen, wenn wir bedenken, daß ja auch zwischen den einzelnen Gegenständen unserer Alltagswelt sich keine „leeren" Zwischenräume befinden, sondern daß die Abstände zwischen all den vielen Dingen durch „Luft" ausgefüllt sind. Die Luft ist ja auch nichts Totes, sondern enthält ein sehr reges Leben. Zahllos sind die Mikroben, Bakterien usw., zu denen auch noch die „Luftgeister", Winde, Wolken usw. kommen, sodaß die Luft ebenso wie das Wasser von regem Leben pulsiert, das für uns zwar unsichtbar, aber dennoch vorhanden ist. So ist auch der gesamte unendliche Raum des Universums lückenlos erfüllt von der allgegenwärtigen Ursubstanz, und diese wieder ist durchdrungen von der ebenso allgegenwärtigen universalen Lebenskraft, in der Geheimlehre „Jiva" genannt. Diese lebendige Ursubstanz befindet sich in unaufhörlicher (ewiger) Bewegung; in ihr existiert eine für uns Menschen nicht faßbare Vielheit von Schwingungszuständen, Daseinsformen und Lebensgestaltungen, die sich in all den sichtbaren und unsichtbaren Welten offenbaren. Wir nehmen mit unseren physischen Wahrnehmungsorganen nur einen ganz geringen Bruchteil all dieser universalen Welten wahr; alles, was über die Fassungskraft unserer Sinnesorgane hinausgeht, bleibt unserer Wahrnehmung verborgen, ist aber nichtsdestoweniger vorhanden. Das Universum ist unendlich viel mannigfaltiger und daseinsreicher, als der heutige Mensch sich vorzustellen vermag. Unerschöpflich reich sind die Wunderherrlichkeiten unserer Schöpfung, und alle diese Wunderwelten sind Verkörperungen göttlicher Gedanken, in ihnen allen ist Atma (Christus) der unsterbliche

und lebenspendende Urgrund ihres Seins, der sich in diesen Formen widerspiegelt, d. h. offenbart.

So ist auch der Mensch die Verkörperung einer solchen göttlichen Idee, ein Glied in der langen Kette von zahllosen Lebensformen, Daseinszuständen und Entwicklungsstufen, die das Weltall erfüllen. Ja, die Menschheit ist nach der Geheimlehre mehr als nur ein einfaches Glied. Dieser Strom des göttlichen Lebens durch die Kette der Daseinsformen stellt einen Kreislauf dar und die Menschheitsstufe ist in diesem Kreislauf eine der wichtigsten Stufen, wenn nicht die wichtigste überhaupt. Dieser Kreislauf hat seinen Ausgangspunkt in der absoluten und infolgedessen *unbewußten*, weil gegensatzlosen, Vollkommenheit. Der göttliche Strahl tritt seine Wanderung an und spaltet sich in ungezählte Myriaden von Einzelstrahlen auf, um Erfahrungen in der Welt des Gegensätzlichen zu sammeln und diejenige Lebensform heranzubilden, in der er zum individuellen Selbstbewußtsein und damit zur *bewußten* Vollkommenheit gelangen kann. Die hierzu erforderlichen Bedingungen werden auf der mittleren Entwicklungsstufe des Menschenreiches gefunden. Im Menschen dieser Stufe hat der göttliche Architekt die Form geschaffen, in der er als geistige Individualität Wohnung nehmen kann. In der Mitte des Menschenreiches liegt der tiefste Punkt des herabsteigenden Bogens im Kreislauf, den der geistig-göttliche Strahl erreichen kann; hier liegt der Wendepunkt, von dem aus nun der Wiederaufstieg beginnt, an dessen Ende als Ziel die Erlangung der *bewußten* Vollkommenheit steht.

Der göttliche Strahl, der im Menschen Individualität erlangt hat, wird in der theosophischen Philosophie „Manas" genannt, d. h. der „Denker". Sein Vater ist Atma, seine Mutter Buddhi. Aus der Zweiheit Atma-Buddhi wird die Dreiheit Atma-Buddhi-Manas, der Gottmensch, geboren. Bis dahin war der „Mensch" nur ein Tiermensch, ein höher entwickeltes Säugetier; ist er doch seiner Form nach aus dem Tierreiche hervorgegangen und erst dadurch ein wirklicher Mensch geworden, daß der göttliche Manasstrahl in ihm Wohnung genommen hat und ihn nun als göttliche Seele belebt, wodurch er sich vom Tiere unterscheidet. Dieser Gottmensch Atma-Buddhi-Manas ist im Mikrokosmos „Mensch" dasselbe wie Atma-Buddhi-Mahat im Makrokosmos. Manas ist also individualisiertes (gespaltenes) Mahat.

16. Das alles ist so fremdartig und abweichend von unseren gewohnten Anschauungen, daß es mir noch nicht so ganz verständlich geworden ist, erkläre mir bitte dies doch noch etwas deutlicher.

Vielleicht wird das Bild etwas verständlicher, wenn wir das Gleichnis betrachten, das Blavatsky in „Die entschleierte Isis" anführt:

„Wer da wünscht, in die heilige Einheit einen Einblick zu gewinnen, den lasse man eine Flamme betrachten, die aus einer brennenden

Kohle oder einer Lampe emporsteigt. Er wird zuerst ein zweifältiges Licht sehen – ein glänzend weißes und ein schwarzes oder blaues Licht; das weiße ist oben und steigt empor in ein direktes Licht, während das blaue oder dunkle Licht unten ist, wie wenn es der Stuhl des ersteren wäre; doch sind beide so innig miteinander verbunden, daß sie nur *eine* Flamme ausmachen. Der Sitz jedoch, geformt vom dunklen Lichte, ist wiederum mit der brennenden Materie verbunden, die wiederum *unter* ihm ist. Das weiße Licht ändert nie seine Farbe; es bleibt immer weiß; aber verschiedene Farbentöne sind in dem anderen Licht zu bemerken, während das unterste Licht überdies zwei Richtungen annimmt; *oben* ist es verbunden mit dem weißen Lichte und *unten* mit der brennenden Materie. Diese nun verzehrt sich fortwährend selbst und beständig steigt sie zu dem oberen Lichte empor. So vermengt sich alles zu einer einzigen Einheit."

Wir sagten in der Antwort auf die 10. Frage, der Grund für die Ausstrahlung des Geistes in die Materie bestehe darin, für den göttlichen Geist einen Spiegel zu schaffen, in dem er sich selbst erkennen könne, und am Schlusse der 15. Frage sagten wir, daß dieser Spiegel in der menschlichen Daseinsform herangebildet worden sei.

Der Entwicklungsweg, den der göttliche Strahl zu durchlaufen hatte, bis er im menschlichen Organismus den geeigneten Spiegel für die Erkenntnis seiner selbst schaffen konnte, führte an einer bestimmten Stelle zur Teilung des Weges in zwei verschiedene Richtungen.

Die eine Richtung, deren Ziel die Entwicklung der *menschlichen Form* war, führte noch tiefer in die Materie hinab, zu einer noch weit stärkeren Verdichtung und Vergröberung des Stoffes. Den höchsten Grad der Vermaterialisierung erreichte jener Zweigstrahl im Mineralreich, in dem die Schwerfälligkeit der Materie auf den Gipfel gelangte, die Beweglichkeit am geringsten und das Bewußtsein am schwächsten war. Hier erfolgte dann die Wendung, der Weg führte nun wieder nach oben, aus dem Mineralreich heraus auf die unterste Stufe des Pflanzenreiches, in dem die stoffliche Verdichtung sich wieder etwas lokkerte, die Beweglichkeit sich vergrößerte und das Bewußtsein umfassender wurde, wenngleich es im Vergleich zu unserem menschlichen Bewußtseinsbegriff hier immer noch nahezu unwahrnehmbar bleibt. Die Entwicklung führte aber nun im Verlaufe von Millionen von Jahren stetig aufwärts, die göttliche Monade durchlief die höheren Regionen des pflanzlichen Daseins und gelangte schließlich an die Grenze des Tierreiches. Die Monade beginnt nun ihren Lauf durch das Tierreich, indem sie die Tierseelen überschattet und belebt, so wie sie vorher die Pflanzen- und Mineralseelen überschattet hatte. Und immer weiter ging der Weg, weitere Millionen von Erdenjahren dauerte es, bis die Monade in Gestalt der Tierseele an die Schwelle zur Menschheitsstufe gelangte.

Die das Tier belebende Monade schuf nun die menschliche Daseinsform, d. h. es entwickelte sich der Tiermensch, der aber zunächst noch mehr Tier als Mensch war. Menschlich (aufrecht gehend) war die Form, die Seele (die Gesamtheit der Neigungen und Triebe) war jedoch noch tierisch. Aber unaufhaltsam ging der Entwicklungsweg weiter, Millionen auf Millionen von Jahren vergingen, bis schließlich auch der Tiermensch (oder besser das Menschtier) seine höchste Stufe erreichte und als solcher keine höhere Vollkommenheit mehr erlangen konnte. Die Entwicklung der Formen der menschlichen körperlichen Organismen (der physische, der ätherische, und der astrale oder Begierdenkörper) war hiermit abgeschlossen; zum vollständigen Menschen fehlte nur noch das Gemüt, der Intellekt.

Um etwa möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, sei mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß sich die göttliche Monade nicht in den hier entwickelten Formen der niederen Naturreiche verkörpert, sondern diese nur überschattet, von ihrer eigenen göttlichen Ebene aus gelenkt und überwacht hat.

Die andere Richtung des Entwicklungsweges, den die göttliche Monade zu gehen hatte, hatte zum Ziel die Ausbildung der *seelischen Organisation* jenes Wesens, das später zum eigentlichen „Menschen" in unserem heutigen Sinne werden sollte. Sie dauerte ebenfalls ungemessene Zeiträume und vollzog sich in den höheren Regionen des Sonnenreiches, der himmlischen Heimat des Menschen. Auch dieser Weg ging von Stufe zu Stufe; denn diese oberen Regionen unseres Weltalls sind ebenfalls in verschiedene Daseinszustände unterteilt, die in ihrer Art den Naturreichen in den unteren Regionen entsprechen.

Während unsere abendländische Wissenschaft mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Forschung den Weg zur Entwicklung der menschlichen Form, den Stammbaum des physischen Menschen, einigermaßen aufhellen konnte, blieb ihr der andere Weg, der die Entwicklung des seelischen Organismus zum Ziele hatte, so gut wie ganz verborgen. Nur im Bereiche der esoterischen Philosophie, der indischen Metaphysik, der Geheimwissenschaft der Veden und Upanischaden, wurden die hierauf bezüglichen Forschungen gepflegt und eine Art *Stammbaum des geistigen und intellektuellen Menschen* ermittelt. In unserer Zeit fanden die Ergebnisse dieser geheimwissenschaftlichen Forschung ihren Niederschlag in den Werken von H. P. Blavatsky, insbesondere in ihrer „Geheimlehre". Auch dieser Zweig des Entwicklungsweges fand ein vorläufiges Endziel, über das die göttliche Monade nicht hinauskommen konnte. Dieses Ziel lag auf der Kausalebene*) unseres Planeten. Hier besitzt die Materie noch jene Feinheit und leichte Beweglichkeit, die

*) Was die Kausalebene ist, erläutern wir ausführlich in der Abteilung über die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls.

es der Monade ermöglicht, direkt auf den Stoff einzuwirken, in ihm Schwingungen hervorzurufen, Eindrücke zu erzeugen und solche wahrzunehmen. In den tieferen Naturreichen kann sie aber nicht mehr direkt im Stoff tätig sein, da schon der im Vergleich zur physischen Materie überaus feine Astralstoff viel zu grob und schwerfällig für sie ist.

Um nun dennoch weiter zu kommen und auch in den niederen Naturreichen Erfahrungen sammeln zu können, bedurfte die göttliche Monade (der Atma-Buddhi-Manasstrahl) eines Mittlers oder Instrumentes. Konnte sie infolge ihrer großen stofflichen Feinheit nicht selbst in den niederen Naturreichen wirken, so konnte sie doch einen Strahl ihres Wesens in die dichteren Regionen der Materie hinabsenden, der sich aus der Materie jener niederen Welten eine passende Hülle schuf. Zu diesem Zwecke mußte sich das unterste der drei höheren Prinzipien, Manas, teilen. Manas ist das denkende Selbst im Menschen. Dieses Denkprinzip betätigt sich auf zweierlei Weise: die des konkreten Denkens und die des abstrakten Denkens. Das abstrakte Denken ist die Tätigkeit der Vernunft, des Geistes; das konkrete Denken eine solche des Verstandes, des Intellekts. Ersteres ist der nach oben, letzteres der nach unten gerichtete Aspekt des Manas. Dieser letztere Aspekt war nun dazu ausersehen, in die niederen Welten hinabzusteigen und sich dort einen passenden Träger (Körper oder Hülle) zu schaffen, was in Gestalt des Mental- oder Gedankenkörpers geschah. Wir haben also von jetzt an einen niederen und einen höheren Manas. Dieser niedere Manasstrahl nahm nun Besitz von der inzwischen auf dem zuerst beschriebenen Wege der Formentwicklung herangereiften tierischen Daseinsform und ging eine Ehe mit der am Ende ihrer Entwicklkung angelangten Tierseele ein. Durch diese Vereinigung flossen die beiden Wegrichtungen, die sich einst getrennt hatten, wieder zusammen, und es wurde der Mensch in seiner heutigen Form geschaffen; denn durch die Begabung mit Intellekt wurde der Tiermensch erst zum wirklichen Menschen. Das persönliche „Selbst" des Menschen, die menschliche Persönlichkeit, war nun auf der Bühne des Lebens erschienen.

So wurde im Laufe langer Entwicklungsepochen der Mittler für die göttliche Monade: der an das Tier gefesselte Gottmensch, herangebildet.

Infolge der nun immer weiter fortschreitenden Umhüllung mit dichterer und gröberer Materie, was eine geistige Verfinsterung zur Folge hatte und wie das Hinabsteigen in eine unterirdische Höhle wirkte, ging dem göttlichen Intelligenzstrahl die Erinnerung an sein höheres Ich und das Bewußtsein seines göttlichen Ursprungs, seiner Wesenseinheit mit der Seele des Alls, mehr und mehr verloren, wodurch in ihm der „Irrwahn des Sonderseins" entstand, die Täuschung, ein von seinen Mitgeschöpfen und von Gott getrenntes unabhängiges Wesen zu sein. Er

identifizierte sich mit dem Tiere in ihm, welches dadurch über ihn die Oberherrschaft gewann und den Verstand (Intellekt) zu seinem Diener machte. Auf dieser Entwicklungsstufe steht zum größten Teil noch die heute in unserer Erdenwelt verkörperte Menschheit. Die niederen Naturtriebe, die animalischen Genüsse,Wünsche und Neigungen, Begierden und Leidenschaften beherrschen den Menschen, und der Mensch stellt seine Geistesgaben noch fast ausschließlich in den Dienst der Befriedigung irdischer Lebensgenüsse und egoistischer Ziele. Vom wirklichen Tiere unterscheidet sich der heutige Mensch nur durch den höheren Grad von Intelligenz, einem schwachen Abglanz seiner göttlichen Herkunft, der ihm noch verblieben ist. Aber dennoch: in seinem tiefsten Innern, auf dem Grunde seiner Seele, glimmt doch auch noch ein schwaches Fünklein seiner göttlichen unsterblichen Seele. Von diesem Gottesfunken geht ein Lichtschimmer aus, der auch auf der tiefsten Stufe des Menschentums sich als ein mehr oder weniger bewußtes Sehnen nach etwas Höherem, als Bohren und Wühlen nach oben, als ein Suchen nach Erkenntnis und ein Bedürfnis nach Religion usw. äußert. Der Mensch hat nun die Aufgabe, mit seiner Tiernatur den Kampf aufzunehmen und die Oberherrschaft über das Tierische in ihm zu erlangen, die ihm seiner Bestimmung nach zukommt.

Der Gottmensch, von dem der den Tiermenschen beseelende Strahl ausgeht, bleibt immer in seiner himmlischen Heimat, die er nie verläßt; er ist das höhere und wahre, das unsterbliche Ich des sterblichen Erdenmenschen. Der unsterbliche Gottmensch überschattet und überwacht alle die irdischen Lebensläufe, die sein ausgesandter Strahl im Laufe der Äonen zu durchwandern hat. Er ist auch verantwortlich für Sünde, Schuld und Sühne des ihm dienenden Erdenmenschen. Nach jedem Tode eines erdenmenschlichen Lebens kehrt der ausgesandte Strahl wieder zu seinem Ursprung, seinem „Vater im Himmel", zurück und bringt diesem die Erfahrungen und Erkenntnisse eines Erdenlebens heim, ähnlich wie die Biene auf ihren Ausflügen Honig einsammelt und nach Hause trägt. Nach jedem solchen Ausflug in die niederen Welten verbringt der heimgekehrte Sohn eine mehr oder weniger lange Zeit der seligen Ruhe in seiner himmlischen Heimat, dem Paradiese, die je nach seinen Verdiensten Jahrhunderte oder Jahrtausende lang dauert. Zahllosemale, durch ungemessene Zeitalter hindurch, sendet der himmlische Mensch seinen Strahl, seinen Sohn, immer wieder in die dichte und grobe Erdenwelt hinab, um dort in den niederen Regionen der schroffen Gegensätze die Erfahrungen einsammeln zu lassen, die er zur Erlangung seiner eigenen *bewußten* Vollkommenheit braucht. Um diese zu gewinnen, muß er alle Regionen des Weltalls bis auf den tiefsten Grund kennen lernen. Hat er alles bis zur Neige ausgekostet, hat er alle Freuden und Leiden der niederen Welt erfahren, hat er Sünde und Irr-

tum durchlaufen, Schuld auf sich geladen und Sühne geleistet, dann beginnt wieder die Heimkehr zum Göttlichen.

Dieser lange Entwicklungsweg konnte hier nur ganz kurz und lükkenhaft skizziert werden. In den späteren Abteilungen dieser Abhandlungen, insbesondere über die „periodische Wiederkehr aller Dinge", und „Die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls" wird eine erschöpfende Darstellung geboten.

17. In Frage 7 wird über d a s Atman und d a s Brahman zum Unterschied von d e r Atma und d e r Brahma gesprochen. Worin besteht dieser Unterschied?

Ein Unterschied zwischen beiden besteht eigentlich gar nicht, beide bedeuten im Wesen dasselbe. Man macht nur in dem Sinne einen Unterschied, als Atman oder Brahman den *nichtoffenbaren* und daher *eigenschaftslosen* Zustand bezeichnet, während Atma oder Brahma den *offenbaren* Zustand bedeutet. Das „Offenbarwerden" ist mit der Annahme von Eigenschaften verbunden. Mit anderen Worten: Atma ist offenbartes Atman, und Atman ist nichtoffenbarer Atma. Außerdem sind die Worte Atma und Brahma (Atman und Brahman) völlig gleichbedeutend. In den Schriften mancher indischen Philosophen werden Atma und Atman oft in einem und demselben Sinne angewendet. Parabrahm, Brahman und Atman sind auch einunddasselbe. Nur der Anschauungsstandpunkt ist verschieden. Es ist dies ähnlich wie bei einem mehrflächigen Körper, etwa einem Würfel mit seinen sechs gleichen Flächen, die auch keine Unterschiede aufweisen, bei denen aber dennoch jede Fläche für sich besteht und von denen die eine als erste, die anderen als zweite, dritte usw. Fläche bezeichnet werden. Man kann ebensogut die dritte oder irgendeine andere als die erste usw. bezeichnen. Je nach dem Standpunkt, von dem aus man einen solchen Würfel betrachtet, sieht man entweder nur eine Fläche ganz oder Teile von mehreren Flächen des Würfels, niemals aber sämtliche Flächen gleichzeitig zusammen. Alle diese verschiedenen Anblicke (Aspekte) betreffen dasselbe Ding und alle Flächen sind gleichartig und gleichwertig. Dennoch aber muß man jedem Teil (Aspekt) eine Bezeichnung oder Nummer beilegen, um sie von einander unterscheiden zu können. So betreffen auch die Worte Atma, Brahma usw. alle dasselbe und ein Wort kann für das andere genommen werden. Es wird auch die Bezeichnung Brahmâ (masc., mit Akzent) für den Logos, dem höchsten Gott eines Sonnensystems gebraucht, während Brahma (neutrum, ohne Akzent) als Bezeichnung für Brahm, Brahman und Parabrahm angewendet wird.

18. Es ist bisher viel von Welt, Welten, Weltallen, Weltsystemen, Universum, Kosmos usw. gesprochen worden, wodurch unter-

scheiden sich diese Begriffe von einander? Was ist speziell unter einem Weltall zu verstehen, wie groß ist ein solches, wo liegen seine Grenzen und wie lang ist seine Lebensdauer?

Wenn wir in unseren bisherigen Ausführungen von Welt, Weltall usw. gesprochen haben, so ist dies immer im allgemeinen Sinne geschehen. In diesem allgemeinen Sinne haben wir als Weltall die Summe aller Dinge und Geschöpfe bezeichnet, die sich aus einem von Parabrahm, der absoluten Gottheit, ausgegangenen Strahl entwickeln. Da nun aus Parabrahm unvorstellbar viele Ausstrahlungen stattfinden, so entstehen auch dementsprechend viele Weltalle. Wir deuteten auch schon an, daß alle diese Weltalle auf verschiedenen Stufen der Entwicklung und Reife stehen und deshalb sehr verschieden von einander sind; nicht zwei gleichen einander. Es wäre nun ein fruchtloses Beginnen, wollten wir Spekulationen darüber anstellen, wie sich alle diese Weltalle von einander unterscheiden. Wenn wir nun fernerhin von einem Weltall sprechen, so wollen wir uns darüber klar sein, daß darunter „unser" Weltall zu verstehen ist, zu dem wir gehören, d. h. unser Sonnensystem, und wenn wir von einer „Welt" sprechen, so meinen wir im Allgemeinen damit einen Planeten, insbesondere aber den Planeten Erde. Sprechen wir von einem Universum, so verstehen wir darunter die Gesamtheit aller der Sonnensysteme, die unser Milchstraßensystem bilden. Die außerhalb des unsrigen liegenden Sonnensysteme scheiden für unsere Betrachtungen aus, da sie jenseits aller erdenmenschlichen Begriffsmöglichkeiten liegen.

Außerdem wird das Wort „Welt" auch noch zur Bezeichnung dessen gebraucht, was ein jeder von uns in und um sich herum erkennt bzw. wahrnimmt, d. h. den Inhalt seines Bewußtseins und seines Wirkungskreises, innerhalb dessen er schafft und lebt. Das ist dann die *individuelle* Welt eines jeden Einzelmenschen bzw. jedes Lebewesens überhaupt, gegenüber der *allgemeinen* Welt. Denn jedes Lebewesen, sei es Atom, Pflanze, Tier, Mensch oder Stern, besitzt einen ihm angemessenen Lebens- oder Bewußtseinskreis, der „seine" Welt ist.

Sprechen wir von einem Kosmos, so verstehen wir darunter eine geordnete und organisierte Welt, im Gegensatz zum Chaos, einer noch nicht organisierten Welt. Eine große Welt ist ein Makrokosmos, eine kleine Welt ein Mikrokosmos. Die Begriffe „Makrokosmos" und „Mikrokosmos" sind jedoch nur relativ aufzufassen. Jeder Kosmos ist gleichzeitig ein Mikrokosmos und ein Makrokosmos. Nehmen wir den Menschen als Beispiel. Im Allgemeinen wurde er bisher als ein Mikrokosmos im Gegensatz zum universalen Kosmos angesehen. Seitdem aber unsere modernen Wissenschaften, insbesondere Physik und Chemie, das physikalische Weltbild grundlegend umgestaltet und nachgewiesen haben, daß das Atom nicht mehr als der letzte, kleinste und unteilbare Teil

unserer physischen Materie angesehen werden kann und uns dadurch die Wunder der Klein- und Kleinstwelten der Atome erschlossen worden sind, und nachdem andere Zweige der Wissenschaft, (Biologie und Medizin) uns Kunde von den großen Wirkungen gaben, die von geradezu unwahrscheinlich kleinen Mengen von Stoffen, den sogenannten Wirkstoffen (Hormone, Vitamine usw.) ausgehen, kann der Mensch auch als ein „Makrokosmos" bezeichnet werden. Schon allein der physisch-körperliche Organismus des Menschen ist hiernach ein „Weltall", das aus Billionen oder Trillionen von atomischen Einzelorganismen zusammengesetzt ist; er ist ein „Zellenstaat" und jede einzelne Zelle ist ihrerseits wieder ein komplizierter Organismus, zusammengesetzt aus Molekülen und Atomen, die selbst auch wiederum ganze „Systeme" darstellen; ist doch jedes einzelne Atom wie ein Sonnen- und Planetensystem (Atomkern-Sonne, Elektronen-Planeten usw.) konstituiert. Und alle diese Kleinstwesen sind lebende und bewußte Wesen, ausgestattet mit einem zielstrebigen Willen und einem Unterscheidungsvermögen für das, was für sie zuträglich und brauchbar oder schädlich und unbrauchbar ist. Ebenso vielseitig und mannigfaltig wie der physische Organismus des Menschen sind auch sein seelischer und sein geistiger Organismus; denn auch alle unsere Gefühle sind zusammengesetzte Welten, desgleichen auch die „Welt" unserer Gedanken; sie sind komplizierte Gebilde aus astralen und mentalen Substanzen und Kräften. Gegenüber diesen Kleinstwesen, die in ihrer Mehrzahl selbst unter den stärksten Mikroskopen unsichtbar bleiben, ist jeder einzelne Mensch im wahrsten Sinne des Wortes ein Universum, ein Makrokosmos.

Andererseits hat aber auch unsere astronomische Wissenschaft unwiderleglich festgestellt, daß alle großen und kleinen Sonnensysteme, die im Vergleich zu uns Menschen makrokosmische Gebilde sind, auch ihrerseits nur „kleine" Bestandteile noch größerer kosmischer Organismen (Einheiten) darstellen. So besteht z. B. ein Milchstraßensystem aus Milliarden oder Billionen von Sonnensystemen. Wie unsere Erde, die uns doch so groß vorkommt, nur ein winziges Stäubchen im Weltall ist, so ist auch unser ganzes Sonnensystem mit all seinen Planeten, Monden und Kometen ebenfalls nur ein Stäubchen gegenüber noch größeren kosmischen Gebilden im unendlichen All. Alles ist eben relativ und jeder Organismus ist nach der einen Seite ein Makrokosmos, nach der anderen ein Mikrokosmos.

So ist nun auch „unser" Sonnensystem ein einheitliches, individuelles Wesen, welches mit seinem Bewußtsein und seinem Willen das ganze Gebiet des Systems mit allen seinen Geschöpfen und Zuständen bis an die äußersten Grenzen umfaßt, durchdringt, belebt und leitet. Dieser eine höchste Geist unseres Sonnenreiches ist der Christus oder das göttliche Wort. Das Sonnensystem ist das Leben eines Logos. Die Grenzen

des Sonnenreiches liegen dort, bis wohin sein Einfluß, seine Anziehungskraft, reicht. Die moderne astronomische Wissenschaft schätzt die Reichweite unserer physischen Sonne auf etwa 600 Millionen Meilen. Unsere Sonne besteht aber nicht bloß aus jenem leuchtenden Feuerball, den wir am Himmel sehen, sondern sie ist auch ein seelischer und ein geistiger Organismus. So wie nun aber unsere Menschenseele und der menschliche Geist viel weiter reichen als unsere körperliche Form und deren Organe, so ist es auch bei dem Wesen Sonne, dessen seelische und geistige Einflüsse unendlich viel weiter reichen als die physischen Kräfte der Sonne.

Auf die Planeten trifft dasselbe zu. Auch sie haben außer ihrem physischen Körper eine Seele und einen individuellen Geist. Die Einflüsse der letzteren beiden reichen auch weit über deren physische Einflußsphäre (Anziehungskraft) hinaus. Es ist als sicher anzunehmen, daß diese metaphysischen Einflüsse der Planeten unseres Sonnensystems in einander übergehen, der eine in die andern hinein, ja noch über dieselben hinaus und bis in das Herz der Sonne reicht, daß somit jeder auf alle anderen und selbst auch auf die Sonne einwirkt. Wenn man sich das vorstellt, erscheint es als ganz selbstverständlich, daß unser Sonnensystem ein einziger geschlossener Organismus ist, in dem die verschiedenen Planeten mit ihren Monden die Funktionen der verschiedenen Organe ausüben und unter einander auch durch ein Nerven- und Gefäßsystem verbunden sind und durchströmt werden. Alles wirkt auf jedes und jedes auf alles ein, ähnlich wie in unserem menschlichen Körper die Blutströme des Herzens, die Nervenströme des Gehirns und des Rückenmarkes, die Verdauungssäfte des Magens usw. auf alle Organe, Muskeln, Glieder, Zellen und Atome vom Scheitel bis zur Sohle einwirken, sie nähren und erhalten, ihnen ihre Leistungsfähigkeit verleihen und ihr Wohlbefinden, ja ihre Handlungen und Schicksalsgestaltung beeinflussen, hemmen oder fördern. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, erscheint es durchaus begreiflich, daß die Sterne das Befinden, Werden und Schicksal eines jeden einzelnen Menschen beeinflussen, wie die astrologische Wissenschaft behauptet; ist doch schließlich der einzelne Mensch im Sonnensystem auch nichts anderes wie ein Atom in unserem Körper.

Die Lebensdauer unseres Sonnenreiches wird in der Geheimlehre mit 311 Billionen Jahren angenommen, die unseres Erdplaneten mit 4320 Millionen Jahren. Diese Angaben beruhen auf uralten indischen Ueberlieferungen, die wir nicht nachprüfen können und die auch keinen besonderen Wert haben. Es hängt ja auch schließlich gar nichts davon ab, da derartige Zahlenangaben nichts mit dem Kern der theosophischen Lehren zu tun haben. Da sie aber vom okkultwissenschaftlichen Standpunkt aus interessant sind, gehen wir näher darauf ein, wenn wir über die Weltzeitalter sprechen werden.

Zur Ergänzung unserer Darstellung seien im Nachfolgenden noch einige Ausführungen Hermann Rudolphs aus dessen Werk „Der Pfad der Selbsterkenntnis" einschließlich einer Anzahl von Zitaten aus Blavatskys „Geheimlehre", die Hermann Rudolph anführt, wiedergegeben:

„Das Erscheinen des Logos ist die Geburtsstunde unseres Sonnensystems. Er bringt mit sich die Früchte eines vergangenen Kosmos; die schöpferischen Kräfte, die seine geistige Kultur bilden und in seinem göttlichen Lichte wohnen, jene geistigen Intelligenzen, welche bestimmt sind, in dem neu zu bauenden Weltgebäude die Mitarbeiter und Gehilfen des Logos zu sein. Unter der unermeßlichen Schar dieser Intelligenzen sind die höchsten die „Sieben Lenker", auch die sieben planetarischen Logoi genannt, die sieben Erzengel der christlichen Dogmatik, die sieben oberen Götter der alten Religionen. Ein jeder derselben ist das Zentrum eines bestimmten Gebietes im Kosmos, während der Sonnenlogos das Zentrum des Ganzen ist. Das Sonnensystem gleicht einem Königreich mit sieben Provinzen: der Logos ist der König oder Regent, die „sieben Lenker" sind die Präsidenten der sieben Provinzen. Unter einem jedem derselben stehen die sieben absteigenden Hierarchien von Intelligenzen, welche die Beamtenkörper des Königreiches bilden. Diese Myriaden von Helfern bauen das Sonnenreich auf nach dem Bauplan, den sie im Bewußtsein des Logos vorfinden. Auf den Hierarchien der himmlischen Wesen beruht das Geheimnis des Weltalls. „Die Ableugnung anderer vernünftiger Wesen auf den inneren Ebenen des Seins ist die größte Ueberhebung unserer Zeit", bemerkt die Geheimlehre. Der große Philosoph Immanuel Kant erkennt diese Tatsache an. Er sagt in den „Träumen eines Geistersehers": „Ich gestehe, daß ich sehr geneigt bin, das Dasein einer immateriellen Natur in der Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen."

„Jeder der Myriaden Sterne im Ozean des Raumes gleicht einem von vielen Fahrgästen bewohnten Fahrzeug, das von einem bewußten intelligenten Wesen geleitet wird, welches *göttlich* ist (vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, weil heiliger und einsichtiger als der Mensch) und daher würdig ist, von Menschen verehrt zu werden. „Jeder der sieben großen Planeten wird von Göttern beherrscht", sagt die Geheimlehre.

„Es gibt keinen leeren Raum im Universum. Jede der sieben Ebenen des Sonnenreiches ist bis in die äußersten Grenzen mit zahllosen Scharen geistiger Wesen bewohnt, die unter der Leitung der göttlichen Lehrer alle Formen aufbauen. „Jeder Himmelskörper ist der Tempel eines Gottes, und diese Götter selber sind die Tempel des unbekannten Gottes. Die ganze Natur ist ein geweihter Ort, davon ein jeder Stern ein Gotteshaus." (Geheimlehre).

„Die sichtbare Sonne ist nicht die Mutter der Planeten, wie die materialistische Wissenschaft behauptet, sondern deren Schwester, welche sich aus dem kosmischen Nebel, der mütterlichen Substanz, zuerst absonderte. Was wir von der Sonne sehen, ist nur die äußere Schale; der Geist oder die wahre Sonne umfaßt und durchdringt das ganze System. Die Größe dieses Organismus wird durch dessen Wirkungssphäre bestimmt; daher ist es richtig, zu sagen, daß wir *in* der Sonne leben. „Die Sonne ist keine in Verbrennung befindliche Kugel, sondern eine glühende Sphäre, hinter der die wirkliche Sonne verborgen ist. Die Sonne ist das „Herz" des Sonnensystems und ihr Gehirn verborgen hinter der sichtbaren Sonne." (Geheimlehre). Die Sonne ist ein großer Magnet. Dies wurde schon von Kepler gelehrt. Die Menge der Elektrizität, die im Innern der Sonne aufgespeichert ist, ist unerschöpflich und hinreichend, das Sonnensystem während der Dauer von 311 Billionen Jahren zu erleuchten und zu beleben. Der äußere Mantel schützt die anderen Sterne vor Vernichtung. Der kleinste Riß in ihm würde durch die daraus hervorströmende Elektrizität die Zerstörung des gesamten Weltalls zur Folge haben. Eine Abnahme der Sonnenwärme ist daher nicht zu befürchten. Es kommt kein Stoff von der Sonne zur Erde; Licht und Wärme entstehen erst im Bereiche des Planeten, wie auch die Farbe des Himmels.

„Es findet aller 11 Jahre ein regelmäßiger Kreislauf der Sonnenelektrizität durch unser ganzes Sonnensystem statt, wie der Kreislauf des Blutes im menschlichen Körper. Die Sonne zieht sich ebenso rhythmisch zusammen, als es das menschliche Herz bei der Rückkehr des Blutes tut. Das Blut der Sonne (Prana) braucht 10 Jahre zu seinem Kreislauf und ein volles Jahr zu seinem Durchgange durch die Sonne, worauf es in das System zurückkehrt; daher der 11jährige Zyklus in der Wiederkehr der Sonnenflecken." „Das Weltall atmet geradeso wie der Mensch und jedes lebendige Geschöpf, wie die Pflanze und selbst das Mineral atmen, und wie unsere Kugel atmet innerhalb jeder 24 Stunden." (Geheimlehre).

„Die Gravitation ist kein universales Gesetz, sondern beruht auf dem Magnetismus der Sonne. Es gibt Vorgänge in der Natur, bei welchen die Gravitation aufgehoben ist" (Levitation).

„Wie das gesamte Universum wird auch unser Sonnensystem von drei Gesetzen beherrscht, die in Wirklichkeit nur die drei Aspekte eines einzigen Gesetzes sind. Es sind:

1. Die Einheit und ihre siebenfältige Offenbarung auf den sieben Stufen des Daseins;
2. das Gesetz der Kausalität, nach welchem jedes Atom und jedes Universum die Folge der eigenen Tätigkeit ist, und

3. das Gesetz der periodischen Wiederkehr, nach welchem die Monaden, Ideen oder Seelen periodisch ins Dasein treten. Es gibt kein Ende in der Entwicklung, sondern nur Ruhepausen.

„Da unser Logos siebenfältig ist und durch den ganzen Kosmos als sieben Logoi unter sieben verschiedenen Formen erscheint, besitzen unser Sonnensystem und alle Wesen und Organisationen in ihm, selbst das kleinste Atom, eine siebenfältige Konstitution. Sieben ist die heilige Zahl unseres Kosmos. (Es ist wahrscheinlich, daß anderen Sonnenystemen eine andere Leitzahl zugrundeliegt). Es gibt sieben Ebenen über- und sieben Entwicklungsgebiete nebeneinander, von denen die höheren die niederen umfassen und durchdringen. „Die differenzierte Materie unseres Sonnenreiches existiert in sieben verschiedenen Zuständen, daher gibt es sieben Bewußtseinszustände sowohl im Kosmos wie in jedem Menschen." (Geheimlehre).

„Auch jeder Planet ist eine Siebenheit. Der äußerlich sichtbare Planet ist nur der *materielle* Globus. Jeder Planet umfaßt eine Kette von sieben Globen und gehört wieder zu einer anderen siebenfältigen Planetenkette. Unser Sonnenreich umfaßt sieben Planetenketten; die Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn sind nur die materiellen Globen ihrer Kette. Ihre höheren Globen sind für das Auge unsichtbar und bedeutend größer als die materielle Hülle, weshalb die Planeten einander geistig umfassen und durchdringen, wie die höheren Schwingungen die niederen, worauf der große Einfluß beruht, den die Planeten auf einander und ihre Bewohner ausüben. „Jede Kraft der Erde kommt zu ihr von einem der sieben Herren oder planetarischen Götter". „Die Planetengeister sind die beseelenden Geister der Sterne". (Geheimlehre). Sie regeln die Schicksale der Menschen, die unter der einen oder der anderen Konstellation geboren sind. Auf der Kenntnis dieser Tatsache beruht die Wissenschaft der Astrologie. Jedoch nur der unweise und selbstsüchtige Mensch ist von den niederen Einflüssen abhängig, der Weise beherrscht die Einflüsse der Sterne.

„Nach der Geheimlehre sind die meisten Planeten innerhalb wie außerhalb unseres Sonnensystems von menschlichen Wesen bewohnt. Jeder Planet ist die Entwicklungsstätte des Menschengeschlechts; jedoch stehen weder die Planeten, noch ihre Bewohner auf der gleichen Entwicklungsstufe. In jedem Planeten, sowie in dessen Bewohnern gelangt ein bestimmtes Prinzip zur Verkörperung. Jede Menschheit, jede Rasse und jedes Volk sind unter einem bestimmten Planeten geboren. Die Bewohner der inneren Planeten, der Venus und des Merkur, stehen auf einer höheren Entwicklungsstufe als die Erdbewohner, dagegen sind die menschlichen Bewohner einiger äußeren Planeten noch unvollkommener als unser Menschengeschlecht; „jedoch gibt es keine (unsichtbaren) Intelligenzen im Raum, die unter denselben Umständen leben

wie wir". „Der Mars befindet sich gegenwärtig in einem Zustande der Verdunkelung, der Merkur beginnt eine neue Runde seines Lebenszyklus, und die Venus ist in ihrer letzten Runde". „Der okkulteste, mächtigste und geheimnisvollste aller Planeten ist die Venus, derjenige, dessen Einfluß auf die Erde am bedeutendsten ist". Nach der okkulten Lehre ist dieser Planet das geistige Vorbild der Erde. „Jede auf Erden verübte Sünde wird von der Venus gefühlt, und jede Veränderung auf der Venus wird auf der Erde gefühlt und von ihr wiedergespiegelt; denn die Erde ist das Adoptivkind und der jüngere Bruder der Venus". (Geheimlehre).

Ueber die oben angedeuteten Planetenketten und Globen werden wir in einer besonderen Abteilung unserer Gesamtdarstellung noch eingehend sprechen.

19. Was geschieht nach dem Ende eines Sonnensystems?

Wenn die Lebensbahn eines Sonnensystems vollendet ist, so kehrt der dasselbe beseelende Geist, der Strahl aus Parabrahm, wieder zu seinem Ursprunge, dem Mutterschoß der ewigen Gottheit, zurück und mit ihm die unsterblichen Monaden (Keime oder Ideen) aller Wesen, die in ihm gelebt hatten. Ein Schöpfungstag, d. h. ein Weltallstag, ist beendet und es folgt nun die Weltnacht. Eine solche Schöpfungsperiode (Tag) wird in der indischen Religionsphilosophie „Manvantara" genannt, die darauf folgende Ruheperiode (Schöpfungsnacht) „Pralaya". Dies sind die Tage und Nächte Brahmas, von denen die indische Philosophie spricht. Der Sohn Gottes ist wieder bei seinem Vater im Himmel; er ist ja ewig und unsterblich, nur seine Form vergeht, d. h. die Welt löst sich wieder in ihre Bestandteile auf, indem die Atome die untereinander geschlossenen Verbindungen lösen und wieder in das allgemeine Lebensmeer (die Ursubstanz) zurückkehren, wodurch das Weltall als Form verschwindet. Man kann sich das am Gleichnis vom Wasser klar machen: Wenn sich die Gase Sauerstoff und Wasserstoff (Geist und Substanz) mit einander verbinden, so entsteht daraus Wasser (das Weltall). Von den beiden Gasen ist dann als solchen nichts mehr zu spüren, sie sind als Einzeldinge verschwunden, und doch sind sie beide im Wasser unsterblich vorhanden; denn wenn die Daseinsform „Wasser" vernichtet wird (stirbt), so kommen Sauerstoff und Wasserstoff wieder zum Vorschein, sie werden aus ihrer Gebundenheit erlöst und können zur gegebenen Zeit neue Verbindungen eingehen. Also Sauerstoff und Wasserstoff (Geist und Seele) sind unsterblich, wogegen das Wasser (der Körper) sterblich ist.

Während der Weltallsnacht ruhen die „Göttersöhne", wie die ewigen Monaden auch genannt werden, im Schoße der Gottheit. Ihre Ruhe ist aber nur ein passiver Zustand, kein Schlaf, wenn sie am Ende des letztvergangenen Schöpfungstages schon die Stufe der Selbsterkenntnis

erreicht hatten; war dies noch nicht der Fall, so schlafen sie während der Weltnacht und versinken in Bewußtlosigkeit. Ist dann die Weltallsnacht zu Ende und bricht wieder ein neuer Schöpfungstag an, so wird ein neues Weltall ins Dasein gerufen, das die Fortsetzung des letztvergangenen ist und dessen Entwicklung auf einer höheren Stufe weiter geht. Alle Seelen, die großen wie die kleinen, werden dann aus dem ewigen Mutterschoße wieder hervorgerufen und zu neuem Leben erweckt. Es ist ähnlich wie bei den Jahresklassen einer Schule, die auch verschiedene Grade oder Stufen umfaßt, deren verschiedene Klassen (Schöpfungstage) in systematischer Aufeinanderfolge durchlaufen werden müssen, um das Ziel der schulischen Ausbildung zu erreichen. Jeder neue Jahrgang fängt dort an, wo der vorhergegangene aufgehört hat.

Die hier erörterte Frage kann an dieser Stelle nur in allgemeinen Umrissen beantwortet werden, weshalb die Antwort nur lückenhaft sein kann. Zum besseren Verständnis ihrer erschöpfenden Beantwortung ist erst die Darlegung der weiteren theosophischen Lehren erforderlich, die in den folgenden Abteilungen unserer Darstellung stattfinden wird, wobei wir dann wieder auf die hier angedeuteten Gedankengänge zurückkommen werden.

Das Gesetz der *periodischen Wiederkehr* (der Lehre von der Reinkarnation) ist ein universales, dem alle Dinge unterliegen, sowohl die Atomwelten, wie unsere Erdenwelt und die Welt der Sterne. Da wir dieses Gesetz in einem besonderen Bande unserer Gesamtdarstellung ausführlich besprechen werden, erübrigt es sich, an dieser Stelle näher darauf einzugehen.

20. Es ist oft der Ausdruck „Monade" gebraucht worden. Ich habe aber noch nicht so recht begriffen, was darunter zu verstehen ist, ich bitte um eine nähere Erklärung.

Blavatsky erklärt in ihrer „Geheimlehre" diesen Begriff wie folgt: „Unter Monaden sind rein geistige Kraftzentren ohne besonderes Bewußtsein zu verstehen, die individualisierten Strahlen, die beim Beginne des Daseins aus dem Schoße des Absoluten in den Raum projiziert werden, die zahllosen Lichter, entzündet an dem Urlicht, die formlosen göttlichen Seelen, deren „Gesamtsumme" die Weltseele ausmacht. Ein alter Katechismus läßt den Lehrer also den Schüler fragen: *„Erhebe dein Haupt, o Schüler, siehst du eines oder zahllose Lichter über dir brennen am dunklen Mitternachtshimmel?" „Ich fühle* e i n e Flamme, o Meister, ich sehe z a h l l o s e u n g e t r e n n t e Fun*k e n in derselben erscheinen." Du sprachst wohl. Und nun blicke umher und in dich selbst. Fühlst du das Licht, das in dir brennt, irgendwie verschieden von dem Lichte, das in deinen Menschenbrüdern scheint?" „Es ist keineswegs verschieden, obwohl der Gefangene von Karma in Ketten gehalten wird, und obwohl seine äußeren Gewande*

(die Persönlichkeit) den Unwissenden verleiten, zu sagen: deine Seele und meine Seele." (I, 145).

Die monadischen Zentren, die auch die Grundlage des göttlichen Geistes im Menschen (Atma-Buddhi) sind, haben auf ihrem Wege über die Globen alle Reiche des Kosmos zu durchlaufen, die drei Elementarreiche, das Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich, um durch die Einwirkungen dieser Reiche, die durch die Annahme von entsprechenden Hüllen ermöglicht werden, zum Selbstbewußtsein zu gelangen und schließlich als *bewußte* Kräfte im Absoluten wieder zu enden, aus dem sie vor Ewigkeiten als unbewußte Zentren hervorgegangen sind. „Der Atem wird ein Stein, der Stein eine Pflanze, die Pflanze ein Tier, das Tier ein Mensch, der Mensch ein Geist und der Geist ein Gott." (I, 132). „Metaphysisch gesprochen ist es natürlich eine Sinnwidrigkeit, von „Entwicklung" einer Monade zu sprechen, oder zu sagen, daß „sie" zum „Menschen" werde ... Es ist einleuchtend, daß eine Monade weder vorwärts schreiten, noch sich entwickeln oder auch nur durch die Wechsel der Zustände, durch die sie hindurchgeht, affiziert (beeinflußt) werden kann. *Sie ist nicht von dieser Welt oder Ebene* und kann nur einem unzerstörbaren Stern göttlichen Lichts oder Feuers verglichen werden, der auf unsere Erde herabgeworfen ist als *eine Rettungsplanke für die Persönlichkeiten,* in denen er wohnt. *Es ist Sache der letzteren, sich an dieselbe zu klammern* und, also teilnehmend an seiner göttlichen Natur, Unsterblichkeit zu erlangen." (I, 198). Aber jeder Versuch, metaphysische Genauigkeit der Rede einzuhalten beim Gebrauch einer solchen Sprache, wie der unsrigen, würde einen Aufwand von Wortwiederholungen nach sich ziehen, der bis zum äußersten ermüdend wäre. Wir müssen uns mit den gegebenen Begriffen behelfen. In Wirklichkeit wird nur die äußere Form (der Körper, die Persönlichkeit) geändert und entwickelt, um immer mehr ein brauchbares Werkzeug des geistigen Bewußtseins für alle nur denkbaren Möglichkeiten zu werden. „Es wäre irreführend, sich eine Monade als *getrennte* Wesenheit vorzustellen, die sich langsamen Weges auf einem bestimmten Pfade durch die niederen Reiche dahinschleppt und nach unermeßlichen Reihen von Wandlungen zu einem menschlichen Wesen erblühe; kurz, daß die Monade eines Humboldt auf die Monade eines Atoms Hornblende zurückdatiert. Statt zu sagen: eine „mineralische Monade", wäre die korrektere Ausdrucksweise die gewesen, sie als „die Monade, die sich in jener Form von Prakriti (Materie) *manifestiert,* welche das Mineralreich genannt wird, zu benennen." (I, 201). „Die Monade bleibt alle Zeit hindurch eine und dieselbe Monade, *deren Unterschiede bloß in ihren Inkarnationen* (als Mineral, Pflanze, Tier usw.) liegen, während ihrer beständig aufeinanderfolgenden Zyklen von teilweiser oder gänzlicher Verdunkelung des Stofffes –

zwei polaren Gegensätzen – je nachdem sie emporsteigt in die Gebiete innerlicher Spiritualität oder hinabsteigt in die Tiefen der Materialität." (I, 198). „Das Resultat ist, daß die Natur von alldem, das sich entwickelt, in den Zustand zurückkehrt, in dem es sich in seinem Ausgangspunkt befunden hat *plus* jedesmal einem neuen und *höheren Grad* in den Zuständen des Bewußtseins." (I, 253). Die Monade taucht aus ihrem Zustande geistiger und intellektueller Unbewußtheit empor, steigt durch die Naturreiche aufwärts bis zu der Zeit, wo sie zur göttlichen Monade erblüht, bleibt aber *ihrem Wesen* nach immer *geistiger* Natur, sie ist stets der „ungetrennte Funke der Flamme". „Der Funke hängt von der Flamme an dem feinsten Faden von Fohat herab. Er durchwandert die sieben Welten der Maya. Er hält in der Ersten (im ersten Reiche) an und ist ein Metall; er wandert in die Zweite, und siehe – er ist eine Pflanze; die Pflanze wirbelt durch sieben Veränderungen und wird ein geweihtes Tier. Die Phrase „durch die sieben Welten der Maya" bezieht sich auf die sieben Globen einer Planetenkette und auf die sieben Runden oder die neunundvierzig Stationen aktiver Existenz, die vor dem Funken oder der Monade am Beginn eines großen Lebenszyklus oder Manvantara*) liegen." (I, 258)

21. In der Antwort auf die 15. Frage wird gesagt, daß der göttliche Strahl bei seinem Abstieg in die Materie den tiefsten Punkt in der Mitte der menschlichen Entwicklungsstufe erreicht habe und dort der Wendepunkt zum Wiederaufstieg liege. An anderer Stelle wird dagegen gesagt, daß die dichteste Form der Materie im Mineralreich läge, wo das Bewußtsein am schwächsten sei und von dort aus der Wiederaufstieg begänne. Was ist da nun richtig, wo liegt der wirkliche Wendepunkt?

Es ist beides richtig, es gibt zwei Wendepunkte, entsprechend den zwei Richtungen, in die sich der Weg gabelt. Die eine Richtung führt zur Verdichtung der Materie und der Form, die andere zur Verfinsterung des Geistes, die ihren tiefsten Punkt in der völligen Vergessenheit des göttlichen Ursprungs der Seele und deren Verstrickung in die täuschenden Verlockungen der Sinnenlust, der tierischen Begierden und Leidenschaften, der Selbstsucht und den Wahn des Sonderseins erreicht. Von beiden Wendepunkten muß der Wiederaufstieg begonnen werden.

22. Bei der Beantwortung der 16. Frage wurde gesagt, daß der Gottmensch der „Vater im Himmel" des persönlichen Erdenmenschen sei. Wie läßt sich das mit dem „himmlischen Vater" vereinbaren, von dem im „Vater Unser", dem Hauptgebet der Christen, die Rede ist?

*) Ueber Zyklen, Planetenketten, Runden, Manvantara usw. sprechen wir gesondert in „Die periodische Wiederkehr aller Dinge". Der Herausgeber.

Das Verhältnis von Vater und Sohn kommt auf verschiedenen Entwicklungsstufen zum Ausdruck und es gibt auch verschiedene Arten von Himmeln. In der theosophischen Lehre spricht man von einem *planetarischen* und einem *solaren* Himmel. Der planetarische Himmel ist das „Devachan" und der solare Himmel das „Nirwana". Ferner wird in der theosophischen Lehre auch ein Unterschied gemacht zwischen „Persönlichkeit" und „Individualität" des Menschen. Erstere ist das sterbliche Selbst, letztere das unsterbliche Ich (Ego) im Menschen, dessen Entwicklungsschauplatz die Mental- oder Devachanwelt ist, während das Leben der Persönlichkeit sich auf dem niedrigeren und gröberen irdischen Plan abspielt. Das denkende und bewußte Leben in der Persönlichkeit ist der von dem höheren Ich, dem Gottmenschen oder der Individualität, ausgesandte Strahl, der sich in den niederen Welten, in die das höhere Ich nicht hinabgelangen kann, im Interesse für das höhere Ich betätigen soll. Das höhere Ich (Ego) ist also der Erzeuger (Vater) des persönlichen Menschen, und da der dauernde Aufenthaltsort des ersteren die planetarische Himmelswelt (Devachan) ist, die es nie verläßt, so ist es eben mit Recht der „Vater im Himmel" des persönlichen Erdenmenschen. Andererseits steht nun auch die Individualität, das höhere Ich oder der Gottmensch, zum Allvater unseres Sonnenreiches (dem Logos, Christus, Atma usw.) im Verhältnis von Vater und Sohn, da er ja eine Ausstrahlung von ihm ist. Das Wirkungsfeld des Allvaters ist die höchste Daseinsebene des Sonnenreiches, die nirwanische Welt, die in diesem Sinne auch eine Himmelswelt ist. Somit ist der Logos der „Vater im Himmel" des Gottmenschen. Das Niedere kann nur durch das Höhere vorwärts kommen, indem es zu dem Höheren hinstrebt, nicht aber das Höhere zu sich herab zu ziehen trachtet. So muß sich der persönliche Erdenmensch seinem inneren Gottmenschen unterordnen, sich seiner Einheit mit ihm bewußt werden und ihm dienen, indem er sich bemüht zu erkennen, was sein „innerer Gott" von ihm verlangt. Die Tiernatur in ihm, an die der Manasstrahl gekettet ist, damit er sie als Werkzeug benutze, muß er überwinden und beherrschen, die Kräfte der Tiernatur muß er im Dienste des Höheren anwenden. Läßt er sich von den tierischen Trieben (den Begierden und Leidenschaften, den selbstsüchtigen Wünschen und Neigungen) unterjochen, so gelangt er nie wieder zu seinem göttlichen Ursprung zurück und verliert seine Unsterblichkeit, die ihm seiner Herkunft nach zusteht. Durch die Hinwendung zu seinem höheren Ich kann der Erdenmensch, nachdem er die tierischen Kräfte unter seine Gewalt gebracht hat, zum All-Vater gelangen und sich im „Vater Unser-Gebet" mit ihm verbinden. Dieses Gebet wird, wie so vieles andere in der Bibel, erst recht verständlich, wenn man es in seiner esoterischen Bedeutung würdigt. Wir bringen im Anhang zu un-

serer Darstellung einen Auszug aus einem noch unveröffentlichten Werke des verstorbenen theosophischen Schriftstellers Hermann Rudolph, in dem er auch über das „Vater Unser" schreibt.

23. Es ist hier wiederholt und in verschiedenem Sinne vom sogenannten „Selbst" gesprochen worden. Ich habe noch nicht klar erkennen können, was eigentlich unter diesem Selbst zu verstehen ist und bitte deshalb um eine nähere Erklärung hierüber.

Die Bezeichnung „Selbst" ist eines von den vielen Worten, die sehr oft mißverstanden und falsch angewendet werden. Man spricht vom „Wahren Selbst" und vom „Scheinselbst", vom „Selbst" und vom „Nicht-Selbst", vom „Höheren Selbst" und vom „Niederen Selbst", vom „individuellen Selbst" und vom „universellen Selbst". Wer nun gut über die esoterische Philosophie unterrichtet ist, weiß, was er unter diesen verschiedenen Bezeichnungen zu verstehen hat. Aber die große Menge der noch nicht genügend Unterrichteten bringt alle diese Bezeichnungen durcheinander und verwendet sie nur zu oft am falschen Platze, wodurch dann eine große Verwirrung entsteht. In der indischen Religionsphilosophie, insbesondere von dem größten indischen Weisen, dem höchsten Repräsentanten der Vedantaphilosophie, wird das Wort „Selbst" schlechthin auf Atma angewendet und damit die „EINE allein wahre Realität" bezeichnet. Blavatsky sagt in ihrem *Schlüssel zur Theosophie* hierüber: „Nun gebrauchen einige unserer Schüler die Worte „Selbst" und „Ego" als gleichbedeutend; so wird der Ausdruck „SELBST" mit dem persönlichen „Selbst", dem Ego oder der höheren Individualität des Menschen verbunden, während es nur zur Bezeichnung des „Einen universellen Selbst" dienen sollte. Daher kommt die Verwirrung. Wenn wir von Manas, dem Kausalkörper, sprechen und ihn in Verbindung mit Buddhi bringen, soll man es „Höheres Ich" und nicht „Höheres Selbst" nennen. Denn sogar Buddhi, die geistige Seele, ist nicht das „SELBST", sondern nur dessen Träger und dessen Gefäß. Alle anderen Selbste, wie das „individuelle Selbst" und das „persönliche Selbst", sollten immer mit den charakteristischen Beiwörtern gebraucht werden. Um hinfort Mißverständnisse zu vermeiden, sollen die Ausdrücke der östlichen Auffassung hier übersetzt und für die Zukunft eingeführt werden:

Das Höhere Selbst = Atma, der untrennbare Strahl des Allgemeinen und Einen Selbstes. Es ist der GOTT mehr über als in uns. Glücklich ist der Mensch, dem es gelingt, sein „Inneres Ego" ganz damit zu durchdringen.

Das geistige Göttliche Ego (Ich) = Die geistige Seele oder Buddhi in geschlossener Vereinigung mit Manas, das Prinzip des Gemütes, ohne das Buddhi nicht ein Ego, sondern nur ein Träger von Atma ist.

Das innere oder Höhere Ego = Manas, das „fünfte Prinzip", so genannt als unabhängig von Buddhi. Das Gemüts- und Intelligenz-Prinzip ist nur das geistige Ego, wenn es völlig eins mit Buddhi ist. Kein Materialist hat ein solches Ich, wie groß auch seine Verstandesfähigkeiten sein mögen. Es ist die bleibende, sich immer wieder verkörpernde Individualität.

Das Niedere oder persönliche Ego = der physische Mensch in Verbindung mit seinem Niederen Selbste, das sind: Instinkte, Leidenschaften, Wünsche usw. Dieses wird die „täuschende Persönlichkeit" genannt und besteht in dem Niederen Manas in Verbindung mit Kama-Rupa und Prana, dem Lebensprinzip, und ist durch den physischen Körper und sein Spiegelbild, den Aetherleib, tätig."*)

24. Auch das Wort „Mensch" ist in verschiedenartigem Sinne mehrfach gebraucht worden, z. B. Tiermensch, Gottmensch, geistiger, seelischer, körperlicher, ätherischer Mensch, usw.; ferner wurde auch davon gesprochen, daß Menschen auf anderen Planeten leben. Sind diese gleich den Erdenmenschen organisiert bezw. wie ist überhaupt das Wesen „Mensch" in seiner Gesamtheit zu umschreiben? Wo sind Anfang und Ende alles Menschlichen?

Das deutsche Wort „Mensch" ist abgeleitet von dem lateinischen Worte „mens", dieses wiederum kommt her von der Sanskritwurzel „man". Beide bedeuten „denken". Somit wird durch das Wort Mensch zum Ausdruck gebracht, daß der Mensch ein denkendes und mit Verstand begabtes Wesen ist, im Gegensatz zum Tiere, dessen Lebensweise nicht vom bewußten „Denken", sondern von den tierischen Instinkten bestimmt wird. Auf der andern Seite steht er im Gegensatz zu den Göttern, Engeln usw., die über der Stufe des verstandesmäßigen Denkens stehen und deren Tätigkeit auf das intuitive Schauen oder unmittelbare geistige Erkennen durch die göttliche Vernunft gegründet ist. Das spezifisch Menschliche hat also seinen Anfang dort, wo das Tierische aufhört, und sein Ende da, wo das Göttliche beginnt. Zwischen dem Tierischen und Menschlichen einerseits und dem Menschlichen und Gött-

*) Die hier gegebenen Erklärungen finden eine ausführliche und erschöpfende Darstellung in dem dritten Bändchen unserer Gesamtdarstellung „Die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls".

lichen andererseits bestehen aber keine scharfen Trennungslinien, sondern eines geht in das andere über. Mit seinen körperlichen Funktionen und seiner stofflichen Natur wurzelt der Mensch im Tierischen, mit seinen seelischen Fähigkeiten und seiner geistigen Natur im Göttlichen. Körperlich ist der Mensch ein höher entwickeltes Tier, seelisch im eigentlichen Sinne Mensch, geistig ein werdender Gott. Je nachdem, auf welcher Stufe er steht und wohin er sich mit seinem Wollen und Streben wendet, nimmt er mehr tierische oder mehr göttliche Eigenschaften an und entsprechend den Eigenschaften, die er in sich entfaltet, wird er ein Tiermensch oder ein Gottmensch genannt. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß er zur Betätigung seiner jeweiligen Aspekte in einer grobphysischen Hülle leben müsse. Die Geheimlehre sagt, daß die Erdenmenschheit in ihren allerersten Anfängen noch keine physischen Körper besessen, sondern in ätherischen und astralen Formen gelebt habe, und daß sie im Verlaufe ihrer künftigen Entwicklung auch wieder zu feinstofflicheren Hüllen zurückkehren werde. Auf den anderen Planeten unseres Sonnensystems ist es im Grunde genommen ähnlich, wenn auch die Gestaltungen andere sein mögen, je nach den Entwicklugszielen, die für die einzelnen Planeten vorgesehen sind. In jedem Falle aber dürfen wir annehmen, daß das charakteristische Merkmal des Menschlichen immer das „Denken" ist.

B. Die Lehre inbezug auf den Menschen.

25. Bisher ist immer von der Wesenseinheit in allen Dingen und Geschöpfen im allgemeinen gesprochen worden. Für uns Menschen kommt aber doch wohl in erster Linie die Einheit des Menschengeschlechts in Frage. Was sagt da nun die theosophische Lehre über das Verhältnis des menschlichen Individuums zur Menschheit als Ganzes?

Für die Wesenseinheit der Menschheit als Ganzes und die einzelnen menschlichen Individuen gilt dasselbe, was wir schon über Parabrahm und seine Ausstrahlungen sagten, nämlich, daß in jeder einzelnen von Parabrahms Ausstrahlungen seine *gesamte* Wesenheit *potentiell* enthalten ist, wenn zunächst auch die potentiellen Möglichkeiten im Zustande der Latenz verharren und sich im Laufe einer langen, unendlich langen Entwicklung erst entfalten müssen. Dasselbe trifft auch auf die Ausstrahlungen zweiten Grades, die von Atma (dem Logos oder Christus) und alle seine Geschöpfe zu. Und ebendasselbe gilt auch für alle weiteren Ausstrahlungen auf den niederen Daseinsstufen, somit auch für die Menschheit und den Einzelmenschen: in *jedem einzelnen Menschen*

ist die *ganze Menschheit* mit all ihren unermeßlichen Entwicklungsmöglichkeiten und Unterschieden latent enthalten. Seinem innersten Wesen nach ist also jeder einzelne Mensch ein Repräsentant alles dessen, was jemals die Menschheit in ihrer Gesamtheit hervorgebracht hat und noch hervorbringen wird.

Man kann sich dies an einem Beispiel aus der Natur klar machen, indem wir an eine Eichel und einen Eichbaum denken. So wie in jeder kleinen unscheinbaren Eichel der ganze Eichbaum mit seinem weit verzweigten Wurzelwerk, seinem starken Stamm und der mächtigen Krone mit all den Aesten, Zweigen, Blättern und Früchten, mit all den für Menschen und Tiere nährenden und heilsamen Kräften, die der Rinde, den Blättern und Früchten einer Eiche innewohnen, sowie mit all den technisch verwertbaren Eigenschaften, die dem Holze und der Rinde anhaften, enthalten ist, so ist auch alles an Kräften, Eigenschaften, Fähigkeiten geistiger, seelischer und körperlicher Natur, was der Menschheit als Ganzes eigen ist, in jedem einzelnen Menschen potentiell enthalten. Das bedeutet, daß alle Menschenrassen, die jemals über unseren Erdplaneten dahingegangen sind, die jetzt auf unserer Mutter Erde leben, und die jemals in ferner Zukunft noch auf ihr erscheinen werden, mit all den Gaben des Geistes, der Seele und des Körpers, mit all den weltumspannenden Gedanken- und Ideenwelten der philosophischen und wissenschaftlichen Denker und Forscher, mit all den schöpferischen Werken genialer Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Architekten und Techniker, mit all den unermeßlichen Gefühlswelten liebender und hassender Menschen, daß alles dies potentiell *in jedem einzelnen Menschen* enthalten ist. Und jeder einzelne der Menschenbrüder, stehe er auch jetzt noch auf der Stufe eines unentwickelten Wilden oder eines verkommenen Verbrechers, ist berufen, die in ihm schlummernden potentiellen Kräfte zu entfalten. *Jeder* Mensch, welcher Rasse er auch sei und welcher Kulturstufe er auch angehören möge, trägt in sich das Samenkorn, aus dem sich am Ende der Tage ein Christus, ein Buddha, entfalten wird. Alles, was nur jemals ein Mensch im Guten oder im Bösen gewesen ist und einst noch sein wird, trägt er in seinem Busen als Keim, den Keim zu einem Erzengel wie einem Satan. Und *jeder* Mensch muß durch Jahrmillionen hindurch den Entwicklungsweg vom wilden Tiermenschen bis zum erhabensten Heiligen wandern, alle Stufen muß er beschreiten, keine bleibt ihm erspart. Jeder menschliche Daseinszustand, sei er niedrig und gemein, oder hoch und erhaben, ist nur eine Stufe, die der Mensch betreten muß und die er wieder verläßt, wenn er die dazu nötige Reife erlangt hat.

Es hat deshalb kein Mensch das Recht, auf seinen Bruder, der noch auf einer tieferen Stufe als er selbst steht, geringschätzig und verächtlich herab zu blicken, weil dieser nicht auch schon die Stufe einnimmt, auf

der er selbst steht. Jeder sollte immer dessen eingedenk sein, daß nicht alle Tiermenschenseelen gleichzeitig durch das Tor zum wahren Menschentum geschritten sind, sondern daß sich dieses Ueberschreiten der Schwelle zum Menschenreich auf Millionen von Jahren verteilt hat, daß somit die zuerst Durchgekommenen schon einen millionenjährigen Vorsprung hatten und bereits auf einer hohen Stufe angelangt waren, als die letzten eben erst das Tor zum Menschenreich hinter sich gebracht hatten. Daher kommen denn auch die großen Unterschiede zwischen den Rassen und Völkern, wie auch zwischen den einzelnen Individuen vom Wilden und Verbrecher bis zum geistvollen Gelehrten, begnadeten Künstler und erhabenen Heiligen. *Jede* Menschenseele muß sich der Reihe nach in *allen Rassen* verkörpern, weil jede einzelne Rasse ihre besondere Aufgabe zu erfüllen und ihre bestimmten Fähigkeiten zu entfalten hat, die *jede* Seele lernen muß und von denen sie keine Lektion auslassen darf, wenn sie die ihr als Ziel gesetzte Vollkommenheit des edelsten Menschentums erreichen soll.

Wenn auch aus natur- und entwicklungsgesetzlichen Gründen Rassenunterschiede zu respektieren und in bestimmten Fällen Rassenvermischungen zu unterlassen sind, so darf dies unter gar keinen Umständen zur Verächtlichmachung oder Diskriminierung dieser oder jener Rasse führen. Alle Rassen sind gleichberechtigt, d. h. jede einzelne hat ein Anrecht darauf, sich ihrer Natur und Bestimmung entsprechend zu entfalten und auf der Erde den ihr zukommenden Raum zu erhalten. Wohl sind alle Rassen verschieden, aber keine ist minderwertig vor dem göttlichen Gesetz, nach welchem jede einzelne ins Dasein getreten ist und ihre Aufgabe zugewiesen bekommen hat. Jeder sollte sich dessen immer bewußt sein, daß er selbst entweder schon der von ihm etwa mißachteten Rasse angehört hat oder ihr einst noch angehören wird. Alle Menschen sind eben Brüder, weil sie alle ohne Unterschied etwas an sich oder in sich haben, was ihnen allen gemeinsam ist. Die höchsten Weisen und vollkommensten Blüten des Menschengeschlechts haben *alle* Menschen ohne Unterschied als ihre Brüder anerkannt und bezeichnet. Jesus Christus, Gautama Buddha und andere hohe Erleuchtete haben der jeweiligen Menschheit, zu deren Zeiten sie auf Erden lebten und wirkten, die erhabensten Beispiele dafür gegeben. Und heute ist es die „Theosophische Verbrüderung", die der gegenwärtig lebenden Menschheit als die Verwirklichung des Ideals vor Augen geführt wird, das einst Christus, Buddha und andere der Menschheit vorgelebt haben und das uns auch aus dem indischen Spruch „Tat tvam asi" (Das bist Du) entgegenleuchtet.

Der ganze Unterschied zwischen den einzelnen Menschen, Völkern und Rassen besteht eben nur im Alter. Die noch auf den niederen Entwicklungsstufen stehenden Menschen sind eben unsere jüngeren und

jüngsten Brüder, während die auf den höheren Stufen stehenden die älteren Brüder sind. So wie kein vernünftiger reifer Mensch ein kleines Kind deswegen verachtet, weil es noch die Windeln beschmutzt, so verachtet auch der wahrhaft Weise nicht den Wilden, den Verbrecher oder den Idioten, sondern erkennt auch diese bedingungslos als seine Brüder an. Er hilft ihnen, wo sie der Hilfe bedürfen und belehrt sie, wenn sie für die Belehrung zugänglich sind. Er wirft sich aber nicht zu ihrem Richter auf, sondern überläßt es dem „guten (göttlichen) Gesetz", dem Gesetz der absoluten Gerechtigkeit (Kausalität), den Ausgleich zwischen Schuld und Sühne eines jeden einzelnen Menschen herbeizuführen. Der wahrhaft Weise begegnet *jedem Menschen*, gleichviel, welche Stufe er einnimmt, ob er schön oder häßlich, arm oder reich, bescheiden oder anmaßend ist, mit der gleichen Gesinnung des Wohlwollens, der Güte und der brüderlichen Liebe.

Das hohe Ziel, das jedem einzelnen Menschen gesteckt ist, kann natürlich nicht in einem einzigen Erdenleben erreicht werden. Deshalb ist es ja auch eine der Hauptlehren der theosophischen Weltanschauung, daß jede Menschenseele vielemale auf dem irdischen Schauplatz sich verkörpern muß.

26. Welche Bedeutung hat nun noch die Lehre von der Wesenseinheit für den Menschen im Besonderen?

Um diese besondere Bedeutung recht klar erfassen zu können, erscheint es angebracht, noch einmal kurz zusammenfassend und ergänzend zu wiederholen, was wir bisher im Allgemeinen über die Stellung des Menschen in der kosmischen Entwicklung gesagt haben. Wir sagten, daß der Mensch als seelisch-geistiges Wesen ein Sproß der Geistseele unseres Weltalls (des Sonnen-Logos) ist und seiner Natur nach den höheren (göttlichen) Ebenen unseres Weltalls angehört. Dort befindet sich auch seine ewige und wahre Heimat. Christus, das göttliche Wort oder der Logos (in der indischen Religion Atma, Brahma, Krischna usw. genannt) ist die das Sonnenreich bis an dessen fernste Grenzen ausfüllende, allgegenwärtige, alles durchdringende und belebende Wesenseinheit, die Weltseele. Diese Weltseele erzeugt neben ungezählten Scharen anderer Geschöpfe auch zahllose menschliche Wesen, von denen die Planeten unseres Sonnensystems bevölkert werden. Diese menschlichen Sprößlinge der Sonnen-Geistseele haben die spezielle Aufgabe, sich zu jenen Daseinsformen heranzubilden, in denen der Sonnenlogos sich selbst objektiv erkennen kann, zu Formen also, die ihm als Spiegel zur Erkenntnis seiner selbst dienen können, in denen er zur selbstbewußten Individualität gelangen kann. Dies ist ein sehr langer Entwicklungsweg, der durch Millionen und Milliarden von Erdenjahren hindurchgeht und viele Windungen spiraliger Entwicklungskreisläufe umfaßt.

An einer bestimmten Stelle dieses Entwicklungslaufes gabelt sich der Weg nach zwei Richtungen. Der eine Zweig dient der Entwicklung der physischen Körperform mit den ihr zugehörigen niederen Naturtrieben (Begierden und Leidenschaften), des *Tiermenschen;* der andere Zweig führt zur Entwicklung der geistigen Individualität mit den ihr zugehörigen höheren Seelenkräften und Tugenden, des *Gottmenschen.* Der erste Weg geht von unten nach oben, der zweite von oben nach unten. Der untere Weg strebt nach *Verfeinerung* der Materie; er beginnt auf der Stufe der größten Verdichtung, im Mineralreich, und führt aufwärts durch das Pflanzenreich zum Tierreiche empor, in welchem er endet und seine höchste ihm mögliche Vollkommenheit, die des Tiermenschen, erreicht. Der obere Weg führt nach abwärts und strebt nach *Verdichtung* der Materie, nach Verstrickung in die scheinbaren und lockenden Freuden des irdischen Daseins, um diese aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. Aber der Gottesstrahl kann nicht tiefer hinabgelangen, als bis an die obere Schwelle zur menschlichen Daseinsstufe. Hier ist sein Abstieg zu Ende, da er infolge der Feinheit seiner stofflichen Natur nicht unmittelbar auf die gröbere Materie in den niederen Regionen einwirken kann. Mit ihrer Aufspaltung in menschliche Individualitäten (Seelen) hat die göttliche Monade das vorläufige Ziel ihrer Entwicklung, die Individualisierung, erreicht: die Menschenseelen sind ins Dasein getreten.

Die hiermit erschienenen menschlichen Seelen sind aber noch nicht entwickelt, sie sind noch unbeschriebene Blätter; Adam lebt noch im Paradiese und hat noch nicht vom Baume der Erkenntnis gegessen. Alle menschlichen Kräfte und Fähigkeiten harren noch der Entfaltung. Damit nun die potentiell im individualisierten Gottesstrahl liegenden Kräfte und Tugenden entwickelt werden können, bedürfen sie eines geeigneten Bodens. Diesen Boden liefert die mittlere Stufe auf der siebenteiligen Entwicklungsleiter (das ist die menschliche Stufe) unseres Weltalls. Selbst kann die göttliche Monade, wie schon gesagt, nicht in die niederen Welten hinabsteigen. Aber sie kann aus ihrer buddhischen Lichtmaterie einen Intelligenzstrahl aussenden und durch diesen hinabtauchen in die Tiefen der niederen Welten, um diese Welten kennen zu lernen und daselbst die notwendigen Erfahrungen zu machen, die dann im sogenannten Kausalkörpr, den sich die göttliche Monade bei ihrer Aufspaltung in menschliche Individualitäten bildet, aufgespeichert werden. Dieser Kausalkörper (d. h. Ursachenkörper) ist die Schatzkammer, in der alle Erfahrungen, die die gottmenschliche Seele in ihren Verkörperungen in den niederen Welten macht, aufgespeichert werden und die dann die Ursachen bei der Schicksalsgestaltung der verschiedenen künftigen irdischen Persönlichkeiten bilden. Er unterliegt nicht dem Tode, wenn der irdische Persönlichkeitsmensch stirbt.

Im Anfange gleicht er einem Embryo im Mutterleibe. Wie dieser die notwendigen Stoffe zum Aufbau seines Körpers den Säften des Mutterleibes entnimmt, so bildet sich der Kausalkörper zunächst aus den überaus feinen und leuchtenden Stoffen der buddhi-manasischen Ebene. Nachdem dann die erste Aussendung des manasischen Strahles in die niederen Welten stattgefunden hat und die erste Ausbeute an Erfahrungen und Eindrücken in den niederen Regionen eingebracht worden ist, wird die Essenz dieser Erfahrungen, die „von der Sonne der Freude und dem Regen der Tränen" gespeist werden, dem Kausalkörper einverleibt. Es kann natürlich diese erste Ernte nur eine sehr spärliche sein, da die Aufnahmefähigkeit noch sehr gering ist. Aber mit jedem weiteren Ausflug (Verkörperung) in die unteren Regionen wird der Erfolg immer größer, es werden immer wirksamere und immer mehr in die Tiefe gehende Erfahrungen gewonnen und der Schatzkammer der Seele, dem Kausalkörper, zugeführt. So wächst der Keim heran und wird zu einem mächtigen Baum und der „ewige Pilger" wird schließlich zum Manne.

Alle diese zahllosen Strahlen nun, die von den Scharen der himmlischen Menschenseelen ausgehen, sind intellektueller Natur. Sie ergreifen Besitz von den an der unteren (jenseitigen) Schwelle der menschlichen Daseins- und Entwicklungsstufe harrenden tierischen Seelen, die schon in menschlichen Körperformen leben und in das Menschenreich einzutreten reif geworden sind. Sie vereinigen sich mit ihnen und nehmen in diesen tiermenschlichen Daseinsformen Wohnung. Hierdurch wird das Tier mit Intelligenz begabt und somit zum Menschen, zum irdischen Verstandsmenschen von heute. Damit fließen nun die beiden Wegteile, in die sich ehemals der Hauptweg gegabelt hatte, wieder zusammen. Zwischen den beiden Schwellen, vom Tierreich zum Menschenreich auf der einen Seite, und vom Götter- oder Engelreich zum Menschenreich auf der anderen Seite, entfaltet sich nun das mannigfaltige und vielgestaltige Menschenleben, das alle die zahllosen Entwicklungsgrade vom niedrigsten tierischen Instinktmenschen bis zum höchsten erleuchteten Gottmenschen umfaßt.

Mit der Vermählung eines Sprößlings der gottmenschlichen Seele mit dem zur Vollkommenheit gelangten Tiere beginnt nun, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, der *dramatische* Teil der menschlichen Entwicklung. Denn hierdurch wird der Anstoß gegeben zur Entstehung von Sünde und Schuld, von Irrtum und Leid, von Sühne und Buße. Es entspinnt sich nun jener schreckliche Kampf zwischen den Mächten des Lichts und denen der Finsternis, von dem in allen Religionen und Mythologien, in Sagen und Märchen erzählt wird. Dies ist jener Kampf, von dem auch in der Bhagavad Gita die Rede ist, und die menschliche Seele ist das Schlachtfeld, auf dem er ausgefochten wird. In diesem Kampf geht es um die Wiederbefreiung der gottmenschli-

chen Seele aus den Fesseln der Tierheit, aus der Sklaverei der irdischen Sinnlichkeit, aus dem Irrwahn des Sonderseins und aus der Vergessenheit ihrer göttlichen Natur: der Kampf um den Wiederaufstieg zu den Höhen ihrer Göttlichkeit. Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten dieses Kampfes einzugehen; es möge für jetzt genügen, zu sagen, daß jede menschliche Seele diesen Kampf in sich selbst ausfechten muß, um zur Erlösung aus Irrtum und Leid der Erdenwelt zu gelangen, und daß kein fremder Erlöser ihr die Freiheit bringen kann. Sie selbst muß den Kreuzesweg gehen.

Nach diesen wiederholenden, zusammenfassenden und ergänzenden Worten über bereits Gesagtes kommen wir nun zu der Beantwortung unserer Frage nach der besonderen Bedeutung, die die Lehre von der Wesenseinheit für den Menschen hat.

Diese besondere Bedeutung liegt in der Tatsache, daß erst *das auf der Menschheitsstufe angelangte Lebewesen* die Möglichkeit besitzt, die Erkenntnis der Wesenseinheit zu erlangen, d. h. sich derselben bewußt werden zu können. Alle anderen Geschöpfe in unserem Weltall besitzen diese Möglichkeit nicht, weder die Wesen, die noch unterhalb der Menschenstufe stehen, noch die zahllosen himmlischen Heerscharen der Engel und Götter, die jetzt zwar noch oberhalb der Menschheitsstufe stehen, sich aber erst auf dem *absteigenden* Kreisbogen befinden und noch keine Individualität entwickelt haben.

Die Entwicklung unseres Weltalls geht über sieben Stufen: drei Stufen *Abstieg* des Geistes in die Materie, auf denen Eigenschaften gebildet werden, die Stufen der *Verstofflichung;* drei Stufen des *Wiederaufstiegs,* auf denen der Stoff durch den Geist zu dem vollkommenen Gefäß gestaltet wird, das er für die Offenbarung seiner selbst benötigt, die Stufen der *Vergeistigung;* dazwischen befindet sich als mittelste (vierte Stufe die Stufe des *Gleichgewichts* der Kräfte und des Kampfes, wo Stoff und Geist, Tier und Mensch mit einander um die Herrschaft ringen und vielfältige Beziehungen miteinander eingehen. Auf dieser Stufe des Gleichgewichts befindet sich im Allgemeinen die heutige Erdenmenschheit.

Die auf dem absteigenden Kreisbogen befindlichen Engel oder Götter haben noch keine Individualität erlangt, sie sind noch nicht tief genug in die Materie verstrickt und haben die Welt der Gegensätze noch nicht zur Genüge kennengelernt. Sie leben noch im Stadium der kindlichen Unschuld und himmlischen Seligkeit; sie besitzen die innere Schau ihrer Einheit mit dem Weltgeist und ihre göttliche Vollkommenheit mehr *unbewußt und traumhaft* wie eine ganz selbstverständliche Sache, deren Wert sie noch gar nicht richtig erkannt haben. Es geht ihnen wie Kindern in unserem Alltagsleben, die in einer Umgebung von Reichtum, Schönheit und Fürsorge geboren sind und noch nichts

von den Schattenseiten der Welt kennen gelernt haben. Dieser Gruppe von Engeln und Göttern fehlt noch die Erfahrung in der Welt der Gegensätze. Sie gleichen Menschen, die immer nur Wohlleben und Freuden genossen haben, denen alles Leid fern geblieben ist, die nie hungrig und durstig waren von geleisteter Arbeit und Anstrengung, die die Sättigung als etwas ganz Selbstverständliches und wenig Wertvolles hinnehmen, die noch nicht die Seligkeit des Ausruhens nach großen Anstrengungen und die Köstlichkeit eines erquickenden Wassertrunkes nach lechzendem Durst, und auch noch nicht das hohe Gefühl der Befriedigung und Genugtuung über ein wohlgelungenes großes und schwieriges Werk oder über erfüllte Pflichten kennen gelernt haben, die auch noch nichts wissen von Leid, Unglück und Elend als Folgen von Verstößen gegen die göttlichen Gesetze der Natur. Erst wenn die absteigenden Engel und Götter am Grunde des Tales angelangt sind und das Bewußtsein ihrer ursprünglichen Göttlichkeit und Einheit mit dem Allgeist vollständig verloren haben, wenn sie dann *auf der Menschheitsstufe* das Ringen und Kämpfen um Erkenntnis und Licht erfolgreich zu Ende geführt haben, dann erst kann die göttliche Sonne der Selbsterkenntnis (Theosophie) in ihnen aufgehen. Der Mensch steht also, vom Standpunkte der Entwicklung aus gesehen, ü b e r den Göttern und Engeln des absteigenden Kreislaufbogens.

Deshalb heißt es auch in der Geheimlehre: „Die Engel streben danach, Mensch zu werden; denn der vollkommene Mensch, der Mensch-Gott, steht selbst über den Engeln." Der Mensch ist also das lebendige Bindeglied zwischen Himmel und Erde. Ferner: „Die Lehre besagt, daß, um ein göttlicher, vollbewußter Gott – ja selbst der höchste zu werden, die geistigen Urintelligenzen durch den menschlichen Zustand hindurchgehen müssen. Und wenn wir sagen „menschliche", so bezieht sich das nicht nur auf unsere irdische Menschheit, sondern auf die Sterblichen, die irgend eine Welt bewohnen, d. h. auf jene Intelligenzen, die das geeignete Gleichgewicht zwischen Stoff und Geist erreicht haben, so wie w i r es jetzt haben, immer, nachdem der Mittelpunkt der vierten Wurzelrasse der vierten Runde überschritten war. Jede Wesenheit muß für sich selbst das Recht, göttlich zu werden, durch Selbsterfahrung gewonnen haben. Hegel, der große deutsche Denker, muß diese Wahrheit gewußt oder intuitiv gefühlt haben, als er sagte, daß das Unbewußte das Weltall nur evolviert habe „in der Hoffnung, klares Selbstbewußtsein zu erlangen", mit anderen Worten, um Mensch zu werden; denn das ist die geheime Bedeutung der oft wiederkehrenden puranischen Phrase, daß Brahm beständig „von dem Verlangen bewegt sei, zu schaffen". Das erklärt auch die verborgene kabbalistische Bedeutung des Ausspruches: „Der Atem wird ein Stein; der Stein eine Pflanze; die Pflanze ein Tier; das Tier ein Mensch; der Mensch ein Geist; und

der Geist ein Gott". Die aus der Seele geborenen Söhne, die Rischis, die Bauleute usw., waren alle Menschen – einerlei von welchen Formen und Gestalten – in anderen Welten und in vorangegangenen Manvantaras*)". (I, 132).

Daß der Mensch ein Brennpunkt der kosmischen Entwicklung ist, in dem alle Kräfte von unten wie von oben sich zusammenfinden, daß die Menschenseele das Schlachtfeld darstellt, auf dem die Kämpfe zwischen Licht und Finsternis (Geist und Materie, Göttern und Teufeln) ausgefochten werden müssen, und daß nur aus dem Siege des Geistes in diesem Kampfe die Erkenntnis der Wesenseinheit hervorgehen kann, darin liegt die besondere Bedeutung, die die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge für den Menschen hat. Der Mensch wird deshalb mit Recht die „Krone der Schöpfung" genannt. In ihm können alle Kräfte des Himmels und der Erde sich entfalten und bewußt wirksam werden. Der Menschengeist oder richtiger gesagt der Gottesgeist im Menschen durchdringt alle Welten des Universums, er besitzt die Fähigkeit, das Weltall in allen seinen Höhen und Tiefen, seinen Höllen und Paradiesen, seinen atomistischen Kleinstwelten, wie seinen astronomischen Großwelten, deren sichtbaren wie unsichtbaren Reiche zu erforschen und zu erkennen, sich in ihnen zu betätigen und sie schließlich als Statthalter Gottes mit zu beherrschen und zu regieren, sobald sie hierzu reif geworden sind.

27. Welche praktischen Folgerungen ergeben sich für den Menschen aus seiner Sonderstellung?

Sobald der Mensch diese Sonderstellung erkannt hat und sich seiner göttlichen Herkunft wieder bewußt geworden ist, ergibt sich als erste notwendige Folgerung, daß er sein ganzes bisheriges Leben, das auf Selbstsucht, Selbstwahn und Eigenwillen beruhte, umgestalten muß. War er bisher egoistisch eingestellt, so muß er jetzt selbstlos werden; hat er den Zweck seines Lebens bisher bloß darin gesehen, seine persönlichen Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen und möglichst viel vom Leben zu genießen, so muß er nunmehr seine Ziele und Wünsche auf den höheren Ebenen des Daseins suchen und nach Ausbildung und Entwicklung der in ihm schlummernden höheren Tugenden und geistigen Fähigkeiten trachten; hat er bisher immer nur auf seine Rechte gepocht und Ansprüche geltend gemacht, so muß er jetzt seine Pflichten zu erkennen und zu erfüllen sich bestreben; hat er bis jetzt ziel- und planlos wie ein Tier in den Tag hinein gelebt und sich keine Gedanken über seine Stellung in der Schöpfung und seinen Mitgeschöpfen gegenüber gemacht, so muß er künftighin zielbewußt sein Leben gestalten und sich den seiner wartenden Aufgaben im göttlichen Schöp-

*) d. h. Schöpfungsperioden.

fungsplan widmen; hat er sich bisher immer nur nach seinem persönlichen Eigenwillen gerichtet, so muß er sich jetzt bewußt dem Willen des in ihm wirkenden Gottes unterstellen. Ein solcher Mensch wird erkennen, daß er nunmehr den „theosophischen Pfad" beschreiten muß.

28. Wie ist dieser Pfad beschaffen? Was hat der Mensch zu tun, wenn er den Pfad gehen will?

Dieser Pfad ist sehr mühevoll und beschwerlich. Entsprechend dem hohen Ziel und dem kostbaren Gewinn, der demjenigen winkt, der den Pfad wandert, ist auch die Mühe groß, die zu seiner Bewältigung erforderlich ist. Das Ziel der menschlichen Entwicklung wird auf zwei Wegen erreicht. Der eine Weg ist die allgemeine breite Straße der Entwicklung, die langsam, Schrittchen für Schrittchen, durch ungemessene Zeiträume hindurch die Menschheit ihrem Ziele zuführt, das einst alle Geschöpfe, ob sie wollen oder nicht, am Ende der gegenwärtigen oder der nächsten Schöpfungsperiode erreichen werden; der Strom der Entwicklung nimmt sie einfach mit. – Der andere Weg ist der „theosophische Pfad", den diejenigen bewußt einschlagen werden, die die eben erwähnte Sonderstellung des Menschen schon frühzeitig erkannt haben und die Energie besitzen, die Konsequenz aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Man kann den Weg zum Ziele der menschlichen Entwicklung mit dem Besteigen eines sehr hohen und großen Berges vergleichen. Die allgemeine breite und bequeme Fahrstraße, die in zahllosen Windungen langsam und sanft ansteigend zum Gipfel führt, ist zu vergleichen mit dem ersten Weg. Der „theosophische Pfad" dagegen entspricht den schmalen von der breiten Straße abweichenden Fußwegen, die direkt in steilen und kurzen Windungen oder im Zickzack bergauf führen, große Bogen abschneiden und den Wanderer in sehr viel kürzerer Zeit dem Gipfel zuführen, als wenn er dem breiten und bequemen allgemeinen langen Weg folgen würde. Diese schmalen und steilen Wege sind sehr mühselig zu gehen, sie führen über Stock und Stein hinweg und sind oft von Dornengestrüpp verwachsen, führen auch wohl an gefährlichen Abhängen und Schluchten oder an Sümpfen entlang und sind noch von manchen anderen Hindernissen und Gefahren bedroht. Aber die Mühe lohnt sich, man kommt viel eher zum Ziele. Dieser Weg ist auch viel interessanter und schöner, er bietet Einblicke in die erhabene Gebirgswelt, die man von der breiten und bequemen Straße aus nicht so ausgiebig oder gar nicht genießen kann.

Was nun der Pilger, der den theosophischen Pfad zu wandern entschlossen ist, tun muß, kann an dieser Stelle noch nicht besprochen werden. Um die Lehre vom theosophischen Pfad recht verstehen zu können, ist erst das Studium der weiteren theosophischen Lehren erforderlich, die später noch besprochen werden. Dann erst können wir den theosophischen Pfad behandeln.

Einige Winke seien aber jetzt schon damit gegeben, daß wir den Leser auf die im Anhange zu dieser Darstellung enthaltenen Abhandlungen und Zitate hinweisen, deren Inhalt sich der Leser recht gut zu eigen machen möge. Ein öfteres Nachdenken darüber und ein sich darin Vertiefen wird eine gute Vorbereitung sein für den, der einst den theosophischen Pfad beschreiten will.

29. Wohin führt dieser Pfad den Menschen?

Der theosophische Pfad führt den Menschen zur Vollendung seines Menschentums und zu der darin liegenden Glückseligkeit; er führt ihn bis an die Schwelle der Götterwelt, in der jene erhabenen kosmischen Intelligenzen schaffen und wirken, die als bewußte Mitarbeiter und Gehilfen des Logos, des schöpferischen Christus, tätig sind. Es ist dies die Region, in der auch die Meister der Weisheit, die Adepten unseres Planeten, ihre Wohnstätte haben und von dort aus helfend in die Geschicke der Menschheit eingreifen, soweit das Karmagesetz dies zuläßt. Der vollendete Mensch nimmt Teil an der Allmacht und Allwissenheit Gottes, da er eins mit Gott geworden ist.

*

„Es gibt einen Pfad, steil und dornig, eingesäumt von Gefahren jeder Art, aber dennoch ein Pfad, und er führt zum Herzen des Universums.

Für jene, die sich aufwärts kämpfen, gibt es einen Lohn über alle Beschreibung: die Macht, die Menschheit zu segnen und zu erlösen."

H. P. Blavatsky.

Anhang

1. „Mein Glaubensbekenntnis". (Das gemeinsame religiöse Bekenntnis der Gottgläubigen und Wissenden in allen Völkern und Religionen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.). Von Hermann Rudolph.

2. Die zehn Eigenschaften eines Gottgläubigen. Von Hermann Rudolph.

3. Die zehn Gebote Buddhas. Von Dr. Karl Seidenstücker.

4. Das „Vaterunser" in seiner esoterischen Bedeutung. Von Hermann Rudolph.

5. Platos Höhlengleichnis.

6. Stimmen über die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge:

   Indo-arischer Kulturkreis:

   Vedische Sprüche — Aus der Bhagavad Gita — Aus Schankaracharyas „Atma Bodha".

   Griechisch-ägyptischer Kulturkreis:

   Pimander — Orphische Hymne — Plato.

   Chinesischer Kulturkreis:

   Aus dem Tao te King.

   Christlicher Kulturkreis:

   Sprüche aus der Bibel — Meister Eckharts Schriften — Thomas von Kempen — Jakob Böhme.

Mein Glaubensbekenntnis

(Das gemeinsame religiöse Bekenntnis der Gottgläubigen und Wissenden in allen Völkern und Religionen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.)

„Mein Glaubensbekenntnis" (MGB) ist die Antwort auf die Frage der Gegenwart, die von allen denkenden Menschen der zivilisierten Völker offen oder im geheimen gestellt wird, die Frage nach dem Ursprung und den Ursachen des Lebens. Die Leiden der Zeit haben die Frage ausgelöst. Weder eine religionslose Wissenschaft noch eine unwissenschaftliche Religion konnten und können die Sehnsucht der Völker nach Aufklärung des großen Geheimnisses, das über dem Menschenleben ausgebreitet ist, befriedigen. Die Vernunft, die große Fragerin, fordert Antwort auf ihre Frage nach dem Zweck des Daseins, die nur von ihr selbst befriedigend beantwortet werden kann.

Die Menschheit ist reif geworden, sich selbst die Frage zu beantworten. MGB. ergeht als die „frohe Botschaft" an alle intelligenten Personen der Menschheit, die berufen sind, sie den jüngeren Brüdern zu verkünden. Die frohe Botschaft bringt der Menschheit den Frieden. Sie bekämpft keine der vielen Glaubensrichtungen, sondern schließt auf ihrer hohen Warte alle Bekenntnisse in sich ein und legt ihre Lehre den denkenden Menschen aller Religionen zur Prüfung vor. Sie fordert von jedermann nur die Toleranz, die er für sich selbst in Anspruch nimmt.

Ich glaube (weiß):

1. daß der *endlose Raum,* der uns umgibt und durchdringt, *die Gottheit,* das uferlose Meer des Lebens, die eine ursprüngliche *Intelligenz* ist, von der alle niederen Intelligenzen Ausstrahlungen und Widerspiegelungen sind,

2. daß das Weltall im Raume (Gott) entsteht, sich entwickelt und wieder vergeht,

3. daß der Raum *Vater-Mutter* aller Geschöpfe ist und sie ernährt,

4. daß die *göttliche Mutter,* die Gottheit, ihre Göttersöhne, die ewigen Monaden, die als der göttliche Gedanke allezeit in ihrem Schoß wohnen und während der Weltnacht in ihr ruhen, am Beginn der Weltschöpfung hinaussendet, das Weltall aufzubauen, und sie am Ende der Schöpfungsperiode wieder in ihren Schoß zurückruft,

5. daß das Weltall eine *Brüderschaft von Göttern* ist, auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung, in denen der Eine, *höchste Gott* (Gott der Sohn) seine ewige Wohnung hat,

6. daß die *Einheit des Weltalls*, der Eine, höchste Gott (die Zentralmonade, die geistige Zentralsonne) einer großen Flamme gleicht, in der unzählige kleinere Flammen und Funken brennen und leuchten,

7. daß die *göttlichen Monaden* während der vielen Schöpfungstage alle Reiche der Natur emporsteigen, in der Mitte des Menschenreiches sich ihrer Göttlichkeit *bewußt* werden und am Ende des Menschenreiches (nach einer Zeit der Ruhe) in das übergeordnete Reich der Planetengötter übergehen,

8. daß in *jedem Menschen ein Gott* gekreuzigt ist, der nach Freiheit strebt,

9. daß die *menschlichen Monaden* vor Jahrmillionen in das Menschenreich eintraten und dasselbe in Millionen Jahren in sieben Stufen (Klassen) und Graden vom Menschen der Kindheitsstufe bis zur Stufe der Vollkommenheit des Gottmenschen emporsteigen,

10. daß es meine *heiligste Pflicht ist*, der Stimme meines inneren Gottes, der Vernunft und dem Gewissen (dem Wahren und Guten) allezeit zu gehorchen und den jüngeren Brüdern bei ihrem Aufstieg zu helfen,

11. daß ich am *Ende der großen Schöpfungsperiode* von der göttlichen Mutter mit meinen Brüdern in ihren Schoß zurückgerufen und die *unvergänglichen Güter* (Freiheit, Unsterblichkeit und Glückseligkeit) als Lohn für meine Anstrengungen und Treue empfangen werde,

12. daß ich am *Ende der Weltnacht* von neuem ins Dasein treten werde, um meinen Aufstieg auf den Myriaden Welten des endlosen Raumes im Dienste der göttlichen Mutter fortzusetzen, und noch größere *Macht und Weisheit* erringen werde.

Zur Beachtung!

Die Aenderung des Textes von „Mein Glaubensbekenntnis" ist verboten, doch steht es jedem frei, den Text seiner Einsicht entsprechend auszulegen. Hierin besteht die germanische Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Ketzerei und Ketzerverfolgung nicht kennt, im Gegensatz zum keltisch-semitischen Glaubenszwang.

A. Gottfried 1942

(Hermann Rudolph)

Die zehn Eigenschaften eines Gottgläubigen

Wer ist gottgläubig?

1. Wer glaubt, daß Gott das *Subjekt,* das Wesen und Höhere Selbst aller Geschöpfe ist.
2. Wer die *Einheit des Menschengeschlechts* erkennt und alle Menschen als Brüder liebt.
3. Wer jeden *Menschen* liebt wie die Mutter ihr Kind.
4. Wer in jedem Geschöpf die Verkörperung des *göttlichen Gedankens* sieht.
5. Wer sich als den *Schauspieler* und seine Persönlichkeit als Maske erkennt.
6. Wem *jedes Wort,* das er spricht oder schreibt, heilig ist.
7. Wer die *Gebote Buddhas* nicht verletzt.
8. Wer seine *Pflichten* gegen Familie, Volk und Staat treu und freudig erfüllt.
9. Wer an die *Gerechtigkeit seines Schicksals* und des Weltgeschehens glaubt.
10. Wer *vom Leid* des Daseins erlöst ist.

Hermann Rudolph

Aus den Reden Buddhas:

Die zehn Gebote

Die Erkenntnis von gut und böse, von recht und unrecht, von richtig und falsch, von heilsam und verderblich, – das nenne ich rechte Erkenntnis.

Es gibt zehn böse Dinge, welche, wenn sie gewirkt werden, unrechte, falsche verderbliche Taten, Sünden sind, die Leiden und mancherlei Elend hervorrufen.

Diese zehn bösen Dinge, wenn aufgegeben, gemieden, dahintengelassen, verabscheut, überwunden, werden zu rechten, richtigen, heilsamen Taten, zu Vortrefflichkeiten, die Leiden und mancherlei Elend nicht hervorrufen, sondern gute, erfreuliche, segensreiche Folgen nach sich ziehen. L

Welche zehn Dinge sind das? Drei von ihnen stehen in Beziehung zum Körper, nämlich: Tötung, Diebstahl, unkeuscher Wandel; vier von ihnen stehen in Beziehung zur Zunge, nämlich: Lüge, Verleumdung, rohe Rede, unnütze Rede; drei von ihnen stehen in Beziehung zum Geist, nämlich: Habsucht, Bosheit, Irrtum.

Das Ueberwinden dieser zehn verderblichen Dinge schafft ein zehnfaches gutes, gerechtes, richtiges und heilsames Wirken.

So beachtet denn diese zehn Gebote:

1. Tötet nicht, sondern achtet das Leben.
2. Stehlt nicht, sondern helfet jedermann die Früchte seiner Arbeit zu ernten.
3. Meidet alle Ausschweifung und führt ein reines zuchtvolles Leben.
4. Lügt nicht, redet die Wahrheit.
5. Verleumdet nicht, redet gerecht.
6. Führt keine rohe Rede, sprecht höflich, würdig und anständig.
7. Führt keine unnützen Reden, sprecht sachlich oder schweigt.
8. Ueberwindet Begierde, Neid und Habsucht, freuet euch an dem Wohlergehen anderer.
9. Ueberwindet Uebelwollen, Haß und Zorn und umfangt alles, was Leben hat, mit unbegrenzter Liebe.
10. Befreiet euch von verkehrten Ansichten, strebt nach rechter Erkenntnis, denn ohne diese ist der Wahrheitspfad nicht zu beschreiten.

Darum sollt ihr folgenden zehnfachen Entschluß in euch pflegen und zur Entfaltung bringen:

Ich verwerfe das Töten.
Ich verwerfe das Stehlen.
Ich verwerfe ausschweifendes Leben.
Ich verwerfe die Lüge.
Ich verwerfe das Verleumden.
Ich verwerfe rohe Rede.
Ich verwerfe unnütze Rede.
Ich verwerfe die Neugierde.
Ich verwerfe die Begierde.
Ich verwerfe das Hassen.
Ich verwerfe den Irrtum.

Gut ist es, den Körper zu bändigen, gut, die Rede zu zügeln, gut, die Gedanken zu zähmen, gut ist vollkommene Selbstbeherrschung. Wer Herr seiner selbst ist, wird von allen Leiden frei werden.

Bewahre dich vor allem Bösen in Gedanken, Worten und Werken; wenn du diese drei Rahmen der Tugend wohl beachtest, dann gelangst du auf den Pfad der Heiligen.

(Uebersetzung von Dr. Karl Seidenstücker.)

Das „Vaterunser“

in seiner esoterischen Beteutung

a) *„Vater unser, der Du bist im Himmel!“* ist die Anrufung von Vater-Mutter, des Unendlichen und der göttlichen Mutter, der Gottheit, die Ausgang und Ende aller Entwicklung ist.

b) *„Vater aller Geschöpfe“* ist der Unendliche, das Absolute.

c) *„Der Himmel“* (Das „Heim“ des El, des inneren Gottes, der Monade) ist die Ueberwelt, der allgegenwärtige Raum, das Reich des göttlichen Gedankens, der ewigen Ideen (Monaden).

Anmerkung: Der Himmel ist nicht außerhalb zu suchen, sondern in der Seele; daher bedeutet die Anrufung: Vater unser, der Du bist in uns!

d) Der zweite Satz des Vaterunsers *„Geheiligt werde Dein Name!“* ist das Gelöbnis, die göttlichen Kräfte nur zu heiligen Zwecken, d. i. zum Wohle der Brüder, zu gebrauchen; nicht aber zum Schaden der Brüder zu mißbrauchen, sondern ihnen bei ihrem Aufstieg zu helfen. (Jeder Name bezeichnet eine Eigenschaft, also eine geistige Kraft.)

e) Das Gebet *„Dein Reich komme“* ist der Aufblick des Pilgers zum Ziel, dem Reich der göttlichen Selbsterkenntnis (in uns).

Anmerkung: Ohne immerwährenden Aufblick zu Gott kann der Pilger das Ziel nicht erreichen.

f) Die dritte Bitte *„Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!“* ist die Bejahung des göttlichen Willens und Gesetzes in allem Weltgeschehen als Ausfluß der göttlichen Gerechtigkeit.

g) Die Worte *„Unser täglich Brot gib uns heute!“* enthalten die Bitte um die Selbsterkenntnis, das tägliche Brot der Seele, nicht des Leibes, des tierischen Teiles des Menschen.

h) In der fünften Bitte: *„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“* bittet der ewige Pilger um Vernichtung der Schuld, d.i. aller Wirkungen, die aus dem Selbstwahn und dem Eigenwillen hervorgehen, durch *Büßung;* denn jede Schuld wird nur durch Erleiden ihrer Wirkung getilgt.

i) In der sechsten Bitte *„Und führe uns nicht in Versuchung!“* bittet der Pilger, ihn nicht vorzeitig zu prüfen und vor die Entscheidung zu stellen, ehe er die Kraft und Einsicht besitzt, die Prüfung zu bestehen durch den rechten Gebrauch der geistigen Kräfte (deren Mißbrauch zur Vernichtung führt, d.i. zum Verlust der Individualität).

k) Die siebente Bitte *„Und erlöse uns von allem Uebel!"* ist die Bitte um die Selbsterkenntnis, der Erkenntnis des Höheren Selbstes, des göttlichen Wesens; denn nur diese erlöst von allem, was als Uebel empfunden wird, d.i. vom Bewußtsein der Vielheit, der Ursache allen Leides und Streites.

l) Das Schlußgebet: *„Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!"* läßt den Zusammenhang des Vaterunsers mit „Mein Glaubensbekenntnis"" deutlich erkennen.

Das Reich Gottes ist, wie schon erwähnt, die Ueberwelt, der allgegenwärtige Raum, das Absolute; andernfalls wäre Gott eine beschränkte Vorstellung, denn zwei und mehrere Unendliche kann es nicht geben.

Gott ist die Eine, höchste Kraft, die jedem Dinge zugrunde liegt, deren Erscheinungsform jedes Ding ist.

Das Wort „Herrlichkeit" schließt die höchste Glückseligkeit ein, die ein Wesen auf seiner Lebensstufe erfassen kann.

Das Wort „Ewigkeit" bezeichnet im religiösen Sinn einen Schöpfungstag bzw. eine Schöpfungsperiode; darum gibt es in diesem Sinne unendlich viel Ewigkeiten, während die Philosophie nur eine Ewigkeit im Sinne des Absoluten kennt.

Der, welcher am Ende der Schöpfungsperiode das Ewigkeits- oder Unsterblichkeitsbewußtsein erreicht hat, lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, d.h. er verliert auch während der Weltnacht, der Zeit der Ruhe, sein Ewigkeitsbewußtsein, seine Individualität, nicht; während diejenigen Monaden, die das Ziel nicht erreichen, während der Weltnacht (eine Ewigkeit) tot, also nicht unsterblich sind. Das ist der einzig mögliche Tod im Weltall.

Hermann Rudolph

Platos berühmtes Höhlengleichnis

Der große griechische Initiierte und Philosoph Plato, in dem die Philosophie des klassischen Altertums ihren Gipfel erreichte, gibt in seinem Dialog „Ueber den Staat" ein anschauliches Gleichnis, welches die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge gegenüber den verschiedenen Graden der Erscheinungswelten klar verdeutlicht. Wir bringen deshalb als Abschluß unserer Darstellung dieser Lehre dieses Gleichnis zum Abdruck:

1. *Sokrates.* Nächstdem mache dir nun an folgendem Gleichnis den Unterschied des Zustandes klar, in dem sich unsere Natur befindet, wenn sie im Besitze der vollen Bildung ist und andererseits, wenn sie derselben ermangelt.

Stelle dir Menschen vor in einer unterirdischen Wohnstätte mit lang aufwärts gestrecktem Eingang, entsprechend der Ausdehnung der Höhle; von Kind auf sind sie in dieser Höhle festgebannt mit Fesseln an Schenkeln und Hals; sie bleiben also immer an der nämlichen Stelle und sehen nur geradeaus vor sich hin, durch die Fesseln gehindert, ihren Kopf herum zu bewegen; von oben her aber aus der Ferne von rückwärts leuchtet ihnen ein Feuerschein; zwischen dem Feuer aber und den Gefesselten läuft oben ein Weg hin, längs dessen eine niedrige Mauer errichtet ist ähnlich der Schranke, die die Gaukelkünstler vor den Zuschauern errichten, um über sie weg ihre Kunststücke zu zeigen.

Glaukon. Das steht mir alles vor Augen.

Sokrates. Längs dieser Mauer – so mußt du dir nun es weiter vorstellen – tragen Menschen allerlei Gerätschaften vorbei, die über die Mauer hinausragen, sowie Bildsäulen und andere steinerne und hölzerne Bilder und Menschenwerk verschiedenster Art, wobei, wie begreiflich, die Vorübertragenden teils reden, teils schweigen.

Glaukon. Ein sonderbares Bild, das du da vorführst, und sonderbare Gestalten!

Sokrates. Nichts weiter als unseresgleichen. Denn können denn erstlich solche Gefesselten von sich selbst sowohl wie gegenseitig voneinander etwas anderes gesehen haben als die Schatten, die durch die Wirkung des Feuers auf die ihnen gegenüberliegende Wand der Höhle geworfen werden?

Glaukon. Wie wäre das möglich, wenn sie ihr Lebelang den Kopf unbeweglich halten müssen?

Sokrates. Und ferner: gilt von den vorübergetragenen Gegenständen nicht dasselbe?

Glaukon. Auch von ihnen haben sie nur Schatten gesehen.

Sokrates. Wenn sie nun miteinander reden könnten, glaubst du

nicht, daß sie der Meinung wären, die Benennungen, die sie dabei verwenden, kämen den Dingen zu, die sie unmittelbar vor sich sehen?

Glaukon. Notwendig.

Sokrates. Ferner: wenn der Kerker auch einen Widerhall von der gegenüberliegenden Wand her ermöglichte, meinst du da, daß, wenn einer der Vorübergehenden gerade etwas sagte, sie dann die gehörten Worte einem anderen zulegen würden, als dem jeweilig vorüberziehenden Schatten?

Glaukon. Nein, beim Zeus.

Sokrates. Durchweg also würden diese Gefangenen nichts anderes für wahr gelten lassen als die Schatten der künstlichen Gegenstände.

Glaukon. Notwendig.

Sokrates. Nun betrachte den Hergang ihrer Lösung von den Banden und ihrer Heilung von dem Unverstand, wie er sich natürlicherweise gestalten würde, wenn sich folgendes mit ihnen zutrüge: wenn einer von ihnen entfesselt und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals umzuwenden, sich in Bewegung zu setzen und nach dem Lichte empor zu blicken, und alles dies nur unter Schmerzen verrichten könnte, und geblendet von dem Glanze nicht imstande wäre, jene Dinge zu erkennen, deren Schatten er vorher sah, was, glaubst du wohl, würde er sagen, wenn man ihn versichert, er hätte damals lauter Nichtigkeiten gesehen, jetzt aber, dem Seienden nahegerückt und auf Dinge hingewandt, denen ein stärkeres Sein zukäme, sehe er richtiger? und wenn man zudem noch ihn auf jedes der vorübergetragenen Menschenwerke hinwiese und ihn nötigte, auf die vorgelegte Frage zu antworten was es sei, meinst du da nicht, er werde weder aus noch ein wissen und glauben, das vordem Geschaute sei wirklicher als das, was man ihm jetzt zeige?

Glaukon. Weitaus.

2. *Sokrates.* Und wenn man ihn nun zwänge, seinen Blick auf das Licht selbst zu richten, so würden ihn doch seine Augen schmerzen und er würde sich abwenden und wieder jenen Dingen zustreben, deren Anblick ihm geläufig ist, und diese würde er doch für tatsächlich gewisser halten als die, die man ihm vorzeigte?

Glaukon. Ja.

Sokrates. Wenn man ihn nun aber von da gewaltsam durch den holperigen und steilen Aufgang aufwärts schleppte und nicht eher ruhete, als bis man ihn an das Licht der Sonne gebracht hätte, würde er diese Gewaltsamkeit nicht schmerzlich empfinden und sich dagegen sträuben, und wenn er an das Licht käme, würde er dann nicht, völlig geblendet von dem Glanze, von alledem, was jetzt als das Wahre angegeben wird, nichts, aber auch gar nichts zu erkennen vermögen?

Glaukon. Nein, wenigstens für den Augenblick nicht.

Sokrates. Er würde sich also erst daran gewöhnen müssen, wenn es ihm gelingen soll, die Dinge da oben zu schauen, und zuerst würde er wohl am leichtesten die Schatten erkennen, darauf die Abbilder der Menschen und der übrigen Dinge im Wasser, später dann die wirklichen Gegenstände selbst; in der Folge würde er dann zunächst bei nächtlicher Weile die Erscheinungen am Himmel und den Himmel selbst betrachten, das Licht der Sterne und des Mondes schauend, was ihm leichter werden würde als bei Tage die Sonne und das Sonnenlicht zu schauen.

Glaukon. Gewiß.

Sokrates. Zuletzt dann, denke ich, würde er die Sonne, nicht etwa bloß Abspiegelungen derselben im Wasser oder an einer Stelle, die da nicht ihr eigener Standort ist, sondern sie selbst in ihrer vollen Wirklichkeit an ihrer eigenen Stelle zu schauen und ihre Beschaffenheit zu betrachten imstande sein.

Glaukon. Notwendig.

Sokrates. Und dann würde er sich durch richtige Folgerungen klar machen, daß sie es ist, der wir die Jahreszeiten und die Jahresumläufe verdanken, und die über allem waltet, was in dem sichtbaren Raum sich befindet, und in gewissem Sinne auch die Urheberin jener Erscheinungen ist, die sie vordem in der Höhle schauten.

Glaukon. Offenbar würde er in solcher Stufenfolge zu dieser Einsicht gelangen.

Sokrates. Wie nun? Meinst du nicht, er würde in der Erinnerung an seine erste Wohnstätte und an seine dortige Weisheit und an seine dortigen Mitgefangenen sich nun glücklich preisen ob dieser Veränderung, jene dagegen bemitleiden?

Glaukon. Sicherlich.

Sokrates. Wenn es damals aber unter ihnen gewisse Ehrungen und Lobpreisungen und Auszeichnungen gab für den, der die vorübergehenden Gegenstände am schärfsten wahrnahm und sich am besten zu erinnern wußte, welche von ihnen eher und welche später und welche gleichzeitig vorüberwandelten und auf Grund dessen am sichersten das künftig Eintretende zu erraten verstand, glaubst du etwa, daß er sich danach zurücksehnen werde und die bei ihnen durch Ehren und Macht Ausgezeichneten beneiden werde? Oder nicht vielmehr, daß er, nach Homer, das harte Los wählen, nämlich viel lieber „einem anderen, einem unbegüterten Manne um Lohn dienen wolle“ und lieber alles andere über sich ergehen lassen würde, als im Banne jener Trugmeinungen zu stehen und ein Leben jener Art zu führen?

Glaukon. Ja, ich denke, er würde lieber alles andere über sich ergehen lassen, als auf jene Weise zu leben.

Sokrates. Und nun bedenke auch noch folgendes: wenn ein solcher wieder hinabstiege in die Höhle und dort wieder seinen alten Platz einnähme, würden dann seine Augen nicht förmlich eingetaucht werden in Finsternis, wenn er plötzlich aus der Sonne dort anlangte?

Glaukon. Gewiß.

Sokrates. Wenn er nun wieder, bei anhaltender Trübung des Blicks mit jenen noch Gefesselten wetteifern müßte in der Deutung jener Schattenbilder, ehe noch seine Augen sich der jetzigen Lage wieder völlig angepaßt haben – und die Gewöhnung daran dürfte eine ziemlich erhebliche Zeit fordern –, würde er sich da nicht lächerlich machen und würde es nicht von ihm heißen, sein Aufstieg nach oben sei Schuld daran, daß er mit verdorbenen Augen wiedergekehrt sei, und schon der bloße Versuch nach oben zu gelangen, sei verwerflich? Und wenn sie den, der es etwa versuchte, sie zu entfesseln und hinaufzuführen, irgendwie in ihre Hand bekommen und umbringen könnten, so würden sie ihn doch auch umbringen?

Glaukon. Sicherlich.

3. *Sokrates.* Dieses Gleichnis nun, mein lieber Glaukon, mußt du seinem vollen Umfang nach mit den vorhergehenden Erörterungen in Verbindung bringen: die durch das Gesicht uns erscheinende Raumwelt setze der Wohnstätte der Gefesselten gleich, den Lichtschein des Feuers aber in ihr der Kraft der Sonne; den Aufstieg nach oben aber, und die Betrachtung der oberen Welt mußt du der Erhebung der Seele in das Reich des nur Denkbaren vergleichen, wenn du eine richtige Vorstellung von meiner Meinung bekommen willst, da du sie ja zu hören begehrst. Gott mag wissen, ob sie richtig ist. Was sich mir also als richtig darstellt, ist dies: in dem Gebiete des Denkbaren zeigt sich zuletzt und schwer erkennbar die Idee des Guten; hat sie sich aber einmal gezeigt, so muß sich bei einiger Ueberlegung ergeben, daß sie für alle die Urheberin alles Rechten und Guten ist, indem sie im Sichtbaren das Licht und den Quell und Herrn desselben (die Sonne) erzeugt, in dem Denkbaren aber selbst als Herrscherin waltend uns zu Wahrheit und Vernunft verhilft, so daß also diese Idee erkannt haben muß, wer einsichtig handeln will, sei es in persönlichen oder öffentlichen Angelegenheiten.

Glaukon. Diese Meinung teile auch ich, soweit mir ein Urteil darüber zusteht.

Sokrates. So teile denn auch die folgende Ansicht mit mir und wundere Dich nicht, daß diejenigen, die zu dieser Höhe gelangt sind, keine Neigung verspüren, sich den menschlichen Alltagsgeschäften zu widmen; sondern ihre Seelen fühlen sich immer mehr getrieben, dort oben zu verweilen. Und so ist es doch wohl auch ganz in der Ordnung, wenn anders es dem vorhin vorgeführten Bilde entsprechen soll.

Glaukon. Ja, ganz in der Ordnung.

Sokrates. Wie nun? Scheint es dir verwunderlich, wenn einer, der von den göttlichen Anschauungen her in das menschliche Jammertal herabkommt, haltungslos ist und sich recht lächerlich ausnimmt, wenn er, noch getrübten Blickes und noch nicht wieder genügend an die hiesige Finsternis gewöhnt, sich genötigt sieht, in Gerichtshöfen oder anderswo um die Schatten der Gerechtigkeit zu streiten oder um die Kunstgebilde, deren Schatten sie sind, und sich in einen Wettkampf einzulassen mit der Auffassungsweise dieser Dinge von seiten solcher Leute, die niemals die Gerechtigkeit an sich geschaut haben?

Glaukon. Nicht im geringsten verwunderlich.

Sokrates. Nein, wer bei Vernunft ist, der würde sich sagen, daß die Störungen der Sehkraft zwiefacher Art sind und zwiefacher Ursache entstammen, nämlich erstens, wenn man aus dem Licht in die Finsternis, und zweitens, wenn man aus der Finsternis in das Licht versetzt wird. Und wenn er sich nun davon überzeugt hat, daß die nämlichen Vorgänge auch bei der Seele vorliegen, so wird er, wenn er eine Seele in Verwirrung und unfähig sieht, etwas zu erkennen, nicht unbedacht lachen, sondern prüfen, ob sie aus einem erleuchteteren Leben hierher gekommen ist und infolge der Ungewohntheit mit Finsternis geschlagen ist, oder ob sie aus einem Zustand größerer Unwissenheit in helleren Glanz kommt und von dieser größeren Helligkeit geblendet ist; und so wird er denn die eine glücklich preisen ob ihres Zustandes und ihrer Lebensgestaltung, die andere dagegen bemitleiden; und wenn er über sie lachen wollte, so würde sein Lachen hier weniger lächerlich sein als über die, welche von oben her aus dem Lichte herabkommt.

Glaukon. Das ist gewiß zutreffend.

4. *Sokrates.* Wir müssen also, wenn dies wahr ist, zu folgender Ueberzeugung über die Sache gelangen: die Bildung ist nicht das, wofür sie gewisse Leute verheißungsvoll ausgeben. Ihre Verheißung nämlich lautet etwa dahin, sie pflanzten der Seele, in der es ursprünglich kein Wissen gebe, dies Wissen ein, etwa wie wenn sie blinden Augen die Sehkraft einsetzten.

Glaukon. Ja, so lautet sie.

Sokrates. Unsere vorliegende Untersuchung dagegen zeigt, daß man diese der Seele eines jeden innewohnende Wissenskraft und das Organ, durch welches ein jeder zu Kenntnissen kommt, ganz ähnlich wie wenn man das Auge nicht anders aus dem Dunkelen nach dem Hellen umwenden könnte als mitsamt dem ganzen Leibe, so sie mitsamt der ganzen Seele aus dem Bereiche des Werdenden nach der anderen Seite umkehren muß, bis sie fähig geworden ist, die Betrachtung des Seienden

und des Hellsten unter dem Seienden auszuhalten; dies aber ist, wie wir behaupten, das Gute, nicht wahr?

Glaukon. Ja.

Sokrates. Es wäre demnach die Bildung eine Kunst der Umkehrung dieses Organs, die Art und Weise nämlich, wie es am leichtesten und wirkungsvollsten umgewendet wird, nicht aber eine Kunst, die darin bestände, ihm diese Sehkraft erst einzupflanzen; diese hat es vielmehr schon; es ist nur nicht nach der richtigen Seite hingewendet und blickt nicht dahin, wohin es sollte, und daß dies geschehe, das ist eben, was unsere Kunst der Erziehung bewirken will.

Glaukon. So scheint es.

Sokrates. Es scheinen also die anderen Tugenden, die man gewöhnlich als der Seele zugehörig bezeichnet, einige Verwandtschaft mit den körperlichen Vorzügen zu haben; denn in der Tat wohnten diese, wie es scheint, ihr früher nicht inne und wurden erst weiterhin durch gute Gewöhnung und Uebung ihr beigebracht; die Tugend der vernünftigen Einsicht dagegen ist allem Anschein nach eines unvergleichlich göttlicheren Ursprungs: sie verliert niemals ihre Kraft, wird aber brauchbar und nützlich durch die Umdrehung, wie andererseits durch das Mißlingen derselben unbrauchbar und schädlich. Oder hast du noch nicht auf Leute geachtet, die man böse, aber klug nennt, wie verschmitzt und scharf ihre schäbige Seele das erkennt, worauf sie es abgelegt hat, zum Zeichen, daß sie keine schlechte Sehkraft besitzt, aber an das Böse gekettet ist, so daß sie, je schärfer sie sieht, um so mehr Böses verübt?

Glaukon. Gewiß.

Sokrates. Wenn aber eben dies Vermögen einer solchen Natur, gleich von Kindheit auf, der mit dem Werden verwandten Bestandteile, die ihr wie Bleikugeln anhängen und die durch Eßbegier und dergleichen Lüste und Schleckereien sich fest in ihr einnisten und die Sehkraft der Seele nach unten hin wenden, durch kräftiges Beschneiden entledigt worden wäre und so befreit davon sich dem Wahren zugewendet hätte, so würde es (dies Vermögen) bei ganz dem nämlichen Menschen jene höhere Welt auf das schärfste erkennen, ebenso scharf wie jetzt das, worauf es hingewandt ist.

Glaukon. Das ist wenigstens glaublich.

Sokrates. Wie steht es nun mit dem Folgenden? Es ist doch nicht nur glaublich, sondern geradezu ein notwendiges Ergebnis aus dem Bisherigen, daß es ebenso verfehlt wäre, die Leitung des Staates den Ungebildeten und den der Wahrheit Unteilhaftigen anzuvertrauen, wie andererseits denen, die ununterbrochen ausschließlich ihrer Weiterbildung leben dürfen; denn die ersteren haben kein festes, einheitliches Lebensziel, das für alle ihre Handlungen, persönlicher wie öffentlicher

Art, maßgebend wäre, die letzteren aber werden aus freien Stücken sich nicht zur praktischen Tätigkeit hergeben, von dem Glauben beseelt, sie seien schon bei Lebzeiten auf die Insel der Seligen versetzt.

Glankon. Du hast recht.

Sokrates. Für uns Gründer der Stadt ergibt sich also daraus die Aufgabe, den besten Köpfen die Beschäftigung mit derjenigen Wissenschaft zur Pflicht zu machen, die wir im Vorhergehenden für die wichtigste erklärten, nämlich, daß sie sich der Betrachtung des höchsten Gutes widmen und jenen Anstieg nach der Höhe vollziehen, und wenn sie nach gelungenem Anstieg sich genügend damit bekannt gemacht haben, ihnen nicht zu erlauben, was ihnen jetzt erlaubt wird.

Glaukon. Was denn?

Sokrates. Dort dauernd zu verweilen und sich zu weigern, wieder zurückzukehren zu jenen Gefesselten und teilzunehmen an ihren Mühsalen und Auszeichnungen, mögen diese nun von geringerem oder von höherem Wert sein.

Glaukon. Wie? Wir sollen ihnen also Unrecht zufügen und ihnen ein schlechteres Leben auferlegen, während sie doch ein besseres führen könnten?

5. *Sokrates.* Es ist dir wohl wieder entfallen, mein Lieber, daß unser Staatsgesetz nicht darauf abzielt, daß es einer Klasse im Staate besonders wohlergehe, sondern dies Wohlergehen soll dem Staat als Ganzem zukommen; darauf wirkt das Gesetz hin, indem es die Bürger durch Ueberredung und Zwang zur Einheit zusammenfaßt und sie dazu bringt, einander wechselseitig zugutekommen zu lassen, was ein jeder förderliches für das Gemeinwesen zu leisten vermag, und indem es selbst dem Staate Männer von entsprechender Sinnesart schafft, nicht etwa um jeden ganz nach Belieben seiner besonderen Neigung folgen zu lassen, sondern um selbst die Verwendung derselben für den engen Zusammenschluß des Ganzen in die Hand zu nehmen.

Glaukon. Richtig; ich hatte nicht mehr daran gedacht.

Sokrates. So wirst du dir denn auch sagen, mein Glaukon, daß von Unrecht gegen die, die sich bei uns der Philosophie widmen, überhaupt gar nicht die Rede sein kann; wir werden vielmehr vollkommen im Rechte sein, wenn wir ihnen zur Pflicht machen, für die andern zu sorgen und über sie zu wachen. So nämlich wird unser Spruch an sie lauten: „Diejenigen, die sich in anderen Staaten der Philosophie hingeben, bleiben ganz mit Recht verschont von den mühseligen Pflichten für den Staat; denn sie entwickeln sich da ganz auf eigene Hand, ohne daß die jeweilige Staatsverfassung von ihnen etwas wissen will, und es ist doch ganz natürlich, daß, was frei und wild aufwächst ohne irgend jemandes Pflege für sich in Anspruch zu nehmen, auch nicht darauf brennt, jemandem Kostgeld zu zahlen. Euch aber haben wir zu eurem

eigenen wie zu des übrigen Staates Besten wie Weisel und Könige in Bienenstöcken entstehen und groß werden lassen, indem wir euch eine bessere und vollkommenere Bildung im Vergleich mit jenen zuteil werden ließen und euch fähiger machten, euch nach beiden Seiten hin zu betätigen. Es muß also abwechselnd ein jeder von euch herabsteigen in die Wohnstätten der anderen und sich daran gewöhnen, die Finsternis zu schauen; denn einmal daran gewöhnt, werdet ihr tausendmal besser als jene da drunten alle jene Bilder erkennen und beurteilen, was sie sind und welchen Ursprungs, denn ihr habt ja, was das Schöne, Gerechte und Gute anlangt, die Wahrheit geschaut. Und so werden wir und werdet ihr eine wirkliche Staatsverfassung haben, keine bloß traumhafte, wie sie jetzt die meisten Staaten haben infolge der Schattengefechte ihrer Leiter und ihrer Parteikämpfe um die Herrschaft, als wäre diese wer weiß was für ein herrliches Gut. In Wahrheit aber steht es damit so: derjenige Staat, in dem die zur Herrschaft Bestimmten am wenigstens darauf erpicht sind zu herrschen, ist unbedingt am besten verwaltet und bleibt am sichersten vom Bürgerkrieg verschont, und umgekehrt steht es mit demjenigen Staat, der mit Leitern von entgegengesetzter Art geschlagen ist.

Glaukon. Ganz gewiß.

Sokrates. Hältst du es nun für möglich, daß unsere Zöglinge, wenn sie dies hören, uns den Gehorsam versagen und sich weigern werden, jeder wie ihn abwechselnd die Reihe trifft, an den mühseligen staatlichen Geschäften teilzunehmen, wobei sie doch immer noch die meiste Zeit miteinander unter sich in ihrem aller irdischen Befleckung entrückten Reiche leben können?

Glaukon. Nein. Denn was wir ihnen zumuten, ist gerecht, und gerecht sind auch sie selbst. Denn jeder von ihnen wird das Herrscheramt nur als eine ganz unerläßliche Pflicht übernehmen in völligem Gegensatz zu den gegenwärtigen Leitern der einzelnen Staaten.

Sokrates. Ja, es steht in der Tat, mein Lieber, damit so: wenn du eine Lebensweise ausfindig machst, die für die zur Herrschaft Bestimmten annehmlicher ist als das Herrschen, dann ist die Verwirklichung einer vollendeten Staatsverfassung möglich; denn sie ist die einzige, in der die wirklich Reichen herrschen, reich nicht an Geld, sondern an dem, woran der Glückselige reich sein muß, an tugendhafter und einsichtsvoller Lebensführung; wenn aber Hungerleider und solche, die nach eigenem Gute gierig sind, sich der Staatsverwaltung zuwenden in der Annahme, von dorther müßten sie auf Räuberart in den Besitz des begehrten Gutes gelangen, dann ist diese Staatsverfassung nicht möglich; denn wenn das Herrscheramt ein vielbegehrter und umstrittener Beruf ist, so führt das zu einheimischem und innerem Krieg, der die Urheber selbst wie auch den übrigen Staat ins Verderben stürzt.

Stimmen

zur Lehre von der Wesenseinheit der Dinge

Aus dem indo-arischen Kulturkreis:

Vedische Sprüche.

Damals war nicht das Nichtsein, noch das Sein,
Kein Lufthauch war, kein Himmel drüber her. –
Wer hielt in Hut die Welt, wer schloß sie ein?
Wo war der Abgrund, wo das Meer?

*

Nicht Tod war damals, noch Unsterblichkeit,
Nicht war die Nacht, der Tag nicht offenbar. –
Es hauchte windlos in Ursprünglichkeit
das EINE, außer dem kein andres war. –

*

Der, in allen Wesen wohnend, von allen verschieden ist,
den alle Wesen nicht kennen,
dessen Leib alle Wesen sind,
der alle Wesen innerlich regiert,
ER ist deine Seele, der innere Lenker, der Unsterbliche.

*

Im Geiste sollen merken sie:
Nicht hier ist Vielheit irgendwie. –
Von Tod zu Tode wird verstrickt,
Wer eine Vielheit hier erblickt.

*

Nicht sehen kannst du den Seher des Sehens,
Nicht hören kannst du den Hörer des Hörens,
Nicht verstehen kannst du den Versteher des Verstehens,
Nicht erkennen kannst du den Erkenner des Erkennens:
ER ist deine Seele, die allem innerlich ist. –
Was von IHM verschieden, das ist leidvoll.

*

ER ist sehend und wird nicht gesehen,
hörend und wird nicht gehört,
verstehend und wird nicht verstanden,
erkennend und wird nicht erkannt. –
Nicht gibt es außer IHM einen Sehenden,
Nicht gibt es außer IHM einen Hörenden,
Nicht gibt es außer IHM einen Verstehenden,
Nicht gibt es außer IHM einen Erkennenden.
ER ist deine Seele, der innere Lenker, der Unsterbliche.

*

Das SELBST, das sündlose,
frei von Alter,
frei vom Tode und
frei vom Leiden,
ohne Hunger und ohne Durst,
dessen Wünschen wahrhaft,
dessen Ratschluß wahrhaft ist:
das soll man erforschen,
das soll man suchen zu erkennen;
der erlangt alle Welten und alle Wünsche,
wer dieses SELBST gefunden hat und erkennt.

*

Nicht durch Reden, nicht durch Denken,
Nicht durch Sehen erfaßt man IHN:
ER IST! durch dieses Wort wird ER
Und nicht auf andre Art erfaßt.

*

DU bist das Weib, DU bist der Mann,
Das Mädchen und der Knabe,
DU wächst, geboren, allerwärts,
DU wankst als Greis am Stabe.

*

Nicht Etwas war, nicht Nichts, das Firmament
War nicht, nicht wölbte sich des Himmels Dach.
Was deckte Alles? Schirmte? was verbarg?
War es des Wassers bodenloser Schlund?
Da war kein Tod, – doch war unsterblich nichts
Und keine Grenze zwischen Tag und Nacht.
Das Eine atmet' atemlos in sich,
Ein Andres war bisher noch nicht im Sein.
Und finster war's, und alles erst gehüllt

In tiefes Düster – in ein finst'res Meer.
Der Keim, von seiner Hülse noch bedeckt,
Brach durch, in brünst'ger Hitze, als Natur.

. . . . . .

Wer weiß, wer kündet das Geheimnis hier?
Woher die mannigfache Schöpfung kam?
Die Götter traten später erst ins Sein –
Wer weiß, woher die große Schöpfung kam?
Das, woher alle diese Schöpfung kam,
Ob dessen Wille schöpferisch, ob stumm,
Der höchste Seher in des Himmels Höh',
Er weiß es – oder weiß selbst er es nicht?
Blickend hinaus in die Ewigkeit . . .
Ehe der Erde Grund gelegt gewesen,

. . . . . .

Warst du. Und wenn die unterird'sche Flamme
Aus ihrem Kerker bricht und ihn verzehrt,
Wirst du noch sein, der du vorher warst,
Und keinen Wechsel kennen, ohne Zeit.
O, endlos Denken, göttliche Ewigkeit!

(Rig Veda).

* * *

Aus der Bhagavad Gita
(Poetische Ausgabe)

Durch MICH ist dieses große All entfaltet;
Doch bin ICH nicht für jeden offenbar.
Die Dinge sind in MEINER Kraft gestaltet;
Sie sind in MIR, der ewig ist und war.

Doch sind sie nicht in MEINEM höchsten Wesen;
Frag nur dich selbst, was dies Geheimnis sei.
MEIN Geist schafft alles, was ICH auserlesen,
Und dennoch bin ICH stets von allem frei.

Wie sich die Lüfte frei im Raum bewegen,
Und doch der Raum beständig stille steht,
So kreist das Weltenheer dem Licht entgegen,
Doch bin ICH nicht der Weltkreis, der sich dreht.

Stets, wenn der Kreislauf eines Kalpas endet,
Geht die Natur in ihren Ursprung ein;
Wenn MEINE Macht das Schöpfungswort entsendet,
Tritt die Erscheinungswelt ins neue Sein.

Und MEINE Kraft, die im Geheimen waltet,
Gibt der Natur von neuem ihren Lauf;
Durch MEINEN Willen wird das All entfaltet,
Und neue Daseinsformen treten auf.

Doch bin ICH nicht durch dieses Werk gebunden
Und frei von allem Wünschen oder Tun;
Wohl schafft MEIN Geist das Werk zu allen Stunden,
MICH hindert nichts, stets in MIR selbst zu ruhn.

MEIN Geist ist das Gesetz, durch dessen Stärke
Ein jedes Ding verschwindet und entsteht.
So schafft in der Natur MEIN Geist die Werke;
Dies ist der Grund, weshalb die Welt sich dreht.

GOTT ist und ist auch nicht! In allen Formen
der Herrscher, ist er dennoch unbeschränkt.
Des Himmels Kräfte sind des Herrschers Hände,
allsehend ist SEIN Auge, SEINE Füße
sind überall; ER ist es, der die Welt
erleuchtet und erhält und sie umfaßt.
Glorreich in aller Sinne Kraft und doch
an nichts gebunden; Meister jedes Werkes,
und doch von allem frei; bewegungslos
und der Beweger doch von allem; ER,
den niemand fassen kann, und der von allem
der Träger ist, der unteilbare Eine;
unendlich nah', und unermeßlich ferne,
ist selbst das Leben, das ER allen gibt,
ER ist der Allerhalter, der am Ende
die Welt zerstört und sie aufs neu' erschafft.
ER ist das Licht der Lichter, das die Nacht
erleuchtet; der Erkenner, das Erkannte
und die Erkenntnis selbst, die in den Herzen
von allen Wesen wohnt.

*

Ich bin der Geist, der in der Seelen Tiefe,
In jedem Wesen unergründlich wohnt;
Der Dinge Anfang, Mitte und ihr Ende,
Ihr Ursprung, Dasein und ihr Untergang.

*

Ich bin das Wirkende im Reich der Kräfte,
Der Weisen Weisheit und der Augen Licht,
Der Allerschaffer und der Allernährer;
Kein Ding und doch der Ursprung aller Dinge,
Und auch der Tod, das Ende jedes Dings.

*

Ich bin die Stille, wo das Gottgeheimnis wohnt.
In jedem Ding bin ich des Dinges Same,
In jeder Kraft die Urkraft aller Kräfte,
In jedem Sein der Ursprung alles Seins;
Denn ich bin alles, ohne mich ist nichts.

*

Ich bin in allen Dingen nur ich selbst,
Doch ging aus meinem Selbst das ganze All
Als Offenbarung meiner selbst hervor.

*

Und Eins geworden mit dem Geist des Alls,
Erlangt sein Geist in Gott die höchste Ruhe.

*

Wisse, daß alles Tun in Brahma seinen Ursprung hat. Brahma ist die Offenbarung der unteilbaren Einheit. Deshalb ist Brahma der Allesdurchdringende, stets in deinem Tun gegenwärtig.

Das Weltall ist der große Mutterleib, in den ich aller Dinge Samen streue; aus diesem gehen die lebend'gen Wesen von jeder Art, o Erdensohn, hervor. Denn stets, wenn ein Geschöpf geboren wird, gleichviel, in welchen Formen es entsteht, bin ICH's, der Geist, der Allem Leben gibt und Samen schafft, aus dem die Formen wachsen.

Bhagavad Gita.
(Prosa-Ausgabe)

Schankaracharya, der bedeutendste der Vedantaphilosophen, sagt:

In dem wahren bewußten Selbst (Atma), dem alles durchdringenden und dauernden Selbst, das alles erfüllt, sind alle offenbaren Dinge enthalten, so wie im Golde Armbänder (latent) enthalten sind.

Wie der Aether, der Herr der Sinne, der Strahlende, in viele Gestalten gekleidet, selber geteilt zu sein scheint, weil seine Gewänder geteilt sind, aber nur als ein einziger in seiner Reinheit erkannt wird, wenn diese Hüllen zerstört sind, so wird auch infolge der Verschiedenheit der Formen, Geschlechter, Namen und Wohnplätze diese Verschiedenheit auf das Selbst bezogen, so wie man sagt, der Geschmack und die Farbe dieses Wassers ist von jenem Wasser verschieden, während Wasser in seiner Reinheit doch nur ein einziges ist.

Aus diesem Atma wurden geboren die Lebenskraft, das Gemüt und alle die andern Kräfte, Aether, Luft, Feuer, die Wässer und die Erde, die alles erhält.

Das Selbst (Atma), welches am Firmamente des Herzens aufersteht, ist die Sonne der Weisheit, welche das Dunkel zerstreut; überall gegenwärtig und alleserhaltend strahlt es und erleuchtet das All.

Wer Raum und Ort und Zeit nicht mehr beachtet und mit völliger Zuversicht in dem Tempel des göttlichen Selbstes, dem alles Bewegenden, dem Herrn der Natur, dem Unbeschränkten und Fleckenlosen, sein Dasein zum Opfer bringt; der erlangt die Selbsterkenntnis des Alleinigen, und indem er im Ganzen lebt, wird er unsterblich.

Diese Welt ist wie ein Traum, erfüllt mit Lieben und Hassen. So lange dieser Traum dauert, sieht er aus wie die Wirklichkeit; wer aber erwacht, der erkennt, daß er bloß eine Täuschung ist.

Diese flüchtige Welt erscheint als eine Wirklichkeit, so wie der Silberglanz einer Perle dem Silber gleicht, so lange das Ewige nicht erkannt wird, das eine Wesen von allem, zu dem es kein zweites gibt.

Wenn auch das Selbst überall vorhanden ist, so erscheint es doch nicht überall in seinem eigenen wahren Lichte. Laßt es in eurer reinen Vernunft scheinen, wie ein reines Licht in einem klaren Spiegel.

Vielheit und Verschiedenheit entsteht durch Leiber, Kräfte, Gemüter, Seelen und Naturen; findet das Selbst (in euch), welches der Zeuge dieses Daseins ist, den ewigen Herrscher von allem.

Im Selbst (Atma) findet keine Veränderung statt. In ihm ist kein Wissen durch Vernunft. Durch das Auftreten des Lebens als Einzelerscheinung entsteht der Irrtum, die Vorstellung eines Ichs, welches handelt und wahrnimmt.

Man hält die Lebenstätigkeit im Selbst für das Selbst wie einen Strick für eine Schlange, und dadurch entsteht die Furcht. In der Erkenntnis aber, daß ich nicht die Lebenstätigkeit, sondern das höhere Selbst bin, verschwindet die Furcht.

Aus diesem Atma wurden geboren die Lebenskraft, das Gemüt und alle die andern Kräfte, Aether, Luft, Feuer, die Wasser und die Erde, die alles erhält.

Ohne Eigentum oder Tätigkeit (ewig) dauernd, frei von Zweifel, fleckenlos, unveränderlich, grenzenlos und völlig frei bin ich, der unbefleckte Eine.

Im höheren Selbst gibt es keine Verschiedenheit zwischen dem Erkenner, dem Erkennen und dem Erkannten, denn durch sein eigenes Wesen, Bewußtsein und Seligkeit leuchtet dieses strahlende Selbst aus sich selbst.

Aus dem griechisch-ägyptischen Kulturkreis:

Eine Stimme aus dem alten Aegypten.

Aus Hermes „Pimander".

„Das Licht bin ich", sagt Pimander, „der göttliche Gedanke. Ich bin der Nous oder die Intelligenz, und ich bin weit älter, als das menschliche Prinzip, das aus dem Schatten hervorquillt. Ich bin der Keim des Gedankens, das strahlende Wort, der Sohn Gottes. Denke, daß, was so in dir sieht und hört, das Verbum des Meisters ist; es ist der Gedanke, der Gott der Vater ist ... Der himmlische Ozean, der Aether, der von Osten nach Westen fließt, ist der Atem des Vaters, das Leben gebende Prinzip, der Heilige Geist! Denn sie sind durchaus nicht getrennt, und ihre Vereinigung ist Leben."

* * *

Eine „Orphische Hymne" lautet:

„Er ist der Eine, durch Sich Selbst Bestehende –
Aus ihm entsprießen alle Dinge und
In ihnen offenbaret er sein Tun –. Kein Sterblicher
Erschauet Ihn, doch Er siehet Alle!"

* * *

Plato:

Jenseits aller endlichen Existenzen und sekundären Ursachen, aller Gesetze, Ideen und Prinzipien, ist eine Intelligenz oder ein Gemüt, das erste Prinzip aller Prinzipien, die höchste Idee, auf der alle Dinge gegründet sind ... die schließliche Substanz, von der alle Dinge ihr Sein und Wesen herleiten, die erste und bewirkende Ursache aller Ordnung und Harmonie, und Schönheit und Vollkommenheit, und Güte, die sich über das Weltall erstrecken.

Aus dem chinesischen Kulturkreis:

Im „Tao Te King", der Heiligen Schrift der Chinesen, wird gesagt:

Der SINN,* den man ersinnen kann,
ist nicht der ewige SINN.
Der Name, den man nennen kann,
ist nicht der ewige Name.
Jenseits des Nennbaren liegt der Anfang der Welt.
Diesseits des Nennbaren liegt die Geburt der Geschöpfe.
Darum führt das Streben nach dem Ewig-Jenseitigen

*) Das Wort „Sinn" ist die Uebersetzung von „Tao".

zum Schauen der Kräfte,
das Streben nach dem Ewig-Diesseitigen
zum Schauen der Räumlichkeit.
Beides hat Einen Ursprung und nur verschiedene Namen.
Diese Einheit ist das Große Geheimnis.
Das ist die Pforte der Offenbarung aller Kräfte.

* * *

Der SINN faßt alles Bestehende in sich
Aber durch sein Wirken geht er nicht etwa im Bestehenden auf.
Abgründig ist er, als wie aller Geschöpfe Ahn.
Er mildert ihre Schärfe.
Er löst ihre Wirrsale.
Er mäßigt ihren Glanz.
Er vereinigt sich mit ihrem Staub.
Unsichtbar ist er und doch als wie wirklich.
Ich weiß nicht, wessen Sohn er ist.
Er scheint früher zu sein als der HERR.

* * *

Man schaut nach ihm und sieht ihn nicht:
Sein Name ist: Gleich.
Man horcht nach ihm und hört ihn nicht:
Sein Name ist: Fein.

* * *

Man faßt nach ihm und ergreift ihn nicht:
Sein Name ist: Klein.
Diese drei kann man nicht trennen,
Sie sind vermischt und bilden Eines.
Sein Oberes ist nicht klarer,
sein Unteres ist nicht trüber.
Grenzenlos quellend,
man kann ihn nicht nennen,
er reicht zurück ins Nicht-Wesen.
Das ist es, das gestaltlose Gestalt heißt,
und das bildloses Bild heißt.
Das ist es, das Unsichtbarkeit heißt:
Ihm entgegenkommend sieht man nicht sein Antlitz,
ihm folgend sieht man nicht seine Rückseite.
Wer erfaßt den SINN des Alten,
kann damit beherrschen das Sein des Heute
und kann die Uranfänge erkennen:
Das ist des SINNS durchgehender Faden.

* * *

Wenn wir die äußerste Selbstenteignung erreicht,
die Stille unerschütterlich bewahren,
so mögen alle Wesen zugleich sich regen:
wir schauen zu, wie sie wiederkehren.
Der Wesen zahllose Menge entwickelt sich,
doch jedes wendet sich zurück zu seiner Wurzel.
Zurückgewandt sein zur Wurzel: das ist Stille.
Stille: das ist Rückkehr zur Bestimmung.
Rückkehr zur Bestimmung: das ist Ewigkeit.
Die Ewigkeit erkennen: das ist Weisheit.
Wer die Ewigkeit nicht erkennt, der handelt blindlings und unheilvoll.
Erkenntnis der Ewigkeit bringt Duldsamkeit.
Duldsamkeit bringt Edelsinn.
Edelsinn bringt Herrschaft.
Herrschaft bringt himmlisches Wesen.
Himmlisches Wesen bringet den SINN.
Der SINN bringet Dauer.
Ist das Ich nicht mehr, so gibt es keine Gefahren.

* * *

Des großen LEBENS Form folgt ganz dem SINN.
Der SINN wirkt die Dinge unsichtbar, unfaßlich!
Unfaßlich, unsichtbar sind in ihm Bilder!
Unsichtbar, unfaßlich sind in ihm Dinge!
Unergründlich dunkel ist in ihm Same!
Dieser Same ist die Wahrheit. In ihr ist der Glaube.
Von Anbeginn bis heute ist sein Name nicht zu entbehren,
um zu verstehen aller Dinge Entstehung.
Und woher weiß ich, daß aller Dinge Entstehung so beschaffen ist?
Eben durch ihn.

* * *

Sein und Nichtsein ist ungetrennt durcheinander,
ehe Himmel und Erde entstehen.
So still! so leer!
Allein steht es und kennt keinen Wechsel.
Es wandelt im Kreise und kennt keine Unsicherheit.
Man kann es fassen als die Mutter der Welt.
Ich weiß seinen Namen nicht.
Ich bezeichne es als „SINN".
Mich mühend seine Art zu künden, nenne ich es „groß".

Groß, damit meine ich: immer im Flusse.
Immer im Flusse, damit meine ich: in allen Fernen.
In allen Fernen, damit meine ich: in sich zurückkehrend.

Und darum heißt es:

Der SINN ist groß, der Himmel ist groß,
die Erde ist groß und der Menschenkönig ist groß.
Vier Große gibt es im Weltraum,
und der Menschenkönig ist einer davon.
Der Mensch hat die Erde zum Vorbild.
Die Erde hat den Himmel zum Vorbild.
Der Himmel hat den SINN zum Vorbild.
Und der SINN hat sich selber zum Vorbild.

* * *

Solange der SINN in seiner vorweltlichen Ewigkeit verharrt,
gibt es keine Namen.
Wenn die äußere Gestaltung beginnt,
Dann erst gibt es Namen.
So lange die Namen am Sein einen Maßstab haben,
weiß man auch noch, wo Einhalt zu tun ist.
Weiß man, wo Einhalt tun, so vermeidet man Verwirrung.
Man kann das Verhältnis des SINNS zur Welt vergleichen
mit den Bergbächen und Talwässern, die sich in Ströme und
Meere ergießen.

* * *

Der große SINN ist allgegenwärtig,
er kann zur Rechten sein und zur Linken.
Alle Geschöpfe verdanken ihm ihr Dasein,
und er verweigert sich ihnen nicht.
Das Werk wird vollbracht,
und er nennt es nicht seinen Besitz.
Er kleidet und nährt alle Geschöpfe,
und er spielt nicht den Herrn.
Insofern er ewig ohne Begehren ist,
kann man ihn als klein bezeichnen.
Insofern alle Geschöpfe sich ihm zuwenden,
(und er spielt nicht den Herrn)
kann man ihn als groß bezeichnen:
Also auch der Berufene:
Niemals macht er sich groß;
Darum bringt er sein großes Werk zustande.

* * *

Der SINN erzeugt die Einheit.
Die Einheit erzeugt die Zweiheit.
Die Zweiheit erzeugt die Dreiheit.
Die Dreiheit erzeugt alle Geschöpfe.
Alle Geschöpfe haben im Rücken das Dunkle
und umfassen das Lichte,
und der unendliche Lebensatem gibt ihnen Einklang.

* * *

Der Anfang des Seins der Welt
heißt die Mutter der Welt.
Wer seine Mutter findet, um seine Kindheit zu erkennen,
Wer seine Kindschaft erkennt, um seine Mutter zu bewahren:
Der kommt beim Aufhören des Ichs in keine Gefahr.
Wer seinen Mund zuhält und seine Pforten schließt,
der hat sein Leben lang nicht Mühsal.
Wer seinen Mund auftut und seine Handlungen in Ordnung bringen will,
dem ist sein Leben lang nicht zu helfen.
Wer das Kleine wahrnimmt, ist klar.
Wer das Weiche wahrt, ist stark.
Wer sein Licht gebraucht, um zurückzukehren zu seiner Klarheit,
der hinterläßt kein Ich, das eine Gefahr treffen könnte.
Das heißt: das Ewige erben.

Aus dem christlichen Kulturkreis:

Sprüche aus der Bibel:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. (Joh. 1, 1–4).
In Gott leben, weben und sind wir. (Apg. 17, 28).
Ich und der Vater sind eins. (Joh. 10, 30).
Das Reich Gottes ist inwendig in euch. (Luk. 17, 21).
Christus in uns ist das Geheimnis der Erlösung. (Kol. 1, 27).
Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid und daß der Geist Gottes in euch wohnet? (1. Kor. 3, 16).
Gott wirket alle Dinge. (Eph. 1, 11).
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. (Joh. 14, 6).
Herr, Du weißt alle Dinge. (Joh. 21, 17).

Ehe denn die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Ps. 90, 2).
So erkennen wir denn, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist und daß alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist. (Hebr. 11, 3).
Ich lebe, nun aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. (Gal. 2, 20).
Der Herr ist mein Licht. (Ps. 27, 1).
Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis. (Joh. 8, 12).
Ich bin das Brot des Lebens. (Joh. 6, 48).
Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 14).
Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. (Ps. 33, 6).
Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Matth. 28, 20).
Licht ist Dein Kleid, das Du anhast. (Ps. 104, 2).
Niemand erkennet den Vater, denn nur der Sohn. (Matth. 11, 27).
Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater, der in mir wohnt, der tut die Werke. (Joh. 14, 10).

Meister Eckhart, der grosse christliche Mystiker, sagt:

Gott hat ewig in unbeweglicher Abgeschiedenheit gestanden und steht noch in ihr. In ihm ist niemals ein neuer Willensentschluß eingetreten. Alles, was Gott geschaffen, d. h. in dem ewigen Worte gesprochen hat, hat er ohne eigne Veränderung geschaffen. Er ist die reine Idealität, in die keinerlei Veränderung hineindringt.

* * *

Das absolute Wesen Gottes ist Einheit. Dieses Wesen kann sich nicht selbst offenbaren, sofern es Wesen ist, aber es offenbart sich durch das Wort; wie auch die Menschheit an sich selber nichts wirken oder hervorbringen kann, als durch die Menschen, d. h. sie offenbart sich in einer menschlichen Form. Das Absolute als Natur ist die Reflexion in sich; durch den Akt des Reflektierens in sich wird die Natur zur Person, und als Person heißt die Natur Vater. Die Reflexion in sich ist das Wissen; der Vater ist also die reine Vernunft, die sich selbst vollkommen durchschaut. Das Objekt dieses Wissens ist der Sohn oder das Wort, und die Liebe zwischen Vater und Sohn, als ihre ewige gegenseitige Beziehung aufeinander, ist der Heilige Geist.

* * *

Nicht die ursprüngliche Einheit, sondern die aus dem Bruch wiederhergestellte Einheit ist der wahrhafte Zweck der Schöpfung.

* * *

Nicht mit seiner Persönlichkeit ist Gott in den Dingen, und nicht mit seiner göttlichen Natur. Person und Natur sind eins im Wesen, und so als Wesen ist Gott an allen Stätten, und an jeglicher Statt ist Gott ganz. Weil nun Gott ohne Teile ist, darum sind alle Dinge und alle Stätten eine Gottesstatt. So sind alle Dinge voll von Gottes Wesen ohne Unterlaß.

* * *

Da Gott in sich das Bild der Weltordnung hat, so muß es in ihm ebensoviele Bilder geben, als es besondere Abstufungen in der Weltordnung gibt. Gott sieht das Bild als einen Spiegel seines eigenen Wesens, nach welchem er das sinnliche Ding gestaltet; aber nicht als eine ihm fremde äußerliche Bestimmung seiner Vernunft, die letztere zu ihrem Wirken befähigte. In aller Vielheit der Bilder sieht er nur den Reflex seines eigenen Wesens. Gott erkennt sein Wesen in sich selber, soweit es erkennbar ist, und soweit die Kreaturen ihr Gleichnis im göttlichen Wesen haben.

* * *

Aus dem absoluten Grunde, dem Wesen, welches auch der Grund Gottes ist, hat Gott die Dinge erschaffen. In dieser Schöpfung sind alle Dinge unzeitlich, wie Gott selber, und die Schöpfung ist eine Offenbarung Gottes, seiner selbst, für sich selbst; ein Erkennen, in welchem Erkennendes und Erkenntnis in vollkommener Identität ist.

* * *

Die Materie ruhet nicht, bis sie mit allen Formen erfüllt ist, deren sie empfänglich ist, und die Vernunft ruhet nicht, bis sie mit all dem erfüllt wird, dessen sie empfänglich ist. Alle Kreaturen richten ihren Lauf auf ihre höchste Vollkommenheit, sie streben aus der Mannigfaltigkeit hinaus zur Einheit. Darum läuft der Himmel, darum begehrt Mensch und Vieh.

* * *

Wenn man fragt, wie groß die Seele ist, so soll man wissen, daß ihre Größe Himmel und Erde nicht auszufüllen vermögen, sondern nur Gott selbst, den die Himmel alle nicht umfassen können.

* * *

Gott ist nicht das Absolute. Das Absolute, der allgemeinste Begriff, der auch Gott unter sich befaßt, heißt die Gottheit.

* * *

In dem klaren Spiegel der Ewigkeit, dem ewigen Sichselbstwissen des Vaters, da gestaltet er ein Abbild seiner selbst, seinen Sohn. In diesem Spiegel bilden sich alle Dinge ab, und man erkennt sie darin, freilich nicht als Kreaturen, sondern als Gott in Gott. So haben die drei Personen in dem Werke der Schöpfung ihr unterscheidbares Amt.

Der Vater hat aus Nichts alle Dinge erschaffen; der Sohn ist das Urbild alles Werdens, der Geist ist der Werkmeister und Ordner des Werdens in der Ewigkeit und Zeitlichkeit. Der Sohn involviert die Ideen aller Dinge; der Geist umschließt die ewige Weltordnung.

* * *

Ich stehe im Grunde der ewigen Gottheit, da wirkt Gott alle seine Werke durch *Mich*, und alles was verstanden wird, bin *Ich*. Gott hat alle Dinge durch *Mich* gemacht, als ich in dem grundlosen Grunde Gottes war.

In dem ungeborenen Wesen ist der Vater als unpersönliches Wesen, also nicht als Vater. Aber dieses ungeborene Wesen ist zugleich der Ursprung seiner Persönlichkeit, das Vermögen, sich für sich selber als Person und Wesen zu offenbaren.

* * *

„Gott hat alle Dinge in sich verborgen; aber nicht dieses oder jenes bestimmte Ding, sondern als Eines in der Einheit. Was ich von Kreaturen in Gott erkenne, da nehme ich nichts wahr als Gott allein; denn in Gott ist nichts als Gott. Gott ist ein Wesen, das aller Kreaturen Wesen in sich hat. Als Wesen ist Gott in allen Dingen."

* * *

Alle Dinge sind in Gott und von Gott, denn außerhalb seiner und ohne ihn ist nichts. Was die Kreaturen in Wahrheit sind, das sind sie in Gott, und darum ist in Wahrheit bloß Gott. Nähme man den Kreaturen das Wesen, das Gott gibt, so blieben sie ein bloßes Nichts.

* * *

Thomas von Kempen sagt in seiner „Nachfolge Christi":

„Betrachte das Einzelne so, wie es aus Mir, dem höchsten Gute, ausfließt, und deshalb muß auch alles auf Mich als auf seinen Ursprung zurückgeführt werden."

* * *

Der Mystiker Jakob Böhme sagt:

Gott ist selber das Sehen und Empfinden des Nichts, und wird darum ein Nichts genannt (ob es gleich Gott selber ist), daß es unbegreiflich und unaussprechlich ist.

* * *

Der (göttliche) Mensch Christus ist ein Herr über alles, und begreift das ganze göttliche Wesen in sich, und so ist denn auch keine andere Stätte, da wir Gott erkennen könnten, als im Wesen Christi, weil da die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.

* * *

Aus der Schatzkammer des Wissens und des Glaubens

Stimmen

aus alter und neuer Zeit über Ethik, Religionsphilosophie, Mystik, Theosophie und okkulte Wissenschaft

Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Bruderschaft, das Sittengesetz des neuen Zeitalters. Von H. Rudolph.
Theosophisches Gebet. Von Dr. Fr. Hartmann.
Diene der Menschheit. Gedicht von Dr. R. Froebe.
Die theosophische Weltanschauung. Grundlegende Gesamtdarstellung der theosophischen Lehren in Frage und Antwort. Von Johannes Fährmann. — I. Einführung in das theosophische Weltbild der Gegenwart. — II. Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit. — III. Die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls.
Die Weisheit der Brahmanen. Von Dr. Fr. Hartmann.
Ueber die Bhagavad Gita — das Hohe Lied der Gottheit. Von Dr. F. Hartmann.
Die christlichen Feste in ihrer mystischen Bedeutung. Von R. Schulze.
Die Religion des Buddha. Von Dr. Karl Seidenstücker.
Aus den Reden Buddhas: Die Predigt von Benares — Rechte Erkenntnis. — Rechte Gesinnung. — Rechte Rede. — Rechte Tat. — Rechtes Leben. — Rechte Anstrengung. — Rechte Besinnung und Konzentration.
Menschlichkeit. Von Heinrich Lhotzky.
Aus dem Briefkasten der Lotusblüten Dr. Franz Hartmanns.
Aus der Bhagavad Gita. — Vedische Sprüche. — Aus dem Tao-te-King, dem heiligen Buch der Chinesen.
Der Sozialismus im Lichte der theosophischen Weltanschauung. Von Hermann Rudolph.
Deutschlands Aufstieg. Des deutschen Volkes sittliche und religiöse Wiedergeburt. Von Hermann Rudolph.
Trachten wir nach Unerreichbarem? Von Johannes Müller.
Theosophie in der deutschen Literatur. Von Dr. Fr. Hartmann.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

Je 12 Nummern bilden einen in sich abgeschlossenen Band. Je 3 Nummern werden zu einem Vierteljahrsheft zusammengefaßt.

Preis vierteljährlich 3,60 DM, oder 4,50 SFr. oder —,90 $USA.

Der erste Band liegt komplett in schönem Leinenband gebunden vor und kostet 18.— DM, 22.50 SFr., oder 4.80 $USA
ungebunden 14,40 DM, 18.— SFr., oder 3,60 $USA

Editorial „Schatzkammer" Hans Fändrich,
Entre Ríos 456, Villa Ballester - Buenos Aires (Argentinien).

Einführung in das theosophische Weltbild der Gegenwart

Von Johannes Fährmann

Preis 2,40 DM

Inhalt: A. Was ist Theosophie? — B. Die Theosophische Verbrüderung. — C. Theosophen, Theosophisten und die Theosophische Gesellschaft. — D. Die Herkunft der theosophischen Lehren und ihre neuzeitlichen Verkünder. — E. Die neuzeitlichen theosophischen Lehren im Allgemeinen.

Jedem, der sich mit der theosophischen Weltanschauung bekannt machen will, ist das Büchlein auf das wärmste zu empfehlen; und es ist für jeden von Vorteil, sich über die theosophische Weltanschauung zu unterrichten, der nach Aufklärung über den Sinn des Lebens, den Zweck und das Ziel des Daseins sucht.

Die Pyramiden als Kultstätten und Symbol kosmischer Gesetze

Zusammengestellt nach H. P. Blavatskys Geheimlehre von Waldemar Blankhorn

Preis 2.80 DM. Mit 13 Illustrationen

Das Geheimnis der Pyramiden hat schon seit alten Zeiten die Gemüter der Menschheit beschäftigt und noch ist es der abendländischen Wissenschaft nicht gelungen, deren Rätsel zu lösen; selbst über deren Alter herrschen noch die widersprechendsten Ansichten. In der hier vorliegenden Abhandlung wird nun das Geheimnis an Hand der indoarischen Geheimlehre aufgeklärt, was ein ganz neues Licht auf den Gegenstand wirft. Die Broschüre ist überaus interessant.

Demnächst wird erscheinen:

Die siebenfältige Konstitution des Menschen und des Weltalls

Von Johannes Fährmann

Voraussichtlicher Preis: 4—5 DM

Für jeden gebildeten und nach Erkenntnis der menschlichen Natur strebenden Menschen, insbesondere für Erzieher, Lehrer, Aerzte, Rechtsanwälte, Richter usw. ist es von großer Wichtigkeit zu wissen, was die theosophische Wissenschaft über die Natur des Menschen sagt. Dies wird hier in sehr klarer und überzeugender Form dargelegt.

35,- 19€